

Keine Bildung ohne Medien!  
Positionen, Personen, Programm und Perspektiven

### Hinweis

Das Booklet erschien 2011 im Verlag kopaed. Die Veröffentlichung dieses Online-Dokuments erfolgt mit Genehmigung des Verlags kopaed. Die Texte sind unter der Creative- Commons-Lizenz CC-BY-NC-SA 4.0 international verfügbar (vgl. <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>). Bitte weisen Sie bei der Verwendung des Online-Dokuments auf das Gesamtwerk, den Herausgeber und den Verlag hin.

Bundesweiter medienpädagogischer Kongress  
24./25. März 2011 in Berlin

# Keine Bildung ohne Medien!

**Positionen, Personen,  
Programm und Perspektiven**

*Booklet zum Kongress –  
herausgegeben von Horst Niesyto*

**Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek** Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ dankt dem Verlag kopaed, der freundlicherweise die Kosten für Layout, Druck und Versand des Kongress-Booklets an die Teilnehmer/innen des Kongresses übernahm.

Die Informationen im Kongress-Booklet entsprechen dem Stand der Programmplanung vor Drucklegung. Mögliche **Programm- oder Raumänderungen** bitten wir der Kongress-Website und den Tagungsunterlagen vor Ort zu entnehmen (Ausgabe beim lokalen Kongressbüro).

ISBN 978-3-86736-200-9

Druck: Kessler Druck+Medien, Bobingen

© kopaed 2011  
 Pfälzer-Wald-Str. 64, 81539 München  
 Fon: 089.68890098 Fax: 089.6891912  
 e-mail: [info@kopaed.de](mailto:info@kopaed.de) Internet: [www.kopaed.de](http://www.kopaed.de)

Keine Bildung ohne Medien! <i>Medienpädagogisches Manifest</i>	7
Erstunterzeichner-Organisationen des <i>Manifests</i>	11
Förderer des Kongresses	21
Einleitung	25
Programm am 24. März 2011	33
<i>Eröffnungsteil</i>	33
<i>Arbeitsgruppen: Übersicht und allgemeine Hinweise</i>	35
<i>Posterpräsentationen, Buffet, Verleihung medius-Preis 2011</i>	36
Programm am 25. März 2011	38
<i>Eröffnungsteil</i>	38
<i>Dialogrunde I: Medienkompetenzförderung an Schulen, Hochschulen und in der beruflichen Bildung</i>	39
<i>Ergebnis der Unterschriftenaktion zum Medienpädagogischen Manifest</i>	42
<i>Dialogrunde II: Medienkompetenzförderung in der frühkindlichen Bildung und in der außerschulischen Bildung</i>	42
<i>Beitrag aus einer Außenperspektive und Schlusswort</i>	45
Positionspapiere für die Diskussion in den Arbeitsgruppen	47
Übersicht zu den Poster-Präsentationen	117
Schulen in puncto Medienbildung unterentwickelt (Pressemitteilung)	127
Allgemeine Informationen	129
<i>Kongressort</i>	129
<i>Kongress ABC</i>	131
<i>Kongressteam</i>	133
Programmübersicht	136

## Keine Bildung ohne Medien!

---

### << Medienpädagogisches Manifest >>

Die Verschmelzung der alten und der neuen Medien, ihre zeit- und ortsunabhängige Verfügbarkeit (Laptop und Handy) sowie der Zugriff zum Internet eröffnen den Menschen neue Lern- und Erfahrungsbereiche. Medien bieten Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung und zur kulturellen und gesellschaftlichen Teilhabe. Darüber hinaus liefern Medien wichtige Deutungsangebote, Identifikations-, Orientierungs- und Handlungsräume. Sie sind eine kontinuierlich verfügbare Ressource für Identitätskonstruktionen von Heranwachsenden. Gleichzeitig bringen sie auch neue Entwicklungs- und Sozialisationsprobleme sowie gesellschaftliche Risiken mit sich. Diese reichen von ethisch fragwürdigen Medienangeboten über soziale Benachteiligung bis hin zu fahrlässigen Formen des Umgangs mit (digitalen) Medien. Gerade der Umgang mit persönlichen Daten in der Internetkommunikation offenbart in letzter Zeit gravierende Fehlentwicklungen.

Medienkompetentes Handeln setzt fundierte Kenntnisse über die verschiedenen Medien voraus: Kenntnisse über technische Grundlagen und ästhetische Formen, über die Bedingungen und Formen medialer Produktion und Verbreitung in der Gesellschaft, ein Bewusstsein für die kulturell-kommunikative, ökonomische und politische Bedeutung, die Medien in globalisierten Gesellschaften haben. Medienkompetenz zielt auf die Fähigkeit zur sinnvollen, reflektierten und verantwortungsbewussten Nutzung der Medien. Hierzu gehören u. a. die Fähigkeit zu überlegter Auswahl, zum Verstehen und Interpretieren medialer Codes, zu einer reflektierten Verwendung von Medien in Freizeit, Schule und Beruf. Das aktive und kreative Gestalten mit Medien für Selbsta Ausdruck, für die Artikulation eigener Themen, für Kontakt und Kommunikation ist ein weiterer, zentraler Bereich von Medienkompetenz. Schließlich fördert Medienpädagogik die Medienkritik, die sich sowohl auf die gesellschaftliche Medienentwicklung als auch die (selbstreflexive) Mediennutzung und die eigene Gestaltung mit Medien bezieht.

Die Medienpädagogik hat in den beiden vergangenen Jahrzehnten beachtliche Fortschritte in Theorie, Forschung und Praxis erzielt. So konnte eine Reihe notwendiger, aber längst nicht hinreichender medienpädagogischer Fundamente geschaffen werden: Theoretische und empirische Arbeiten beleuchten die vielfältigen Dimensionen des Medienhandelns und die Bedeutung der Medien für Sozialisation und kulturelle Alltagspraktiken. Es gibt eine Fülle an hervorragenden medienpädagogischen Materialien für die Praxis, eine Vielzahl an überzeugenden Modellversuchen und eindrucksvollen Leuchtturmprojekten; aber es fehlt an der erforderlichen *Nachhaltigkeit*. Es mangelt nach wie vor an der Infrastruktur und an den organisatorischen Rahmenbedingungen in den Bildungseinrichtungen sowie an der medienpädagogischen Qualifikation der pädagogischen Fachkräfte.

Die sozialen und kulturellen Auswirkungen globalisierter Medienwelten und die Entwicklung der Gesellschaft zu einer allumfassenden Informations- und Mediengesellschaft fordern den gesamten Bildungsbereich und damit auch die Medienpädagogik auf neue Weise heraus. Notwendig ist eine *umfassende Förderung der Medienpädagogik* in Wissenschaft und Forschung sowie auf allen Ebenen der Erziehungs- und Bildungspraxis. Dies verlangt nicht nur programmatische Überlegungen sowie eine auf Jahre angelegte strategische Planung, sondern insbesondere auch personelle, infrastrukturelle und finanzielle Investitionen auf Länder- und Bundesebene. Dabei müssen alle Erziehungs- und Bildungsbereiche und deren Institutionen, aber auch die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit, die berufliche Aus- und Fortbildung sowie Erwachsenen-, Familien- und Altenbildung berücksichtigt werden.

### Bildungspolitische Forderungen der Unterzeichner/innen dieses Manifests

Die *zentrale Aufgabe* besteht heute darin, die Medienpädagogik von einer Phase der Modellprojekte und einzelnen Aktionen auf lokaler und regionaler Ebene zu einer Phase struktureller Veränderungen zu überführen. Punktuelle Maßnahmen und diverse Informations- und Beratungsangebote im Internet und in anderen Medien reichen längst nicht mehr aus. Bislang hat in der *Breite* gesehen die Medienpädagogik keinen festen Platz an Schulen und Hochschulen. In vielen Familien und pädagogischen Einrichtungen findet eine reflektierte Auseinandersetzung mit Medien kaum statt. Viele Eltern und Erziehende in allen pädagogischen Bereichen sind hinsichtlich ihrer medienerzieherischen Verantwortung unsicher. In dieser Situation ist es geboten, Medienpädagogik *dauerhaft* in allen Bildungsbereichen zu verankern.

#### Mit besonderer Dringlichkeit stellen wir folgende Forderungen:

- Damit alle Kinder und Jugendlichen die Chance erhalten, ihre Medienkompetenzen zu erweitern, müssen medienpädagogische Programme vor allem in den Einrichtungen der Elementarpädagogik sowie in der Jugend-, Familien- und Elternbildung verstärkt werden.
- Im Schulalltag hat sich Medienpädagogik als Querschnittsaufgabe für alle Fächer bislang nicht durchgesetzt. In der aktuellen Diskussion zur Schulreform (z. B. Ganztagschulen) müssen für alle Schulformen auch Bildungsstandards für Medienkompetenz vereinbart und entsprechende medienpädagogische Inhalte in Curricula verbindlich verankert werden. Dieser Prozess muss durch Evaluationsstudien und Programme zur Qualitätssicherung sowie durch nachhaltige Fortbildungsmaßnahmen für alle Lehrpersonen und pädagogischen Fachkräfte unterstützt werden.
- Einen besonderen Schwerpunkt stellen pädagogische Angebote für Heranwachsende aus Migrationskontexten und bildungsbenachteiligten Milieus sowie Angebote zur geschlechtersensiblen Arbeit dar. Dafür müssen stärker als bisher die Einrichtungen der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit genutzt werden. Eine Intensivierung der Medienprojekte in diesem Bereich ist durch die Verbes-

serung der Infrastruktur und der personellen Ausstattung sowie durch kontinuierliche öffentliche Mittel zu sichern. Medienpädagogik ist im Kontext kultureller Bildung erheblich mehr zu fördern.

- In der Ausbildung von Erzieher/innen, Lehrer/innen, Erwachsenenbildnern/innen und Sozialpädagogen/innen ist generell eine medienpädagogische Grundbildung als verbindlicher Bestandteil der pädagogischen Ausbildung zu verankern. Daneben müssen spezifische medienpädagogische Ausbildungen in Form von Master-Studiengängen und als Wahlpflichtbereiche in anderen Studiengängen angeboten werden. Voraussetzung hierfür ist der erhebliche Ausbau medienpädagogischer Professuren und Lehrstühle mit Infrastruktur an den Hochschulen.
- Während es zur quantitativen Mediennutzung diverse Studien gibt, mangelt es nach wie vor an tiefer reichenden Untersuchungen, die die Mediennutzung in sozialen Kontexten differenziert und prozessbezogen analysieren, auch im Sinne von Grundlagenforschung. Notwendig ist vor allem eine deutliche Verstärkung der Mediensozialisationsforschung und der medienpädagogischen Begleit- und Praxisforschung.

### Erstunterzeichner/innen des Manifests (März 2009)

- *Für den Vorstand der Kommission Medienpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE):*

Prof. Dr. Dorothee Meister, Universität Paderborn, Institut für Medienwissenschaft

Prof. Dr. Heinz Moser, Pädagogische Hochschule Zürich, Abt. Unterrichtsprozesse und Medienpädagogik

Prof. Dr. Horst Niesyto, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Abteilung Medienpädagogik

[www.dgfe.de/ueber/sekationen/sekation12/mp/index.html](http://www.dgfe.de/ueber/sekationen/sekation12/mp/index.html)

- *Für die Fachgruppe Medienpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (DGPK):*

Dr. Ulrike Wagner, JFF – Institut für Medienpädagogik München, Abteilung Forschung

Dr. Angela Tillmann, Technische Universität Dresden (jetzt FH Köln), Medienpädagogik

[www.dgpk.de/index.cfm?id=3759](http://www.dgpk.de/index.cfm?id=3759)

- *Für den Vorstand der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK):*

Prof. Dr. Norbert Neuß, Dr. Dagmar Hoffmann, Prof. Dr. Bernward Hoffmann

[www.gmk-net.de](http://www.gmk-net.de)

- *Für den Vorstand des JFF – Jugend, Film, Fernsehen e.V.:*

Prof. Dr. Bernd Schorb, Prof. Dr. Rüdiger Funiok

[www.jff.de](http://www.jff.de)

- *Für das Hans-Bredow-Institut für Medienforschung:*

Prof. Dr. Uwe Hasebrink, Dr. Claudia Lampert

[www.hans-bredow-institut.de](http://www.hans-bredow-institut.de)

## Sektion Medienpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)

---

In der Sektion Medienpädagogik sind Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler organisiert, deren Arbeitsschwerpunkt auf medienpädagogischen Fragen in Forschung und Lehre liegt. Die Kommission Medienpädagogik, die seit 2010 in der DGfE Sektionsstatus hat, initiierte die Diskussion über die Entwicklung einer bildungs- und professionspolitischen Initiative.

**DGfE** Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Im Laufe des Jahres 2008 entstand die Idee zu einem *Medienpädagogischen Manifest*, welches 2009 veröffentlicht wurde. Wir freuen uns, dass das *Manifest* und die Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ als gemeinsame Aktion verschiedener Organisationen und Personen zustande gekommen sind! Damit hat die Medienpädagogik in Deutschland eine gemeinsame bildungs- und professionspolitische Plattform geschaffen, um öffentlichkeitswirksam Anliegen und Forderungen der Medienpädagogik zu artikulieren.

Medienpädagogik ist (als Wissenschaft und Lehre) schwerpunktmäßig eine akademische Teildisziplin der Erziehungswissenschaft. Aktuell sind über 100 Wissenschaftler/innen in der Sektion organisiert, darunter auch Kollegen/innen aus Österreich und der Schweiz. Die Sektion führt jährlich eine Frühjahrs- und Herbsttagung durch, zuletzt im Herbst 2010 in Zürich zum Thema „Medienbildung im Spannungsfeld medienpädagogischer Leitbegriffe“. Ein Theorieforum, welches in den letzten Jahren an der Universität Magdeburg stattfand, bietet die Möglichkeit zu intensiver Diskussion. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gibt es ein Doktorandenforum und eine spezielle Kommunikationsplattform; 2011 wird zum ersten Mal der Promotionspreis Medienpädagogik vergeben. Seit 2001 erscheint das *Jahrbuch Medienpädagogik*, aktuell zum Thema „Qualitätsentwicklung in der Schule und medienpädagogische Professionalisierung“. Die Zeitschrift *Medienpädagogik* wird seit 2000 als Online-Zeitschrift von der Sektion und dem Fachbereich Medienbildung der Pädagogischen Hochschule Zürich mit jährlich mit zwei Schwerpunktausgaben herausgegeben.

Die Mitglieder der Sektion Medienpädagogik setzen sich in Lehre und Forschung vor allem mit Fragen der Medienbildung und Medienerziehung, der Mediensozialisation, dem Lehren und Lernen mit Medien / Mediendidaktik auseinander. Ihre empirischen, methodischen und theoretischen Ansätze greifen nicht nur Fragestellungen aus allen Bereichen der Bildungswissenschaften, der Kommunikations- und Medienwissen-

schaft auf, sondern gerade auch solche Probleme und Themen, die im Schnittpunkt zwischen diesen Feldern liegen. Zahlreiche Medienpädagogen arbeiten in der Bildungs- und Lehr-Lernforschung, wo es um die Gestaltung mediengestützter Lernumgebungen für selbstgesteuertes Lernen in den verschiedensten Bildungsbereichen und um die Sicherung geeigneter institutioneller Rahmenbedingungen für solche Lernumgebungen geht.

Obgleich an einzelnen Hochschulen medienpädagogische Studiengänge und Zusatzausbildungen eingerichtet werden konnten, besteht insgesamt erheblicher Handlungsbedarf. So gibt es selbst an großen Universitäten wie z. B. der LMU in München, der Goethe-Universität in Frankfurt/Main oder den drei Berliner Universitäten keine Professur mit einer klaren Denomination im Bereich der Medienpädagogik, die den gesamten Gegenstandsbereich umfasst. Die Sektion Medienpädagogik fordert, dass an jeder Hochschule, an der pädagogische Fachkräfte ausgebildet werden, je nach Größe der Studierendenzahlen und Studiengänge ein bis zwei medienpädagogische Professuren mit entsprechenden Mitarbeiterstellen einzurichten sind.

Die Sektion tritt mit Nachdruck für eine *medienpädagogische Grundbildung* aller pädagogischen Fachkräfte ein – in der frühkindlichen Bildung, in der schulischen Bildung, in den außerschulischen Arbeitsfeldern. Mitglieder der Sektion engagieren sich in diesem Bereich und wirkten an der Erarbeitung verschiedener Positionspapiere für die Diskussion in den Arbeitsgruppen auf dem Kongress mit. In der *medienpädagogischen Forschung* halten wir es für dringend geboten, eigenständige medienpädagogische Forschungsschwerpunkte bei den großen Fördergebern zu etablieren, die eine auf Langfristigkeit angelegte Grundlagenforschung in verschiedenen Teilbereichen der Medienpädagogik ermöglicht. Erheblich stärker zu fördern sind die medienpädagogische Praxis- und Evaluationsforschung, um angesichts der rasanten Medienentwicklung sicherzustellen, dass die medienpädagogischen Praxis systematisch beobachtet, überprüft und weiterentwickelt werden kann.

Vorstand der Sektion Medienpädagogik:

Prof. Dr. Horst Niesyto (Sektionsvorsitzender), Prof. Dr. Petra Grell, Prof. Dr. Heinz Moser

## Fachgruppe Medienpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (DGPuK)

Der Fachgruppe Medienpädagogik in der DGPuK ist es als Erstunterzeichnerin ein großes Anliegen, die medienpädagogische Forschung zu intensivieren. Anknüpfend an den Medienbegriff der Kommunikationswissenschaft, beschäftigt sich die Medienpädagogik mit der Bedeutung von Medien in den Bereichen Freizeit, Bildung und Beruf und untersucht Inhalte, Nutzung und Funktionen von Medien für unterschiedliche Altersgruppen und Milieus. Auf der Basis von Analysen über individuelle und gesellschaftliche Auswirkungen des Medienhandelns, entwirft die Medienpädagogik Konzepte für die medienpädagogische Praxis, um Nutzerinnen und Nutzern anknüpfend an ihre spezifischen Lebenswelten zu medienkompetentem Handeln zu befähigen. Sie beschäftigt sich also im Bereich von Forschung und Praxis mit der Bedeutung und Funktion von Medien, mit potentiellen Gefährdungen durch Medien und insbesondere mit den Möglichkeiten zur Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit und über Medien.

Die Fachgruppe setzt sich daher für einen Diskurs über die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen medienpädagogischer Forschung ein. Sie ist einem inter- und transdisziplinären Ansatz verpflichtet, wesentliche Bezugswissenschaften der Medienpädagogik sind die Kommunikations- und Erziehungswissenschaft, Soziologie und Entwicklungspsychologie.

Ihre Identität gewinnt medienpädagogische Forschung unter Berücksichtigung der vier eng miteinander verknüpften Aspekte: Medienproduktion, Medieninhalte, Medienhandeln sowie medienpädagogische Konsequenzen und Praxisbezüge. Neben der Analyse von Medienangeboten und spezifischen Umgangsweisen von Menschen mit Medien wird also auch die Bedeutung der Medien für die Artikulation individueller Interessen und für die gesellschaftliche Teilhabe erörtert – verknüpft mit dem Ziel der Förderung kommunikativer Kompetenz. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung um das Profil der Medienpädagogik steht damit auch die Frage nach lebensweltlichen Hintergründen sowie sozialen und kulturellen Milieus, in denen sich die Kommunikationsfähigkeit entfaltet. Die Schnittstelle zur Pädagogik und der konkreten pädagogischen Praxis liegt in der Thematisierung des Bildungsaspekts und der Chance zur Unterstützung kommunikativer Kompetenz. Diese Zielstellung der Medienpädagogik ist immer auch ethisch reflektiert, die soziale und gesellschaftliche Verantwortung findet sowohl bei der Anlage der Forschung als auch im Kontext der Formulierung von Konzepten für die medienpädagogische Praxis ihren Niederschlag. Die Medienpädagogik zielt insgesamt auf medienpolitische Wachsamkeit und Veränderung; ihr inhärent ist der Anspruch auf Konzeptbildung für die medienpädagogische Praxis.

Die breite Unterstützung des Manifests und das große Interesse am Kongress zeigen deutlich, dass es notwendig ist, die Expertinnen und Experten, die sich tagtäglich mit dem Medienumgang von Menschen in Forschung und Praxis beschäftigen, zu vernetzen. Gemeinsam gilt es, Forderungen an die Bildungs- und Sozialpolitik zu formulieren, um die Situation der Medienpädagogik nachhaltig zu verbessern. Das breite Netzwerk an Unterstützerinnen und Unterstützern zeigt den deutlichen Bedarf einer bundesweit nachhaltigen Verankerung medienpädagogischer Strukturen in Forschung und Praxis. Es geht darum, gemeinsam zu erörtern, wie der Zugang und die gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen an der mediatisierten Gesellschaft dauerhaft gewährleistet bzw. gefördert werden kann. Den Kongress sehen wir als Chance, um den Diskurs über Rahmenbedingungen und Ziele medienpädagogischer Forschung und innovativer Konzepte zur Förderung von Medienkompetenz voranzutreiben.

Dr. Ulrike Wagner und Prof. Dr. Angela Tillmann  
im Namen der Fachgruppe Medienpädagogik in der DGPK

## Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK)

Die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) ist ein bundesweiter Fachverband für Bildung, Kultur und Medien, der sich für die Förderung von Medienpädagogik und Medienkompetenz in Theorie und Praxis engagiert. Die Globalisierung und Internationalisierung der Medien, das vielseitige Medienangebot, die neuen Netze und interaktiven Angebote bieten neue Chancen, enthalten aber auch Risiken für die Mediennutzerinnen und Mediennutzer. Vor diesem Hintergrund engagiert sich die GMK für eine stetige Debatte um moderne und zeitgemäße Medienbildungsprozesse und setzt sich verstärkt für dynamische Modelle zur Förderung von Medienkompetenz ein.



### Medienkompetenz als Schlüsselqualifikation und gesellschaftliche Aufgabe

Medienkompetenz ist im medialen Informationszeitalter eine zentrale Schlüsselqualifikation und wird es auch bleiben, da technologische Veränderungen stets neue Anforderungen an die Menschen stellen. Die Nutzung medialer Angebote und die Deutung medialer Inhalte stellen eine Form von sozialer, kultureller und gesellschaftlicher Handlungspraxis dar, die im Laufe des Lebens erlernt und immer wieder erneut gefordert wird. Medien können als Möglichkeitsräume betrachtet werden, die vielfältige, wichtige Bildungsprozesse erlauben. Informelles Lernen und informelle Bildung finden in der Gegenwartsgesellschaft nicht nur, aber auch zu einem ganz wesentlichen Teil über den Gebrauch von Medien statt. Dies gilt es, sich in einer mediatisierten Welt immer wieder bewusst zu machen.

### Zur Integration und Verstetigung von Medienbildung

Medienbildung ist keine gelegentlich zu aktivierende Zusatzaufgabe, deshalb muss aus Sicht der GMK jede Bildung Medienbildung einschließen. Unserer Ansicht nach ist Medienzuwendung als mehrdimensionaler Kompetenzerwerb zu betrachten. Sie besitzt zum einen vielfältige Potenziale für moderne Sozialisationsprozesse, sie kann zum anderen aber auch Entwicklungsbeeinträchtigungen verursachen. Menschen jeglicher Altersgruppen sollten insofern über den Nutzen und die Grenzen der Medientechnologien und der Medienzuwendung aufgeklärt werden. Es sollte ihnen die Möglichkeit eingeräumt werden, Wissen über Medien und ihre Nutzungsweisen zu erlangen, den Umgang mit Medien zu erlernen und ihr eigenes Medienhandeln reflektieren und eigenverantwortlich steuern zu können.

Zum Erwerb von Medienkompetenzen stehen heute viele Materialien und Bildungsangebote zur Verfügung, doch sie erreichen bislang nicht zuverlässig ihre Zielgrup-



pen. Aktuell findet Medienbildung primär in der außerschulischen Praxis statt, im schulischen Bereich ist sie weitgehend von dem Weiterbildungsengagement des Lehrpersonals abhängig. Medienerziehung gilt zwar als gesamtgesellschaftliche, fächerübergreifende Aufgabe, sie ist de facto aber unverbindlich. Mit großem Bedauern muss bilanziert werden, dass es in Deutschland zum einen an organisatorischen Rahmenbedingungen in den Bildungseinrichtungen und zum anderen an einer curricularen Verankerung einer effektiven, zeitgemäßen Medienbildung fehlt. Diese Zustände erschweren die Nachhaltigkeit aller medienpädagogischen Bemühungen.

Unser Anliegen ist es, uns im Rahmen der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ insofern dafür einzusetzen, dass

- künftig allen gesellschaftlichen Gruppen medienpädagogische Förderungsprogramme zu Gute kommen,
- in allen pädagogischen Bereichen verbindliche Konzepte der Medienbildung etabliert werden,
- Medienpädagogik dauerhaft und nachhaltig institutionell verankert wird,
- spezifische medienpädagogische Ausbildungen an den Hochschulen angeboten und ausgebaut werden,
- für medienpädagogische Programme und Projekte ausreichend personelle, infrastrukturelle und finanzielle Ressourcen bereitgestellt werden.

*Für den GMK-Bundesvorstand:*

Prof. Dr. Norbert Neuß (1. Vorsitzender) und PD Dr. Dagmar Hoffmann (2. Vorsitzende)

## JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis

Die Veröffentlichung des Manifests im März 2009 fiel in ein Jubiläumsjahr des JFF: Das Institut als Geschäftsstelle des JFF e.V. feierte seinen 60. Geburtstag. Mit der Gründung des Vorläufers „Arbeitskreis für Jugend und Film e.V.“ im Dezember 1949 ist das JFF nicht nur die älteste medienpädagogische Einrichtung in Deutschland. In der 60-jährigen Geschichte hat es die Medienpädagogik in wissenschaftlicher wie in praktisch-pädagogischer Hinsicht mit geprägt. Zwei Leitlinien haben diese Arbeit durch viele Jahrzehnte getragen:



- Erstens bedeutet das Interesse, die Prozesse der Medienaneignung der Menschen wissenschaftlich aufzuklären und pädagogisch zu unterstützen, dass das Handlungsfeld der Medienpädagogik im Dreieck: Gesellschaft – Medien – Subjekt anzusiedeln ist. Vor diesem Hintergrund lautet eine erste Leitlinie für Forschung und pädagogische Praxis, sie in Zusammenhängen zu gestalten. Medienaneignung ist eingebettet in das Handeln im eigenen sozialen Umfeld, findet also in gesellschaftlicher Rahmung statt, und zielt darauf, die darin verankerten und verfügbaren Medien und ihre Angebote zielführend in das eigene Leben zu integrieren. Entsprechend bestimmt das soziale Umfeld die Perspektive auf die Medienwelt und die Ausrichtung des eigenen Handelns in ihr.
- Eine zweite Leitlinie der JFF-Arbeit betont das aktive Subjekt. Kinder und Jugendliche sind aktive Interpreten und Gestalter ihrer Umwelt und der darin eingebetteten Medien. Sie haben eine eigene Perspektive auf die Medienwelt und setzen sie in eigensinniger Interpretation zu sich als Person und zu ihrer sozialen Umwelt in Beziehung. Die Frage: „Was machen die Medien mit Heranwachsenden?“, die in der Medienpädagogik lange Zeit dominierte, erfasst nur einen kleinen Ausschnitt des Verhältnisses zwischen Menschen und Medien. Um Prozesse der Medienaneignung nachzeichnen zu können, ist vielmehr vorrangig zu fragen: „Was machen Heranwachsende mit den Medien?“ Mit dieser Frage werden Kinder und Jugendliche als Subjekte begriffen, die sich die Medienwelt aktiv und eigensinnig aneignen. Die Relevanz dieser Sichtweise erhöht sich in der heutigen Medienwelt, animiert diese doch in vielfältiger Weise dazu, mediale Techniken aktiv als Artikulationsmittel zu nutzen und Teile des sozialen Lebens in mediale Räume zu verlagern.

Diese beiden Leitlinien prägen die Arbeit des JFF in Forschung und Praxis. Unter der Prämisse, dass Heranwachsende aktiv handelnde und kreativ gestaltende Subjekte sind und im Mediengebrauch grundsätzlich Potenziale für eine souveräne Lebensführung liegen, werden Studien erstellt, Handlungsanregungen herausgegeben, Mo-

dellprojekte initiiert, medienpädagogische Angebote evaluiert und strukturelle Angebote für verschiedene Zielgruppen realisiert. Diese Aktivitäten verfolgen das Ziel, Kinder und Jugendliche für ein souveränes Leben mit Medien stark zu machen und sie zu befähigen, sich selbstbestimmt mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen und sich in für sie relevante gesellschaftliche Bereiche einzumischen. Gemeinsame Anstrengungen mit Partnern, die ebenfalls für eine differenzierte, theoretisch wie empirisch fundierte Medienpädagogik stehen, sind unbedingt notwendig, um eine nachhaltige Verankerung medienpädagogischer Strukturen für Forschung und Praxis zu sichern.

Die Forderungen des Manifests werden im Verlauf des Kongresses in unterschiedlichen Arbeitsgruppen diskutiert und präzisiert. Das große Interesse und Engagement der vielen Teilnehmenden zeigt, wie virulent die Förderung von Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen aus der Sicht derer ist, die sich tagtäglich mit dem Medienumgang der Heranwachsenden beschäftigen. Auf dem Kongress ist es die Aufgabe aller Beteiligten, in Dialog mit Verantwortlichen der Bildungs- und Sozialpolitik zu treten und mit Vehemenz für eine nachhaltige Verankerung von Medienpädagogik und ihren Anliegen in Forschung und Praxis einzutreten.

Prof. Dr. Bernd Schorb  
Vorsitzender JFF e.V.

## Hans-Bredow-Institut für Medienforschung

Der zentrale Gegenstandsbereich des Hans-Bredow-Instituts für Medienforschung ist die medienvermittelte öffentliche Kommunikation. Medien prägen heute mehr denn je den Alltag, die Politik, die Wirtschaft und die Kultur. Ziel der Forschung des Instituts ist es, diese Einflüsse der Medien zu verstehen, Entwicklungen und Risiken abzuschätzen und Handlungsoptionen zu entwickeln. Das Institut vertritt dabei eine unabhängige Position und sieht seine Verantwortung darin, sich neuen Fragestellungen nach wissenschaftlichen Kriterien zu nähern und die jeweiligen Grundannahmen und Methoden transparent zu machen. Die Erforschung der aktuellen Medienentwicklung erfolgt je nach Thema in der Regel interdisziplinär. Dabei werden die für das Institut grundlegenden kommunikations- und rechtswissenschaftlichen Perspektiven mit weiteren Ansätzen, etwa aus Ökonomie und Pädagogik, kombiniert.



Wenngleich medienpädagogische Forschung nicht zu den zentralen Forschungsbereichen des Hans-Bredow-Instituts zählt, so hat doch medienpädagogisch relevante Forschung am Institut eine lange Tradition. Zu nennen ist beispielsweise die Begleitforschung zur *Sesamstraße* in den frühen 1970er Jahren. Insbesondere in den letzten 15 Jahren haben medienpädagogisch relevante Themen und Fragestellungen am Institut an Bedeutung gewonnen, indem Studien zum Thema Kinder und Werbung, zu Daily Talks und Daily Soaps, zu Medienmarken für Kinder, zum Social Web, zu Computerspielen oder zur Onlinenutzung von Kindern in Europa bearbeitet wurden. Gemeinsam ist den Projekten, dass sie nicht nur die Medienangebote in den Blick nehmen, sondern immer die Frage nach deren subjektiver Bedeutung für die einzelnen Rezipienten oder Nutzer stellen. Medien werden als integraler Bestandteil von Lebenswelt und als wichtige Sozialisationsinstanz anerkannt und nicht von vornherein als „Störfaktor“ oder Risiko betrachtet, vor dem es Heranwachsende zu bewahren gilt. Nur so können die Erkenntnisse und empirischen Befunde auch für die medienpädagogische Praxis fruchtbar gemacht werden. Vor dem Hintergrund dieser Forschung unterstützt das Institut von Beginn an mit Nachdruck das *Medienpädagogische Manifest* und das darin formulierte Anliegen, dass der Mediatisierung im Bildungsbereich angemessen Rechnung getragen wird.

Die große Resonanz sowohl auf das Manifest als auch auf den Kongress ist ein Indikator dafür, dass die Initiative zentrale Anliegen aufgreift und zum Thema macht. Das Programm und die Konzeption des Kongresses versprechen auch aus der Sicht der Forschung interessante Impulse und bieten überdies eine gute Gelegenheit, Defizite und Handlungsbedarfe mit Blick auf die medienpädagogische Forschung zu identifizieren und zu diskutieren. Aus Sicht des Hans-Bredow-Instituts zählen hierzu insbesondere die auch im Manifest angesprochenen Lücken im Bereich der langfristigen Studien und der medienpädagogischen Grundlagenforschung.

Prof. Dr. Uwe Hasebrink, Dr. Claudia Lampert

## Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK)

Thomas Langheinrich, Präsident der LFK

[www.lfk.de](http://www.lfk.de)



### Kampf gegen Starkult heißt auch Mut zum Mittelmaß

Deutschland suchte im Januar den Dschungelkönig und über acht Millionen Zuschauer machten regelmäßig mit. Das Dschungelcamp bescherte RTL mit Marktanteilen von über 50 Prozent bei der werberelevanten Zielgruppe Traumquoten. Der Stern titelte „Ekelshow ist gesellschaftsfähig geworden“ und einer Umfrage der „Bild am Sonntag“ zufolge kann sich ein Drittel der deutschen Schüler durchaus vorstellen, selbst einmal ins Dschungelcamp zu gehen. Man kann trefflich streiten, ob der Mix aus Voyeurismus, einer Spur Ekel, Schadenfreude und großer Emotionen perfekte Fernsehunterhaltung des 21. Jahrhunderts darstellt oder einfach nur peinlich ist. Auf einen Nenner kann man sich sicher verständigen: Die Ekelshow ist für Kinder ungeeignet. Umso erschreckender dann eine Zahl: auch Heranwachsenden bis 13 Jahren gefällt das Dschungelcamp ausgesprochen gut. Über 130.000 von ihnen sahen regelmäßig nach 22.15 Uhr Freud und Leid der Kandidaten im australischen Dschungel.



Der Film, der eigentlich für Ältere freigegeben ist, macht ihn gerade für die Jüngeren ganz besonders interessant. Das verbotene Ballgame zu spielen ist genauso cool, wie die Porno- oder Gewaltseite für Erwachsene im Internet. Natürlich gibt es Gesetze und Richtlinien, die im Fernsehen wie auch im Internet gelten. Die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) der Landesmedienanstalten setzt sich hier in Zusammenarbeit mit jugendschutz.net seit Jahren erfolgreich für den Jugendmedienschutz ein. Wenn Eltern ihre Kinder allerdings bis um Mitternacht „Dschungelcamp“ sehen lassen oder ältere Geschwister den jüngeren ihre Ballerspiele ausleihen, dann ist auch die KJM machtlos. Gerade darum beginnt Jugendmedienschutz natürlich in der Familie.

Im Schnitt besitzt ein Haushalt 4,0 Handys, 2,7 Computer und 2,4 Fernseher. Im Durchschnitt verbringen die 12- bis 19-Jährigen pro Tag etwa zwei Stunden vor dem TV-Gerät. Für Eltern ist es nicht immer einfach zu kontrollieren, wann, was und wie lange ihre Kinder sehen. Und wenn der Fernseher dann noch bei fast der Hälfte der 6- bis 13-Jährigen im Kinderzimmer steht (KIM-Studie 2010), wird Kontrolle noch viel schwieriger.

Über zwei Milliarden Videos wurden im Jahr 2010 pro Tag auf YouTube abgespielt und täglich über 50.000 Stunden Videomaterial neu hochgeladen – Tendenz stark steigend. Neue Plattformen im Internet, soziale Netzwerke wie Facebook oder Schüler VZ, Online Games oder digitale Tauschbörsen – für viele Eltern erscheint die Lebenswelt ihrer Kinder fremd. Während die Digital Natives scheinbar spielend mit

der neuen Technik umgehen und sie in ihren Alltag integrieren, scheitern viele Erwachsene bereits beim Programmieren des Digitalrecorders. Die Kluft droht in vielen Familien größer zu werden – die digitale Medienwelt der Kinder und Jugendlichen erscheint für die Eltern oftmals kompliziert und unverständlich.

Millionen von Videos und Homepages, jeder kann immer und überall sich mitteilen, die Freiheit des Internets erscheint grenzenlos. Doch keine Freiheit ohne Verantwortung. Und so ist es neben Gesetzen und rechtlichen Restriktionen vor allem die Medienkompetenz, die Kindern, Jugendlichen und natürlich auch Erwachsenen hilft, etwaige Fallstricke zu erkennen und zu umgehen. Das heißt, ein verantwortlicher Umgang mit den Medien benötigt immer auch eine gehörige Portion Kompetenz.

Medienkompetenzvermittlung ist darum ein wichtiges Aufgabenfeld der Landesmedienanstalten. So wenden sich viele Projekte der Landesanstalt für Kommunikation (LFK) an Kinder und Jugendliche, aber auch verstärkt an Eltern, Pädagogen und Lehrer. Denn Medienkompetenzvermittlung heißt auch, sich einlassen auf die Lebenswelten der Schüler, um sie besser zu verstehen. So bietet der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (mpfs) Forschungsergebnisse als Basisinformation zum Medienverhalten von Kindern und Jugendlichen in den Studienreihen KIM und JIM. Die Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest (MKFS), bietet praktische Projekte und Materialien an, mit deren Hilfe Medien kreativ entdeckt werden können. Beide Institutionen werden von der Landesanstalt für Kommunikation nachhaltig finanziell unterstützt.

Gemeinsame Projekte der LFK mit Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg sollen Studierende bereits während der Ausbildung für den Umgang mit Medien im Unterricht vorbereiten, so dass sie Medienthemen selbstverständlich dann auch in die Klassenzimmer tragen.

Weitere Bausteine für eine verantwortungsvolle Mediennutzung sind etwa Projekte wie „Internet ABC“ oder „Klick-Tipps“, mit denen Schüler ans Internet herangeführt oder „Handysektor“, wo Tipps und Tricks zum richtigen Umgang mit dem Mobiltelefon vermittelt werden. Dass man nicht früh genug damit anfangen kann, den Geheimnissen der Medien auf die Spur zu kommen, beweist der LFK-Trickfilm-Wettbewerb „Koffertrick“, an dem mittlerweile tausende von Grundschulern im Südwesten gemeinsam mit ihren Lehrern teilgenommen und spielerisch das Medium Film für sich entdeckt haben.

In einer Welt des Multitaskings fällt es oftmals schwer, sich nur auf eine Sache zu konzentrieren. Gerade der Hör-Sinn wird bei Kindern früh überflutet. Da ist es wichtig, bereits im Kindergarten das Zuhören zu üben. Hier setzt das LFK-Projekt „Ohrenspitzer“ an. Mit Hilfe beliebter Hörspiele und unterstützt von einer Reihe pädagogischer Materialien sollen Kinder in Grundschulen aber auch im Kindergarten mehr Sensibilität beim Zuhören entwickeln.

Medienkompetenzvermittlung heißt aber auch, Kinder und Jugendliche mit ihren Stärken, aber auch ihren Schwächen anzunehmen. In der heutigen Superstar-Gesellschaft ist darum der Mut zum Mittelmaß vielleicht eine der größten pädagogischen Herausforderungen.

## Landesanstalt für Medien NRW (LfM)

Dr. Jürgen Brautmeier, Direktor

www.lfm-nrw.de



Medien sind in allen Lebensbereichen von zentraler Bedeutung. Dies hat zur Folge, dass Medienkompetenz für Kinder, Jugendliche sowie für Erwachsene zu einer Schlüsselkompetenz geworden ist, die nachhaltig gefördert werden muss. Junge wie erwachsene Mediennutzer müssen dazu befähigt werden, mit allen Medien selbstbestimmt, reflektiert, kritisch, kreativ und verantwortlich umzugehen. Dabei geht es sowohl um den Umgang mit neuen Medien wie Computer, Internet, Handy etc. als auch um traditionelle Medien wie Buch, Zeitung, Radio und Fernsehen. Dabei müssen Chancen und Risiken der Medien gleichermaßen Beachtung finden.

Die LfM hat vor dem Hintergrund ihrer gesetzlichen Aufgabe, Medienkompetenz im Land zu fördern, Medienerziehung zu unterstützen und zum selbstverantwortlichen Umgang mit allen Formen analoger und digitaler Medienkommunikation sowie zur gleichberechtigten Teilhabe an ihr beizutragen (§ 39 LMG NRW), vielfältige Förderaktivitäten entwickelt und agiert in verschiedenen Handlungsfeldern:



### Medienforschung zu Medienkompetenzthemen

Medienkompetenz in allen Facetten ihrer Bedeutung ist regelmäßig Gegenstand von in Auftrag gegebenen Studien, die sich wechselseitig so ergänzen, dass sich aus der Reihe der Forschungsprojekte ein umfassendes Bild der Medienkompetenz, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen (Pädagogen, Eltern, ältere Mitbürger, etc.) ergibt. Die Studien zeigen in der Regel Problemlagen und mögliche Lösungsvorschläge auf. Erkenntnisse dieser Art sind Voraussetzung für die Entwicklung aktueller, die jeweiligen Entwicklungen der Medienlandschaft aufgreifender Modelle zur Förderung von Medienkompetenz.

### Informations-, Beratungs- und Qualifizierungsangebote

Sowohl als Resultat aus den mit Hilfe der Medienforschung gewonnenen Erkenntnissen wie auch durch Anregungen aus der täglichen Medienarbeit heraus hat die LfM inzwischen ein breites Informations-, Beratungs- und Qualifizierungsangebot initiiert. Die Angebote, die in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern aus Forschung und Praxis durchgeführt werden, sind adressiert an Multiplikatoren aus der pädagogischen Arbeit. Die LfM entwickelt zudem Informationsmaterialien für den so genannten Endverbraucher, wie z. B. für Eltern, um die Bereitschaft und die Möglichkeiten zum selbstständigen Lernen zu fördern.

Der Planung dieser Angebote liegen in der Regel Schwerpunktthemen zugrunde, die über mehrere Jahre von Bedeutung sind. Zu diesen Themenschwerpunkten gehören Medienerziehung im Kindergarten, Medien und Familie sowie Vernetzung der Medienkompetenz fördernden Aktivitäten in NRW und die Förderung der Medienkompetenz sozial benachteiligter Jugendlicher.

### Netzwerkarbeit Medienkompetenz

Die LfM misst der Vernetzung angesichts der Tatsache, dass es neben der LfM in Nordrhein-Westfalen eine Vielzahl weiterer Akteure und Institutionen gibt, die auf landesweiter, regionaler und lokaler Ebene Angebote zur Förderung von Medienkompetenz machen, eine wichtige Bedeutung bei. Durch die Vernetzung und Koordination der Aktivitäten können Wissen und Erfahrungen ausgetauscht, Synergien erschlossen und bedarfsgerechtere Angebote entwickelt werden. Nur durch Vernetzung und Koordination ist zu gewährleisten, dass die vorhandenen Ressourcen – Kenntnisse, Kompetenzen und Kapital – in Nordrhein-Westfalen möglichst sinnvoll verwendet werden.

### Bürgermedien

Zu den Bürgermedien zählen der Bürgerfunk, das LfM-Pilotprojekt „Ausbildungs- und Erprobungsfernsehen NRW“ sowie die Campus Radios. Neben Bürgergruppen sind Radioprojekte in der Schule zentraler Gegenstand der Förderung, und die Bereitschaft zur Qualifizierung wird nun von jedem Bürgerfunker als Voraussetzung für den Zugang zum Programm eingefordert. Auch mit der Produktion von Fernsehbeiträgen können Studierende, Auszubildende sowie interessierte Bürgergruppen medienpraktische Erfahrungen sammeln und ihre Beiträge auf dem landesweit empfangbaren Lernsender *nrwision* publizieren. Studierende haben darüber hinaus bei landesweit 14 verschiedenen Campus-Radios die Gelegenheit, ein eigenes Programm für den Hochschulrundfunk zu erstellen und sich in der Radioarbeit zu qualifizieren. Bürgermedien dienen sowohl dem Erwerb von Medienkompetenz durch einen praxisbezogenen Einblick als auch der Partizipation an gesellschaftlicher Meinungsbildung (§ 40 LMG NRW).

### Mediennutzerschutz

Die LfM hat den gesetzlichen Auftrag, Auskünfte über die Rechte von Rundfunkteilnehmern und die Möglichkeiten der Rechtswahrnehmung zu erteilen. Diese Aufgabe sieht die LfM auch im Zusammenhang mit der Medienkompetenzförderung, da das Wissen um die eigenen Rechte, die ein Mediennutzer gegenüber dem Medienanbieter hat, und die Kenntnis ihrer Wahrnehmung ein zentraler Bestandteil der Medienkompetenz des Einzelnen sind. Deshalb hat die LfM Publikationen wie den Ratgeber „Mediennutzerschutz. Beschwerderechte für Fernsehen, Hörfunk und Internet“ veröffentlicht. Der Ratgeber informiert anhand von Fallbeispielen über die relevanten juristischen Grundlagen und zeigt Handlungsmöglichkeiten auf.

## Einleitung

### Prof. Dr. Horst Niesyto

Sprecher der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“

Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Abteilung Medienpädagogik



Für den *Medienpädagogischen Kongress* am 24./25. März 2011 in Berlin meldeten sich innerhalb kurzer Zeit mehr als 400 Personen an. Die starke Resonanz zeigt: Das *Medienpädagogische Manifest* und der Kongress in Berlin finden breite Unterstützung! Viele Personen, Gruppen und Organisationen sind daran interessiert, dass die Förderung von Medienbildung und Medienkompetenz bildungspolitisch endlich ein größeres Gewicht erhält.

Auf dem Kongress wird es darum gehen, die Anliegen und Forderungen des *Medienpädagogischen Manifests* entlang verschiedener Handlungsfelder zu konkretisieren und auf dieser Grundlage den Dialog insbesondere mit Vertretern/innen aus Bildungspolitik/-administration zu führen:

- Was sind aktuell die dringendsten Handlungsbedarfe?
- Was steht bislang einer umfassenden, breitenwirksamen Medienkompetenzförderung entgegen?
- Wie können Medienpädagogik und Medienbildung in Wissenschaft und Forschung sowie auf allen Ebenen der Erziehungs- und Bildungspraxis realisiert und nachhaltig verankert werden?

Die Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ strebt ein breites gesellschaftliches Bündnis zur Förderung von Medienbildung und Medienkompetenz an. Mit dem *Medienpädagogischen Manifest* wurde 2009 ein erster, wichtiger Schritt gemacht. Obgleich es in der Vergangenheit zwar immer wieder Kooperationen zwischen medienpädagogischen Einrichtungen und Organisationen gab, so fehlte es doch an einer übergreifenden Initiative, um gemeinsam bildungs- und professionspolitische Vorstellungen in der Öffentlichkeit zu artikulieren. Es ist erfreulich und sehr positiv zu bewerten, dass es gelang, sich auf eine gemeinsame Einschätzung der Situation und über zentrale Forderungen zu verständigen. Ausgangspunkt des *Manifests* ist die Einschätzung, dass in den letzten 20 bis 30 Jahren zwar diverse medienpädagogische Aktivitäten, Projekte und Modelle entstanden, eine *breitenwirksame* und *nachhaltige* Verankerung der Medienpädagogik aber noch nicht erreicht ist. Deshalb fordert das *Manifest* eine umfassende Förderung der Medienpädagogik, eine auf Jahre angelegte strategische Planung und insbesondere auch personelle, infrastrukturelle und finanzielle Investitionen auf Länder- und Bundesebene. Dabei gibt es keinen zentralen



Ort für die Medienkompetenzförderung, auf den die Kräfte zu konzentrieren sind – es sind *alle* Bildungsbereiche zu berücksichtigen, neben der frühkindlichen Bildung, der Schule und der Hochschule auch die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit, die berufliche Aus- und Fortbildung, die Erwachsenen-, Familien- und Seniorenbildung sowie das Internet mit seinen social communities als neue Orte für Information, Kommunikation und Bildung.

Bis Februar 2011 unterzeichneten über 1.200 Personen und Einrichtungen das *Manifest*, darunter mehrere Dachverbände und Organisationen auf Bundesebene wie z. B. der Deutsche Bundesjugendring, der Deutsche Bibliotheksverband, das Deutsche Kinderhilfswerk, der Bundesvorstand der GEW, die Initiative D21, der Bundesverband Offene Kanäle, die Konferenz der Landesfilmdienste, die Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (IJAB) und Schulen ans Netz e.V. Die an der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ beteiligten Partnerorganisationen (Erstunterzeichner/innen des *Manifests*) verdeutlichten in lokalen und überregionalen Veranstaltungen die Anliegen des Manifests. Die Initiative wurde für Vorträge, Stellungnahmen und Teilnahme an Podiumsdiskussionen und Workshops angefragt, z. B. im Rahmen der GMW-Jahrestagung 2009 *Lernen im digitalen Zeitalter*, der 33. Stuttgarter Tage der Medienpädagogik, des D21-Jahreskongresses 2010, den *MaC\*days* 2010 oder der Aktion *Dialog Internet* des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Die Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK) und die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) erklärten sich bereit, den *Medienpädagogischen Kongress* in Berlin finanziell zu fördern. Insbesondere Onlinemedien berichteten über die Initiative und den Kongress, u. a. ARD.online und die Redaktion ARD Report Mainz.

Die zahlreichen Kontakte, Aktivitäten und Gespräche zeigen: Das *Medienpädagogische Manifest* kam zum richtigen Zeitpunkt. In der Öffentlichkeit wächst das Bewusstsein, dass in einer mediatisierten Gesellschaft die breite und nachhaltige Förderung von Medienkompetenz und Medienbildung zu den unverzichtbaren Bildungsaufgaben gehört. Der enorme Wandel der technologischen Kommunikation verändert umfassend soziale Verhältnisse, Bildung und Kultur und hat Auswirkungen auf politische und wirtschaftliche Strukturen. Dies erfordert große Anstrengungen, um die Menschen zu unterstützen, diesen technologischen Wandel zu verarbeiten und Medien aktiv, kreativ und verantwortungsvoll zu nutzen. Der Umgang mit den vielfältigen Medienangeboten und die eigene Artikulation mittels Medien benötigt Kompetenzen. Diese Kompetenzen reichen von einer kritischen Quellen-/Qualitätsbewertung und Hintergrundwissen zur Machart von Medienproduktionen, eigenen mediengestalterischen Kompetenzen und Wissen über Persönlichkeitsrechte bis hin zu Fragen medienethischen Handelns. Digitale Medien eröffnen neue Möglichkeiten für Information, Kommunikation und gesellschaftliche Teilhabe. Die Ressourcen für eine kompetente Nutzung dieser Möglichkeiten, insbesondere die sozialen und bildungsbezogenen Ressourcen, sind sehr

unterschiedlich verteilt. Medienbildung kann einen wichtigen Beitrag zum Abbau von Bildungsungerechtigkeiten leisten, wenn breitenwirksam Formen einer milieusensiblen Förderung von Medienkompetenz umgesetzt werden!

Die Medienpädagogik reagierte auf die Veränderung der Informations- und Kommunikationsverhältnisse und entwickelte diverse Angebote und Projekte in unterschiedlichen Handlungsfeldern. Auch außerhalb des Kernbereichs der Medienpädagogik engagieren sich viele Fachkräfte in Initiativen und Organisationen wie z. B. in der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V. (GMW), der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI e.V.), der Initiative D21, educamp oder re-publica, die sich mit der Entwicklung digitaler Medien und ihrer Bedeutung für Bildung, Politik, Wissenschaft und Wirtschaft befassen. Die Landesmedienanstalten führen zahlreiche Förderprojekte durch, die öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten engagieren sich seit vielen Jahren mit Informations- und Bildungsangeboten in unterschiedlichen Formaten. Auch neue Unternehmen im Bereich der Medien- und Kommunikationswirtschaft bieten vermehrt Online-Portale für Kinder und Jugendliche an; Buch-, Schulbuch-, Zeitungs- und Zeitschriftenverlage greifen verstärkt medienbezogene Bildungsthemen auf. In den letzten Jahren entstanden auch Unternehmen insbesondere im Bereich Computer-Lernsoftware, die pädagogisch relevante Dienstleistungen und Produkte offerieren. Auch die Verbraucherbildung unternimmt in letzter Zeit vermehrt Anstrengungen, den Bereich Medienkompetenz in ihr Beratungsprofil zu integrieren.

Staatliche Akteure sind bemüht, den medientechnologischen Wandel unter Bildungsaspekten aufzugreifen und ergriffen neue Initiativen. So setzte z. B. das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) eine Expertenkommission ein, die 2009 den Bericht *Kompetenzen in einer digital geprägten Kultur* erarbeitete. Das BMBF und das BMFSFJ luden 2010 und 2011 zu Fachkonferenzen ein, um Fragen der Medienkompetenzförderung und der Medienbildung zu erörtern. Im Deutschen Bundestag konstituierte sich 2010 eine Enquetekommission *Internet und digitale Gesellschaft* und bildete eine spezielle Projektgruppe zum Thema Medienkompetenz. Die *Gemischte Kommission* der Kultusministerkonferenz beabsichtigt eine Aktualisierung der Erklärung *Medienpädagogik in der Schule* aus dem Jahre 1995. Die *Länderkonferenz Medienbildung* legte Positionspapiere vor, um auf eine bessere und nachhaltige Verankerung von Medienbildung in Schule und Unterricht hinzuwirken.

Ogleich diese u. a. Entwicklungen zeigen, dass in letzter Zeit deutlich mehr Bewegung in die öffentliche Diskussion über die Notwendigkeit einer breiten Medienkompetenzförderung gekommen ist, so fehlen nach wie vor *breitenwirksame Maßnahmen* zur Förderung von Medienkompetenz und Medienbildung, die über die bisherigen Fördermaßnahmen *deutlich* hinausgehen. Zwar gibt es mehr Raum für Diskussion und staatliche Akteure sind bestrebt, vorhandene Angebote besser sichtbar zu machen

und zu vernetzen. Medienbildung hat aber immer noch keine Priorität in den bildungspolitischen Beschlüssen. So kündigte z. B. die CDU/CSU/FDP-Bundesregierung in ihrer Koalitionsvereinbarung 2009 an, dass sie die Lehrerausbildung an deutschen Hochschulen stärken möchte: „Der Erhöhung der Medienkompetenz kommt dabei eine besondere Rolle zu“. Auf entsprechende Maßnahmen wird seither vergeblich gewartet; offensichtlich sind ursprünglich geplante Förderaktionen in Zusammenhang mit dem „Sparhaushalt“ gestrichen worden. Die (bildungs)politischen Prioritäten werden nach wie vor anders gesetzt, es existiert nach wie vor eine Kluft zwischen allgemeinen bildungspolitischen Proklamationen und tatsächlich breitenwirksamen Maßnahmen.

Mit Blick auf die Situation in verschiedenen Bundesländern und Handlungsfeldern ist diese Einschätzung sicherlich zu differenzieren. Hier gibt es teilweise Bestrebungen, die stärker in Richtung Nachhaltigkeit gehen und darauf hoffen lassen, dass sich in den nächsten Jahren mehr bewegt. Aktuell zu nennen sind u. a. das „10-Punkte-Programm“ der Landesregierung in Rheinland-Pfalz sowie die Ankündigung in der Koalitionserklärung der Landesregierung in Nordrhein-Westfalen, NRW zum „Medienkompetenzland Nummer 1“ in Deutschland zu machen. Wenn es hier zu einem produktiven Wettbewerb um die besten Konzepte und wirkungsvolle Fördermaßnahmen zwischen den Bundesländern kommt, ist dies zu begrüßen. Die Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ geht davon aus, dass neben bundesweiten Rahmenbedingungen vor allem auf regionaler und lokaler Ebene entscheidende Fortschritte zu erzielen sind. Um die aktuelle Situation der Medienkompetenzförderung zu dokumentieren und Raum für das Öffentlichmachen von Analysen, Positionspapieren und Statements zu geben, hat die Initiative auf ihrer Website eine Bundesländer-Karte eingerichtet. Alle Interessierten sind eingeladen, sich mit Statements und Kommentaren zu beteiligen! (<http://keine-bildung-ohne-medien.de/karte/>)

Die Verbesserung struktureller Rahmenbedingungen kann nicht unabhängig von den konzeptionellen Intentionen und Zielen betrachtet werden. Im Unterschied etwa zu technologielastrigen Konzepten der Medienkompetenzförderung betont die Medienpädagogik eine *umfassende* Sicht auf Medienbildung, wie sie in den Positionspapieren in diesem Booklet zum Ausdruck kommt. Vereinseitigungen in Richtung eines funktional-technologischen Kompetenzverständnisses sind vor allem in Zusammenhang mit wirtschaftlichen Interessen zu beobachten. Entsprechende Kompetenzprofile sind oft sehr technikorientiert, zielen vor allem auf Effektivität und Wettbewerbsfähigkeit und unterschätzen die Bedeutung von (digitalen) Medien für Kommunikation, Orientierung und Identitätsbildung. Der Expertenbericht des BMBF *Kompetenzen in einer digital geprägten Kultur* (2009) markiert einen wichtigen Meilenstein für die Entwicklung und Ausgestaltung künftiger Förderrichtlinien. Der Bericht begründet die Notwendigkeit einer umfassenden Medienbildung für die Persönlichkeitsentwicklung, für die gesellschaftliche Teilhabe und für die Entwicklung von Ausbildungs- und Erwerbsfähigkeit.

Die Positionspapiere für die Beratungen in den Arbeitsgruppen am ersten Kongress-tag belegen eine Vielfalt medienpädagogischer Aufgabenstellungen und konzeptioneller Ansätze. Zahlreiche Kollegen/innen haben sich im Vorfeld des Kongresses sehr engagiert, um eine aktuelle Einschätzung zur Situation, sinnvollen Konzepten und dem erforderlichen Bedarf für eine nachhaltige Förderung von Medienbildung in verschiedenen Handlungs- und Themenfeldern zu erarbeiten. Die Grundintentionen des *Medienpädagogischen Manifests* wurden aufgegriffen, präzisiert und weiter entwickelt. In den Positionspapieren zeigt sich enormes Potenzial an Ideen, Analysen und Vorschlägen. Bereits die Dokumentation dieser fachlichen Expertise ist ein Erfolg des Kongresses! Auch darf man auf die Posterpräsentationen gespannt sein, die im Rahmen des Call for Papers eingereicht wurden. Alle Kongress-Teilnehmer/innen sind herzlich am ersten Kongresstag abends ab 18.00h im Lichthof der TU Berlin zu den Posterpräsentationen eingeladen.

Nach der guten Vorbereitung und der beeindruckenden Resonanz auf die Kongressankündigung hofft die Initiative auf eine interessante und produktive Diskussion in Berlin. Wir sind zuversichtlich, dass von dieser Veranstaltung ein entscheidender Impuls für eine breitenwirksame und nachhaltige Förderung von Medienkompetenz und Medienbildung in den kommenden Jahren ausgeht.

Der Kongress am 24./ 25. März 2011 hat folgende *Zielsetzungen*:

- Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Notwendigkeit einer breiten Förderung von Medienkompetenz in verschiedenen Handlungsfeldern.
- Diskussion und Konkretisierung der Vorschläge und Forderungen des *Medienpädagogischen Manifests* mit allen interessierten Kräften aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen.
- Dialog mit Verantwortlichen aus Bildungspolitik/-administration und weiteren gesellschaftlichen Bereichen über die zentralen Aufgaben und die zu ergreifenden Maßnahmen, um Medienkompetenzförderung nachhaltig in allen Bildungsbereichen zu verankern.

Der Kongress wendet sich an Medienpädagogen/innen, pädagogische Fachkräfte in unterschiedlichen Handlungsfeldern, Vertreter/innen aus Politik, Bildungsadministration, kommunaler Kultur- und Bildungsarbeit, dem Bibliothekswesen, Vertreter/innen aus sozialen und kirchlichen Organisationen und Verbänden, Medieninstitutionen und -wirtschaft.

**Nach dem Eröffnungsteil des Kongresses im Lichthof der TU Berlin, steht am ersten Tag (24. März 2011) ein intensiver Austausch in 13 Arbeitsgruppen über wesentliche Anliegen des *Medienpädagogischen Manifests* im Mittelpunkt.** Grundlage für die Beratungen sind die jeweiligen *Positionspapiere*, die die Anliegen und Forde-

rungen des *Manifests* konkretisiert und weiterentwickelt haben. Von den AG-Moderatoren/innen wurden einzelne Kollegen/innen für kurze Statements eingeladen, um bestimmte Aspekte zu ergänzen bzw. zu vertiefen. Die Diskussionsergebnisse aus allen AGs werden von den Moderatoren/innen in jeder AG festgehalten und zu Beginn des zweiten Tages allen Kongress-Teilnehmern/innen in einem Handout zugänglich gemacht. Am Abend des ersten Tages finden die Posterpräsentationen, das Buffet und die Verleihung des *medius-Preises 2011* im Lichthof und den Galerien der TU Berlin statt. Der Abend bietet Gelegenheit zu persönlichen Begegnungen, zum Kennenlernen neuer Ideen und zur Würdigung der Leistung von Studierenden für innovative, wissenschaftliche und praxisorientierte Abschlussarbeiten.

**Am zweiten Tag (25. März 2011)** steht der Dialog zwischen der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ und Vertretern/innen aus Bildungspolitik/-administration und einzelnen weiteren Bereichen im Zentrum. Thematische Schwerpunkte bilden die Medienkompetenzförderung an Schulen, Hochschulen und der beruflichen Bildung (Dialogrunde I) sowie die Medienkompetenzförderung in der frühkindlichen Bildung und in der außerschulischen Bildung (Dialogrunde II). In die Diskussion werden jeweils Fragen einer medienpädagogischen Grundbildung von pädagogischen Fachkräften, die Relevanz des Bildungsortes Internet sowie soziale, bildungs- und geschlechtsbezogene Aspekte integriert, ebenso die Vernetzung zwischen den einzelnen Handlungsfeldern, z. B. im Kontext gemeinwesenbezogener Aktivitäten und Kooperationen zwischen schulischer und außerschulischer Medienbildung.

Zu Beginn jeder Dialogrunde stellt eine Vertreterin der Initiative übergreifende, zentrale Ergebnisse aus den AG-Beratungen am ersten Tag jeweils in einem 15-minütigen Statement vor. Nach dem Statement der Vertreter der beiden eingeladenen Bundesministerien folgen jeweils eine 45-minütige Podiumsrunde und danach eine 45-minütige Plenumsdiskussion. Abschließend wird es jeweils einen Beitrag aus Sicht der Initiative geben, um die wichtigsten Diskussionsergebnisse festzuhalten. Ein Beitrag des Berliner Journalisten Thomas Feibel aus einer Außenperspektive und ein Schlusswort von Bernd Schorb, der auch etwas zur Perspektive der Initiative sagen wird, beschließen den Kongress. Die Ergebnisse des Kongresses werden in einer Broschüre dokumentiert, die sich insbesondere an Entscheidungsträger/innen auf Bundes- und Länderebene sowie Kommunen wendet. Des Weiteren ist auf der Website der Initiative eine ausführliche Dokumentation geplant.

Als Sprecher der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ möchte ich mich für die Unterstützung bedanken, die in den vergangenen Monaten seitens vieler Kolleginnen und Kollegen bei der Vorbereitung des Kongresses erfolgte! Die starke Resonanz auf den Kongress ist eng mit dieser Unterstützung und Netzwerkarbeit verknüpft. Ein besonderer Dank gilt dem Präsidenten der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK), Thomas Langheinrich, und den Mitarbeitern Albrecht Kut-

teroff und Thomas Rathgeb, sowie dem Direktor der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM), Dr. Jürgen Brautmeier, und den Mitarbeiterinnen Mechthild Appelhoff und Meike Isenberg. LFK und LfM engagieren sich seit vielen Jahren bei der Förderung von innovativen medienpädagogischer Projekten und in der medienpädagogischen Forschung. Die finanzielle Förderung des Kongresses durch die beiden Landesanstalten trug wesentlich dazu bei, dass der Kongress auf solider Basis vorbereitet werden konnte. Dies ist umso bemerkenswerter, als beide Einrichtungen auch zu dem Adressatenkreis der Forderungen des *Medienpädagogischen Manifests* gehören. Wir werten dies als ein sehr ermutigendes Zeichen für die künftige Arbeit – auch im Hinblick auf Kooperationen mit weiteren Landesmedienanstalten.

Der Dank gilt auch unserer Kooperationspartnerin an der Technischen Universität Berlin, Prof. Dr. Angela Ittel, die durch die Unterstützung des Präsidenten der TU Berlin, Prof. Dr. Jörg Steinbach, u. a. eine kostenfreie Nutzung der Räumlichkeiten an der TU ermöglichte und sich dafür einsetzte, dass nach den zahlreich eingegangenen Anmeldungen weitere Raumkapazitäten zur Verfügung stehen. Einen wichtigen Beitrag zur Vorbereitung des Kongresses leistet auch der Verlag kopaed, München: Dr. Ludwig Schlump übernahm freundlicherweise die Kosten für Layout, Druck und Versand des vorliegenden Booklets. Für interessierte Personen, die nicht am Kongress teilnehmen können, bietet der Verlag das Booklet kostengünstig in seinem Verlagsprogramm an.

Last but not least möchte ich mich bei allen Mitgliedern der Koordinationsgruppe, des Projektbüros der Initiative und des lokalen Kongressbüros für die gute Zusammenarbeit bedanken. Hervorheben möchte ich besonders das Engagement von Alexander Korn, Student im Studiengang Kultur- und Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg; er engagiert sich seit Herbst 2009 intensiv beim Aufbau und der Pflege der Website der Initiative und übernahm sehr umsichtig und zuverlässig die vielen organisatorischen Aufgaben im Projektbüro. Der Dank gilt auch Yvonne Rosendahl, die seit Ende 2010 für das lokale Kongressbüro verantwortlich ist und mit dem lokalen Team zu einem erfolgreichen Kongressverlauf beitragen wird.

Vor dem Hintergrund der zahlreichen Anmeldungen war es unser Ziel, möglichst vielen Personen eine Teilnahme am Kongress zu ermöglichen. Da für die Plenumsteile kein größerer Raum als der ursprünglich geplante Hörsaal zur Verfügung steht, wird es vor Ort eine Videoübertragung der Plenumsteile geben. Hinzu kommt ein live-streaming aller Plenumsteile am ersten und zweiten Kongresstag. Wir bitten alle Kongressteilnehmer/innen um Verständnis und die Bereitschaft zur Improvisation und Flexibilität auf dem Kongress – wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung und erwarten einen spannenden Kongressverlauf!



## Programm am 24. März 2011

### 10.00h Anreise und Anmeldung

Das Kongressbüro ist im TU-Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Raum 3005. Alle Kongress-Teilnehmer/innen werden gebeten, sich dort rechtzeitig anzumelden und die Tagungsunterlagen entgegenzunehmen. Das Kongressbüro ist ab 10.00h geöffnet. Service: Kaffee, Tee, Mineralwasser und kleine Snacks.

### Eröffnungsteil

Die Eröffnung des Kongresses findet im Lichthof statt (TU-Hauptgebäude). Der Eröffnungsteil wird per Video in den Hörsaal 1012 übertragen, der in der Nähe des Lichthofs liegt.



### 12.00h Begrüßung

#### Prof. Dr. Angela Ittel

TU Berlin, Institut für Erziehungswissenschaft, Fachgebiet Pädagogische Psychologie

Studium der Psychologie in Miami und Santa Cruz, USA; Promotion am Fachbereich Entwicklungspsychologie der University of California at Santa Cruz, USA. Wissenschaftliche Assistenz am Arbeitsbereich Empirische Erziehungswissenschaft und Habilitation in Psychologie an der FU Berlin. Inhaberin des Lehrstuhls für Pädagogische Psychologie an der Technischen Universität Berlin. Forschungsschwerpunkte: Problemverhalten von Kindern und Jugendlichen, familiäre Bedingungen des Aufwachsens, Kinder und Medien, Professionalisierung von Lehrpersonen, Interessensentwicklung und schulische Anpassung in Kindheit und Jugend. Herausgeberin der Zeitschrift International Journal of Developmental Science, Akademische Verlagsgesellschaft AKA, Heidelberg, und des Jahrbuchs Jugendforschung, VS, Wiesbaden.



### Grußwort

#### Dr. Jürgen Brautmeier

Direktor der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)

Dr. Jürgen Brautmeier (geb. 1954) studierte in Düsseldorf und Cambridge Geschichte und Anglistik und promovierte in Düsseldorf. In den 1990er Jahren hatte er verschiedene Lehraufträge an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, der Fachhochschule Düsseldorf, der Lomonossow-Universität in Moskau und der Universität von St. Petersburg. Er leitete in der LfM NRW die Bereiche Recht, Technik, Aufsicht und Förderung und war seit 1999 der Stellvertreter des Direktors, bevor er 2010 zum Direktor der LfM gewählt wurde. Als Direktor der LfM ist er Mitglied in der Kommission für Zulassung und Aufsicht (ZAK) der Arbeitsgemeinschaft der Landesmedienanstalten (ALM). Er ist außerdem Mitglied in der Kommission zur Ermittlung der Konzentration im Medienbereich (KEK) und stellv. Mitglied in der Kommission für Jugendmedienschutz der Landesmedienanstalten (KJM).

Dr. Brautmeier gehört zu den Gründern der Europäischen Plattform der Regulierungsbehörden (EPRA), deren amtierender Vorsitzender er gegenwärtig ist. Er ist seit 2005 Mitglied des Aufsichtsrats des Grimme-Instituts und seit 2006 Vizepräsident des Medienrats der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. Seit Oktober 2010 ist er Gesellschafter der Filmstiftung NRW und der LfM Nova GmbH; außerdem wurde er im Oktober 2010 zum Mitglied der International Academy of Television Arts & Sciences gewählt.

### 12.15h Eröffnungsvortrag: Keine Bildung ohne Medien!

Für eine breite und nachhaltige Förderung von Medienkompetenz



#### Prof. Dr. Horst Niesyto

Sprecher der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“  
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Abteilung Medienpädagogik

Prof. Dr. Horst Niesyto (geb. 1952) studierte an der PH Freiburg und der Universität Tübingen Pädagogik, Psychologie und Soziologie (Studienrichtung Sozialpädagogik). Danach 15-jährige Tätigkeit in der Jugend- und Jugendbildungsarbeit; 1991 Promotion über *Erfahrungsproduktion mit Medien* an der Universität Tübingen; seit 1997 Professor für Erziehungswissenschaft an der PH Ludwigsburg. Er führte internationale und interkulturelle Forschungsprojekte durch; zahlreiche Veröffentlichungen und (Mit-)Herausgeber verschiedener Buchreihen. Arbeitsschwerpunkte: Medien und soziokulturelle Unterschiede, interkulturelle Medienbildung, Filmbildung, medienpädagogische Praxisforschung, visuelle Forschungsmethoden. Er ist Vorsitzender der Sektion Medienpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), stellv. Mitglied der Kommission Jugendmedienschutz (KJM) und Sprecher der Initiative *Keine Bildung ohne Medien!*

Der Eröffnungsvortrag wird wesentliche Anliegen und Forderungen der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ darstellen und begründen. Bei der Förderung von Medienkompetenz zeichnen sich bildungspolitisch unterschiedliche Entwicklungspfade ab. Die Initiative steht für eine umfassende Sicht von Medienbildung. Im Mittelpunkt stehen die Menschen mit ihren sozialen, kulturellen und kommunikativen Bedürfnissen. Medienbildung intendiert im Zusammenwirken von informellen, non-formalen und formalen Bildungs- und Lernprozessen eine Förderung von Medienkompetenz, damit die Menschen den enormen medientechnologischen Wandel verarbeiten und (digitale) Medien für Information, Kommunikation, Identitätsbildung, gesellschaftliche Teilhabe und Erwerbsfähigkeit kreativ und sozial verantwortlich nutzen können. Medienpädagogik und Medienbildung benötigen dafür Rahmenbedingungen und Infrastrukturen, die über die bisherigen Ressourcen und die meist projektorientierten Fördermaßnahmen deutlich hinausgehen.

anschließend (gegen 13.00h): **Infos zu den Arbeitsgruppen**

### 13.45h Arbeitsgruppen

Nach dem Eröffnungsteil stehen am ersten Kongresstag die Beratungen in den *Arbeitsgruppen* im Mittelpunkt. Es gibt 13 Arbeitsgruppen, die von 13.45-17.15h parallel tagen.

**Ort:** TU Berlin, verschiedene Räume im **Institut für Mathematik**, Straße des 17. Juni 136.

Das Institut liegt gegenüber dem TU-Hauptgebäude. Hinweise zu den Räumen der AGs sind den Tagungsunterlagen zu entnehmen, die bei der Anmeldung vom Kongressbüro ausgehändigt werden. Während der AG-Phase besteht die Möglichkeit, im Foyer des Mathematik-Instituts (1. Etage) Kaffee, Tee, Mineralwasser und Gebäck zu bekommen.

Die Themen der 13 Arbeitsgruppen entstanden in Zusammenhang mit dem Call for Papers (Juli 2010). Die Koordinationsgruppe des Kongresses wertete die eingereichten Vorschläge aus und schlug die Bildung von 13 Arbeitsgruppen vor. Für alle AGs erklärten sich Kollegen/innen bereit, die *Moderationsaufgabe* zu übernehmen. Diese Aufgabe umfasst nicht nur die Moderation der AG auf dem Kongress, sondern beinhaltet auch die Auswahl von Statements, die im Rahmen des Call for Papers eingereicht wurden, sowie das Erstellen eines Positionspapiers in Zusammenarbeit mit interessierten Kollegen/innen. Die *AG-Papiere* sind Grundlage für die jeweiligen Beratungen. In verschiedenen AGs werden kurze Statements von Kollegen/innen integriert, um einzelne Aspekte zu vertiefen.

In den AGs werden die im Booklet veröffentlichten Positionspapiere auf dem Hintergrund der Diskussionsbeiträge und einzelner Statements von Kollegen/innen ggf. ergänzt und modifiziert. *Am Ende jeder AG-Diskussion soll eine Verständigung unter den Teilnehmer/innen stattfinden, was die zentralen Punkte und bildungspolitischen Forderungen in dem jeweiligen Handlungsfeld sind.*

Die AG-Moderatoren/innen werden unmittelbar nach der AG-Phase auf einer Seite die wichtigsten Ergebnisse zusammenfassen. Diese Zusammenfassungen werden noch im Laufe des Abends vervielfältigt und stehen am zweiten Kongresstag allen Kongressteilnehmern/innen als *Handout* zur Verfügung.

Am zweiten Kongresstag werden Prof. Dr. Heidi Schelhowe und Sabine Eder seitens der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ zu Beginn der Dialogrunde I bzw. II in ihren Statements auf Punkte fokussieren, die sich aus der Auswertung der wichtigsten AG-Ergebnisse ergeben.

### 18.00h Posterpräsentationen und Info-Stände



Einführung zu den Posterpräsentationen  
**PD Dr. Dagmar Hoffmann**  
 Universität Siegen / GMK-Vorstand

Studium der Sozialpädagogik/-arbeit an der FH Braunschweig-Wolfenbüttel und der Soziologie an der FU Berlin, Promotion im Jahr 2000 zum Thema „Attraktion und Faszination Medien. Jugendliche Sozialisation im Kontext von Individualisierung und Modernisierung“ an der TU Chemnitz, Habilitation 2009 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Sie ist seit 2007 zweite Vorsitzende der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK). Dagmar Hoffmann vertritt seit 2009 die Professur Medien und Kommunikation an der Philosophischen Fakultät der Universität Siegen und ist Mitherausgeberin der Zeitschrift *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*. Letzte Buchpublikation herausgegeben zus. mit Norbert Neuß und Günter Thiele: *Stream your life!? Kommunikation und Medienbildung im Web 2.0*. München. Erschienen 2011 im kopaed-Verlag.

Posterpräsentationen und Info-Stände finden zwischen 18.00h und 20.30h im Lichthof und der Galerie im Lichthof statt (TU-Hauptgebäude). Ein Überblick zu den Posterpräsentationen findet sich in diesem Booklet. Die Posterpräsentationen gehen auf den Call for Papers (Juli 2010) zurück. Sie beziehen sich auf wichtige Anliegen des *Medienpädagogischen Manifests* und konkretisieren diese anhand exemplarischer medienpädagogischer Handlungsfelder.

### 18.30h Buffet

Das Buffet findet parallel zu den Posterpräsentationen und Info-Ständen im Lichthof (TU-Hauptgebäude) statt. Vor dem Hintergrund der großen Teilnehmerzahl bitten wir um Verständnis, dass nicht alle Teilnehmer/innen gleich zu Beginn des Buffets versorgt werden können – wir hoffen da auf die Selbstregulierungskräfte ...

Außer den Posterpräsentationen und den Infoständen sind während des Buffets keine weiteren Programmteile geplant. Der Abend soll Raum für persönliche Begegnungen und Gespräche bieten.

20.30h (Lichthof, TU-Hauptgebäude)

### Verleihung des medius-Preises 2011

Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen e.V. (FSF), Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK), Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (DKHW)



Die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen e.V. (FSF), die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) sowie das Deutsche Kinderhilfswerk e. V. vergeben in diesem Jahr im Rahmen des *Medienpädagogischen Kongresses* nunmehr zum vierten Mal den **medius-Preis**.

Der Preis würdigt wissenschaftliche und praxisorientierte Abschlussarbeiten aus dem deutschsprachigen Raum, die sich mit innovativen Aspekten der Medien, der Pädagogik oder des Jugendschutzes auseinandersetzen.

Eingereicht werden können Arbeiten von Fachhochschulen und Hochschulen, die im Jahr der Ausschreibung oder im Vorjahr abgeschlossen worden sind.

Wesentliche Kriterien, nach denen die siebenköpfige Jury die Abschlussarbeiten beurteilt, sind Theorie-Praxis-Verbindungen sowie internationale oder interdisziplinäre Perspektiven.

Zur Jury gehören Prof. em. Dr. Ben Bachmair (Universität Kassel), Kai Hanke (DKHW), Claudia Mikat (FSF), Dr. Ida Pöttinger (JFF München), Renate Röllecke (GMK), Prof. Dr. Roland Rosenstock (Universität Greifswald) sowie Andrea Urban (Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen).

Für den mit insgesamt 2.500 Euro dotierten Preis wurden dieses Mal 23 herausragende Arbeiten eingereicht. Die vier überzeugendsten werden am 24. März 2011 mit dem **medius 2011** prämiert und von Jurymitgliedern gewürdigt.

Die Preisträger sind:

Habib Günesli: *Zwischen Herkunfts- und Mehrheitsgesellschaft: Das Mediennutzungsverhalten türkischer Jungen der dritten Generation und ihre sprachliche Entwicklung im sozialen Integrationsprozess*. (Wissenschaftliche Arbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen)

Lena Hirschhäuser: *Von Verhüllung bis Verwirklichung. Identitätsprozesse bei exzessiver Online-Rollenspielnutzung*. (Diplomarbeit)

Sebastian Ring: *Welt- und Menschenbilder in Computerspielen. Analyse ausgewählter Spiele und deren Erörterung in Onlineforen*. (Magisterarbeit)

Christian Stewen: *Framing the children – Zur Konstruktion von Kindheit in filmischen und medienpädagogischen Diskursen*. (Dissertation), Sonderpreis des DKHW

**Information, Ausschreibung medius 2012: [www.fsf.de](http://www.fsf.de); [www.gmk-net.de](http://www.gmk-net.de)**

## Programm am 25. März 2011

Die Veranstaltung findet im **Lichthof des TU-Hauptgebäudes** statt, Straße des 17. Juni 135. Eine **Videübertragung** erfolgt in den nahegelegenen **Hörsaal 1012**.

**09.00h** Handout zu den Ergebnissen der Arbeitsgruppen vom 24. März 2011  
Das Handout ist im Lichthof und im HS 1012 erhältlich.



**10.00h** Begrüßung  
**Dr. Claudia Lampert**  
Hans-Bredow-Institut für Medienforschung

Dr. Claudia Lampert studierte Erziehungswissenschaften an der Universität Lüneburg und an der Universität Hamburg. 2006 promovierte sie mit einer Arbeit über die Potenziale von medialen Unterhaltungsangeboten für die Gesundheitsförderung. Seit 1999 ist sie wissenschaftliche Referentin am Hans-Bredow-Institut für Medienforschung und dort zuständig für die Themenbereiche Mediensozialisation und Gesundheitskommunikation. Zu ihren aktuellen Themen- und Forschungsinteressen zählen u. a. die Rolle der digitalen Medien in der Lebenswelt von Heranwachsenden, die damit verbundenen Chancen und Risiken sowie die daraus resultierenden Herausforderungen für die Medienkompetenzförderung.



Grußwort  
**Thomas Langheinrich**  
Präsident der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK)

Thomas Langheinrich ist Präsident der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg und seit 1. Januar 2011 Beauftragter für Programm und Werbung der Kommission für Zulassung und Aufsicht der Landesmedienanstalten in Deutschland (ZAK). Von 2008 – 2010 war er Vorsitzender der Direktorenkonferenz der Landesmedienanstalten (DLM) und der Kommission für Zulassung und Aufsicht (ZAK). Langheinrich ist aufgewachsen in Karlsruhe, studierte Rechtswissenschaft und Politikwissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Seinen beruflichen Weg begann er in verschiedenen Ministerien des Landes Baden-Württemberg. Nach einer Tätigkeit als stellvertretender Sprecher der Landesregierung übernahm der Jurist die Leitung der Abteilung Strukturpolitik und Landesentwicklung im Wirtschaftsministerium.



**10.15h** Wozu Medienbildung?  
**Prof. Dr. Horst Niesyto**  
Sprecher der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“  
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Abteilung Medienpädagogik

Bevor in den beiden Dialogrunden über die dringendsten Handlungsbedarfe und Maßnahmen zur nachhaltigen Förderung von Medienbildung und Medienkompetenz diskutiert wird, akzentuiert Horst Niesyto wesentliche Ziele der Medienpädagogik im Spannungsfeld von gesellschaftlicher Medienentwicklung und der Mediennutzung der Subjekte in unterschiedlichen soziokulturellen Kontexten.

### 10.30h Dialogrunde I Medienkompetenzförderung an Schulen, Hochschulen und in der beruflichen Bildung



**Moderation: Prof. Dr. Heinz Moser**

Heinz Moser, geb. 1948 in St. Gallen (Schweiz), Honorarprofessor für Medienpädagogik an der Universität Kassel und Dozent an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Mitglied des Vorstands der Sektion Medienpädagogik der DGfE sowie geschäftsführender Herausgeber der Online-Zeitschrift *MedienPädagogik*. Seine Hauptarbeitsgebiete sind Fragen der Medienpädagogik und -didaktik sowie die Methoden sozialwissenschaftlicher Praxisforschung.

### Stellungnahme der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“



**Prof. Dr. Heidi Schelhowe**

Professorin für Digitale Medien in der Bildung in der Informatik an der Universität Bremen. Sie hat im ersten Studium Germanistik und Kath. Theologie studiert und war als Lehrerin in Bremen tätig. Danach hat sie Informatik studiert und mit dem Diplom abgeschlossen. Wissenschaftliche Mitarbeiterin bzw. Hochschulassistentin war sie an den Universitäten Bremen, Hamburg und der Humboldt-Universität zu Berlin. Promoviert hat sie zum Thema „Das Medium aus der Maschine“.

Heute entwickelt sie mit ihrer interdisziplinär zusammengesetzten Forschungsgruppe an der Universität Bremen Hardware und Software für Bildungskontexte (insbes. für Kinder und Jugendliche), gestaltet Lernumgebungen aus pädagogisch-didaktischer Sicht und betreibt empirische Forschung im Bereich Bildung und Digitale Medien. Eine zentrale Fragestellung ist die nach der Bedeutung von Medienbildung und Medienkompetenz in einer digital geprägten Kultur. 2007 ist ihr Buch „Technologie, Imagination und Lernen“ erschienen. Heidi Schelhowe hat maßgeblich in der Expertenkommission des BMBF „Medienkompetenz in der Digitalen Kultur“ (2009) mitgewirkt.  
<http://www.dimeb.de>

## Stellungnahme des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)



**Dr. Thomas Greiner**

Dr. Thomas Greiner (geb. 1964) studierte Volkswirtschaftslehre, Philosophie, Germanistik und Erziehungs-wissenschaften in Tübingen, Paris und Freiburg. Danach arbeitete er im Staatsministerium von Baden-Württemberg und seit 2006 im Bundesministerium für Bildung und Forschung, bis 2009 als Leiter des Leitungsstabes und des Ministerbüros und seit dem 1.1.2010 als Leiter der Unterabteilung „Lebenslanges Lernen, Bildungsforschung“.

### 11.00h Podiumsrunde I

Teilnehmer/innen:



**Prof. Dr. Paul D. Bartsch**

Ursprünglich hat Paul Bartsch (geb. 1954) das Lehramt Deutsch/Musik studiert; als promovierter Literaturwissenschaftler ist er ein medienpädagogischer Seiteneinsteiger, der sich in seiner Tätigkeit auch deshalb keineswegs auf die so genannten *neuen Medien* fixieren lässt. Seit 1991 leitet Bartsch die medienpädagogische Fachabteilung des Pädagogischen Landesinstituts Sachsen-Anhalt (LISA); nach diversen Lehraufträgen an Universitäten und Hochschulen wurde er 2009 zum Professor für *Erziehungswissenschaft: Kindheit und Medien* an die Hochschule Merseburg berufen. Unter seiner Federführung entstand 1996 mit „Wege zur Medienkompetenz“ eines der ersten curricularen Konzepte für die fachintegrative schulische Medienerziehung; in Sachsen-Anhalt hat er den seit 2000 unterrichteten Wahlpflichtkurs „Moderne Medienwelten“ initiiert. Er ist Mitglied der IAKM sowie stellv. Sprecher der „Länderkonferenz Medienbildung“ (LKM), mit der er 2008 das „Kompetenzorientierte Konzept für die schulische Medienbildung“ erarbeitet und veröffentlicht hat.

Publikationen: <http://www.hs-merseburg.de/mitarbeiter/>; weitere Informationen: [www.zirkustiger.de](http://www.zirkustiger.de)



**Thomas Jarzombek**

Thomas Jarzombek (geb. 1973) machte 1992 Abitur, anschließend Wehrdienst. Ab 1993 Studium der Wirtschaftswissenschaften, 1996 Gründung eines Unternehmens für IT-Dienstleistungen, heute geschäftsführender Gesellschafter der releon GmbH & Co. KG mit Sitz in Düsseldorf. Er ist seit 1991 Mitglied der CDU, war 2000 bis 2006 stellv. Landesvorsitzender der Jungen Union NRW und Spitzenkandidat der JU NRW zur Landtagswahl 2005. Seit 2007 ist er Mitglied des Landesvorstands der CDU NRW und in verschiedenen anderen Funktionen in der CDU engagiert. 2005 wurde er in den Landtag von Nordrhein-Westfalen gewählt und war u. a. medienpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion. Thomas Jarzombek ist Mitglied der CDU-Fraktion im Deutschen Bundestag und ist u. a. Mitglied im Ausschuss für Familie, Senioren, Frau-

en und Jugend und in der Enquete-Kommission „Internet und digitale Gesellschaft“ des Deutschen Bundestages (Vorsitzender der Projektgruppe Medienkompetenz).



**Rudolf Peschke**

Rudolf Peschke ist Ministerialrat und Referatsleiter „Medien, kulturelle Bildung, Lehr- und Lernmittel“ im Hessisches Kultusministerium. Aktuell ist er Mitglied der Gemischten Kommission der Kultusministerkonferenz und Vorsitzender der Gesellschafter (Länder) des Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU). Rudolf Peschke ist seit den 1980er Jahren den Themen Informations- und Mediengesellschaft, gesellschaftlicher Wandel und Herausforderungen an die schulische Bildung eng verbunden. Nach den Studiengängen Informatik (Diplom) und Erziehungswissenschaften (M.A.) wechselte er in den hessischen Landesdienst und führte eine Vielzahl von Medienprojekten und Modellversuchen durch. Seit 1999 verantwortet er im Hessischen Kultusministerium den Bereich Neue Medien und IT in hessischen Schulen. Als Mitherausgeber der Fachzeitschrift „Computer und Unterricht“ unterstützt er den fachlichen Dialog, wie Schulen die sich ändernden gesellschaftlichen Bildungsanforderungen erfolgreich meistern können. Als aktuellen Schwerpunkt sieht er die Aufgabe einer systemischen Medienintegration in Schule und Unterricht.

An der Podiumsrunde I nehmen auch **Dr. Thomas Greiner** und **Prof. Dr. Heidi Schelhowe** teil, die die beiden einleitenden Statements zur Dialogrunde I machen.

Nach ca. 45 Minuten geht die Podiumsdiskussion in eine **Plenumsdiskussion** über:

- Teilnehmer/innen des Kongresses haben die Möglichkeit, sich mit Fragen und kurzen Stellungnahmen einzubringen;
- Beiträge via Twitter werden gesammelt und von der Moderation zusammengefasst.

### 12.30h Zusammenfassung der Dialogrunde I

Zum Abschluss der Dialogrunde I fasst **Prof. Dr. Rudolf Kammerl** die wichtigsten Ergebnisse aus Sicht der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ zusammen.



**Prof. Dr. Rudolf Kammerl**

Dr. Rudolf Kammerl studierte bis 1994 an der Universität Regensburg Erziehungswissenschaft (Dipl.-Päd.). Er wurde 1998 an der Universität Passau promoviert. 2004 habilitierte er sich mit der Habilitationsschrift „Internetbasierte Kommunikation und Identitätskonstruktion“. Seit 2008 ist er an der Universität Hamburg Professor für Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Medienpädagogik. 2010 hat er einen Ruf an die PH Weingarten abgelehnt. Mit der mit Sandra Ostermann veröffentlichten Expertise „Medienbildung – (k)ein Unterrichtsfach?“ hat er zur Diskussion um die Medienkompetenzförderung an Schulen beigetragen. Aktuelle schulbezogene Evaluationsprojekte sind das „Hamburger Netbookprojekt“ und das Projekt „Schulbibliotheken für alle“.



### 12.45h Ergebnis der Unterschriftenaktion zum *Medienpädagogischen Manifest*

Das im Frühjahr 2009 veröffentlichte *Medienpädagogische Manifest* wurde von über 1200 Personen und Organisationen unterstützt und unterzeichnet. Die Unterschriftenaktion endete am 15. März 2011. Auf dem *Medienpädagogischen Kongress* wird das Ergebnis der Aktion vorgestellt. Die Unterschriftenliste wird an die anwesenden Vertreter der Bundesministerien und der Kultusministerkonferenz übergeben.

### 13.00h Mittagspause

Wir bitten um Beachtung der Hinweise in den Tagungsunterlagen, die bei der Anmeldung im Kongressbüro ausgegeben werden.

### 13.15h Pressekonferenz

Während der Mittagspause findet im Raum H 1035 (TU-Hauptgebäude) eine Pressekonferenz statt. Nähere Infos hierzu gibt es kurz vor dem Kongress auf der Website.

### 14.00h Dialogrunde II

**Medienkompetenzförderung in der frühkindlichen Bildung und in der außerschulischen Bildung**



#### Moderation: Prof. Dr. Helga Theunert

Honorarprofessorin für Medienpädagogik am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig. Bis Herbst 2010 Direktorin der JFF – Institut für Medienpädagogik, dort heute wissenschaftliche Beraterin. Mitherausgeberin der Zeitschrift *merz | medien + erziehung* – Mitglied des Bundesjugendkuratoriums. Schwerpunkte: Medienaneignungs- und Mediensozialisationsforschung; Konzepte und Methoden qualitativer Medienforschung.

### Stellungnahme der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“



#### Sabine Eder

Sabine Eder (geb. 1965) ist Dipl. Pädagogin und arbeitet bei Blickwechsel e.V. – Verein für Medien- und Kulturpädagogik (<http://www.blickwechsel.org>). Sie ist Sprecherin der GMK-Fachgruppe Medienbildung im Elementarbereich (<http://www.gmk-net.de/>), Prüferin bei der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) und Beiratsmitglied im Projekt BIBER. Aktuell ist sie in verschiedenen Projekten engagiert:

- Medienqualifizierung für Erzieher/innen – Vermittlung von Basiswissen für den medienpädagogischen Einsatz digitaler Medien. Seit 2008; [www.schulen-ans-netz.de](http://www.schulen-ans-netz.de)
  - BIBER – Netzwerk frühkindliche Bildung: Blended Learning-Kurse für PädagogInnen aus Kita und Grundschule. Ein Projekt von Schulen ans Netz e.V., gefördert vom BMBF. Seit 2006; [www.bibernetz.de](http://www.bibernetz.de)
  - Initiative Eltern+Medien. Fortbildung MultiplikatorInnen im Auftrag der LfM NRW, Durchführung: Grimme-Institut, seit 2007; [www.elternundmedien.de](http://www.elternundmedien.de)
  - Aktion sicheres Internet. Informationsveranstaltungen Jugendschutz für PädagogInnen und Eltern im Auftrag der NLM, seit 2005; <http://www.nlm.de/sicheres-internet.html>
- Über ihre medienpädagogische Arbeit hat sie verschiedene Bücher (mit)herausgegeben.

### Stellungnahme des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)



#### Lutz Stroppe

Lutz Stroppe (geb. 1956) machte 1976 Abitur und danach Wehrdienst. Er studierte Geschichte, Geographie und später Politikwissenschaften an der TU Braunschweig und an der Uni Mainz; 1983 Erstes Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien in den Fächern Geschichte und Politikwissenschaften; 1983-1985 Studienreferendar in Wiesbaden, Abschluss mit dem Zweiten Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien; 1976-1986 nebenamtlicher Mitarbeiter als Seminarleiter und Referent in der politischen Erwachsenenbildung im „Fortbildungswerk für Studenten und Schüler“ zu den Themenfeldern „Politisches System“ und „Politischer Extremismus“; 1985 Eintritt in die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) als wiss. Mitarbeiter im Archiv für Christlich-demokratische Politik; 1986-1991 Leiter des Bildungswerkes Mainz der KAS; 1991-1999 Leiter des Bildungswerkes Berlin der KAS; Einstellung in das Bundeskanzleramt und Übertragung der Aufgabe des stellv. Büroleiters von Bundeskanzler a.D. Dr. Helmut Kohl; 2001 Leiter des Büros von Bundeskanzler a.D. Dr. Helmut Kohl; 2006 Bereichsleiter „Politische Programme und Analysen“ in der CDU-Bundesgeschäftsstelle; 02/2010 Abteilungsleiter Abt. 5 Kinder und Jugend im Bundesfamilienministerium.

### 14.30h Podiumsrunde II

Teilnehmer/innen:



#### Sonja Reichmann

Sonja Reichmann ist Dipl. Sozialpädagogin und Informationsdesignerin. Sie arbeitet als Projektleiterin beim Landesjugendring Niedersachsen e.V. und verantwortet die Mitmach-Plattform Jugendserver Niedersachsen mit 1.600 RedakteurInnen. Sie ist für das Kooperationsprojekt „neXTmedia – Medienkompetenz in der Jugendarbeit“ zwischen dem Landesjugendring Niedersachsen und der Niedersächsischen Lan-

desmedienanstalt zuständig und entwickelt in diesem Zusammenhang zielgruppengerechte Konzepte und Social Media-Aktivitäten für die Steuerungsebene der Jugendarbeit. Die zentralen Webaktivitäten beinhalten die themen- und projektspezifische Netzwerkentwicklung, die technische Kommunikation und die Schaffung von Partizipationsfeldern für alle Ebenen der Jugendarbeit sowie die strukturelle Integration digitaler Aktivitäten in den Jugendverbänden. Neben ihrer landeszentralen Tätigkeit ist sie bundesweit an der Platzierung und Profilierung von Jugendarbeit Online engagiert.



### Prof. Klaus Schäfer

Prof. Klaus Schäfer (geb. 1945) machte eine Berufsausbildung als Jungwerker bei der Deutschen Bundesbahn und war von 1962-1968 Betriebsaufseher bei der DB. Danach absolvierte er ein Studium der Sozialarbeit an der Höheren Fachschule für Sozialarbeit und an der Fachhochschule Dortmund. 1971/2 arbeitete er beim DGB-Landesbezirk Nordrhein-Westfalen und bei der Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Lüdinghausen. 1972-1977 folgte ein Studium der Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie sowie der Rechtswissenschaft an der FU Berlin. Danach war er 1977-1979 Referent für Jugendpolitik und Jugendhilfe bei der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken, Landesverband NRW; 1979-1989 arbeitete er als Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe, Bonn. 1990-1998 war Klaus Schäfer Referatsleiter und Gruppenleiter (bis 2002) für den Bereich „Kinder- und Jugendpolitik und Kinder- und Jugendhilfe“ im Jugendministerium NRW. 2003-2010 fungierte er als Abteilungsleiter „Jugend und Kinder“ zunächst im Ministerium für Schule, Jugend und Kinder, seit 2005 im Ministerium für Familie, Generationen, Frauen und Integration. Seit dem 16. Juli 2010 ist er Staatssekretär im Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.

An der Podiumsrunde II nehmen auch **Sabine Eder** (GMK) und **Lutz Stroppe** (BMFS-FJ) teil, die die beiden einleitenden Statements zur Dialogrunde II machen.

Nach ca. 45 Minuten geht die Podiumsdiskussion in eine **Plenumsdiskussion** über:

- Teilnehmer/innen des Kongresses haben die Möglichkeit, sich mit Fragen und kurzen Stellungnahmen einzubringen;
- Beiträge via Twitter werden gesammelt und von der Moderation zusammengefasst.

### 16.00h Zusammenfassung Dialogrunde II

Zum Abschluss der Dialogrunde II fasst Dr. Ulrike Wagner die wichtigsten Ergebnisse aus Sicht der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ zusammen.



### Dr. Ulrike Wagner

Dr. Ulrike Wagner (geb. 1972) Studium der Kommunikations- und Politikwissenschaft (Mag.phil.) an der Paris-Lodron-Universität Salzburg (Österreich) und der Università degli Studi di Pavia (Italien); Promotion an der Universität Leipzig (Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft, Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie); 2001 – 2009 wissenschaftliche Referentin am JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis München. Seit November 2010 Direktorin des JFF – Institut für Medienpädagogik. Mitglied der Redaktion merz | medien + erziehung, Zeitschrift für Medienpädagogik. Sprecherin der Fachgruppe Medienpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (DGPK).

### 16.15h Zusammenfassung der Dialogrunden aus einer Außenperspektive

Die Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ hat den Berliner Journalisten **Thomas Feibel** gebeten, die beiden Dialogrunden zu beobachten und aus einer Außenperspektive zentrale Punkte zusammenzufassen.



### Thomas Feibel

Thomas Feibel (geb. 1962) ist der führende Journalist in Sachen Kinder und Computer in Deutschland. Der Medienexperte leitet das Büro für Kindermedien in Berlin und publiziert für *Spiegel Online*, *Die Zeit*, *spielen und lernen*, *Familie & Co* und viele andere. Einen Namen machte er sich unter anderem mit dem etablierten Standardwerk *Der Kinder-Software-Ratgeber*, der von 1996 bis 2003 jährlich in Buchform erschien und seitdem stetig online weitergeführt wird. Darüber hinaus verfasst Thomas Feibel viele Sachbücher und zahlreiche Kinder- und Jugendbücher. Er hält Lesungen und Vorträge, veranstaltet Workshops und Seminare. Seit 2002 verleiht er als Co-Initiator zusammen mit der Elternzeitschrift *spielen und lernen* den deutschen Kindersoftwarepreis TOMMI. Thomas Feibel lebt in Berlin.



### 16.30h Schlusswort

**Prof. Dr. Bernd Schorb** gibt einen kurzen Ausblick zur Weiterarbeit der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ und beendet den Kongress.

Dr. phil. Bernd Schorb (geb. 1947) ist seit 1994 Professor für Medienpädagogik und Weiterbildung am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig. Er studierte und promovierte Studium und Promotion in den Fächern Pädagogik, Psychologie und Politikwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Von 1976-1994 war er Direktor, seit 1994 ist er Vorsitzender des JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (München). 1994 Habilitation. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift merz | medien + erziehung. Arbeitsschwerpunkte: medienpädagogische Theoriebildung, Medienaneignungsforschung und die Entwicklung und Evaluation medienpädagogischer Praxismodelle.

## Positionspapiere für die Diskussion in den Arbeitsgruppen

Am 24. März finden von 13.45-17.15h im Mathematik-Gebäude der TU parallel 13 Arbeitsgruppen statt (siehe hierzu auch die Hinweise auf S. 35). Im Folgenden eine Übersicht zu den Themen und den Moderatoren/innen der AGs sowie die einzelnen Positionspapiere, die als Grundlage für die Diskussion in den AGs eingereicht wurden.

<b>Frühkindliche Bildung &amp; Familien- und Elternbildung</b>	49
<i>Moderation:</i> Prof. Dr. Nadia Kutscher, Gerhard Seiler, Prof. Dr. Dieter Spanhel	
<b>Medienbildung in die Schule!</b>	55
<i>Moderation:</i> Prof. Dr. Rudolf Kammerl, Juniorprof. Dr. Kerstin Mayrberger	
<b>Digitale Jugendbildung</b>	63
<i>Moderation:</i> Dr. Benjamin Jörissen, Daniel Poli	
<b>Erwachsenen- und Seniorenbildung</b>	70
<i>Moderation:</i> Dr. Anja Hartung, Wolfgang Reißmann	
<b>Medienpädagogik in sonder-, integrations-, inklusionspädagogischen Handlungsfeldern</b>	75
<i>Moderation:</i> Joachim Betz, Jan-René Schluchter	
<b>Medienpädagogische Forschungsschwerpunkte</b>	80
<i>Moderation:</i> Dr. Claudia Lampert, Dr. Ulrike Wagner	
<b>Medienbildung in der Hochschule</b>	83
<i>Moderation:</i> Dr. Alexander Florian, Silvia Sippel	
<b>Gemeinwesen als Orte der Medienbildung – Lokale und regionale Vernetzungen</b>	89
<i>Moderation:</i> Iris Bockermann, Prof. Dr. Heidi Schelhowe	
<b>Medienbildung und Computerführerschein – ein Gegensatz? Aspekte der schulischen und beruflichen Bildung</b>	93
<i>Moderation:</i> Ellen Kammertöns, Katrin Napp	
<b>Aktive Medienarbeit in Zeiten des Web 2.0</b>	98
<i>Moderation:</i> Kathrin Demmler, Dr. Ida Pöttinger	



<b>Medienbildung und soziale Ungleichheit – Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Verhältnissen besser fördern</b>	100
<i>Moderation:</i> Klaus Rummler, Dr. Stefan Welling	
<b>Computerspiele und Pädagogik</b>	104
<i>Moderation:</i> Dirk Poerschke	
<b>Medien- und Informationskompetenz</b>	108
<i>Moderation:</i> Alexander Botte, Dr. Luzian Weisel	

## AG Frühkindliche Bildung & Familien- und Elternbildung

Moderation:

**Prof. Dr. Nadia Kutscher**, Katholische Fachhochschule NRW, Köln

**Gerhard Seiler**, BIBER – Netzwerk frühkindliche Bildung, Schulen ans Netz e.V., Bonn

**Em. Prof. Dr. Dieter Spanhel**, Universität Nürnberg-Erlangen

**Bedeutung der Medien in der frühkindlichen Bildung –  
Konsequenzen für Bildungspraxis, Bildungsforschung und Bildungspolitik**

### 1. Medien in Kindheit, Familie und Kita

#### 1.1 Ausgangssituation

Medien, insbesondere sog. „Neue Medien“ wie Computer, Internet und Mobiltelefon aber auch „klassische“ Medien wie Bücher, Audiokassetten, Radio und Fernsehen haben neben Familie und öffentlichen Bildungsinstitutionen zunehmende Bedeutung als Sozialisationsinstanz von Kindern gewonnen. In der frühkindlichen Lebensphase kommen Kinder vielfach im familialen und Peerkontext mit Medien in Berührung und stehen längst als Zielgruppe im Fokus der Medienindustrie.

Im Bereich der Kindertageseinrichtungen werden (neuere) Medien heute noch vielfach kritisch-distanziert betrachtet. Dies ist meist durch mangelnde eigene Medienerfahrungen der Fachkräfte, aber auch eine bislang in diesem Bereich geringe Verbreitung von pädagogischen Konzepten und Erfahrungen mit Medien im frühkindlichen Bereich begründet. Auch besteht bislang – abgesehen von vereinzelt Anbietern – keine systematische Verankerung aktueller medienpädagogischer Reflexion und Wissensvermittlung in der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften in Kindertageseinrichtungen. Im familialen Kontext ist ein Kontinuum von einer Vermeidung von Mediennutzung bis hin zu einer unkontrollierten Mediennutzung zu beobachten. Diese unterschiedlichen Formen des Medienhandelns im Familienalltag stehen in enger Verbindung mit dem sozialen, kulturellen und ökonomischen Kapital der Herkunftsfamilien der Kinder. Unabhängig von diesen – das Aufwachsen von Kindern entscheidend prägenden – sozioökonomischen Rahmenbedingungen suchen viele Eltern nach Rat und Unterstützung in der Medienerziehung ihrer Kinder.

Pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und Eltern stehen diesen Tatsachen vielfach verunsichert gegenüber. Untersuchungen oder Konzepte im Bereich der frühkindlichen Bildung und Erziehung, die systematisch die Konsequenzen für das Aufwachsen und die Bildungsprozesse von Kindern im frühen Alter unter medialen Gesichtspunkten reflektieren, liegen kaum vor. Eltern, Fachkräfte und Kinder brauchen Unterstützung, um das Aufwachsen von Kindern unter den Bedingungen einer zunehmenden medialen Durchdringung ihres Alltags bestmöglich bildungsfördernd zu begleiten.

## 2. Medienkompetenz als Bildungsdimension in früher Kindheit

### 2.1 Bedeutung von Medien in der frühkindlichen Bildung

Eine Medienbildung, die die oben genannten Probleme aufgreift, steht somit vor der Herausforderung, verschiedene Zielgruppen im Blick zu haben: pädagogische Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen und in der sozialpädagogischen Arbeit mit Familien (z.B. Familienzentren, Beratungsstellen, Elternbildung, etc.), Eltern und Kinder.

Um im pädagogischen Alltag von Kindertageseinrichtungen eine medienpädagogische Praxis zu etablieren, die sich an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Alltagswelt orientiert, müssen Eltern, Erzieherinnen und Erzieher auf die Förderung von Medienkompetenz vorbereitet werden. Sie benötigen eine eigene Medien- sowie medienpädagogische Kompetenz. Es gilt dabei bewusst zu machen, dass Mediennutzung als mehrdimensionaler Kompetenzerwerb zu betrachten ist und vielfältige Potentiale für Sozialisationsprozesse besitzt.

Um ein bildungstheoretisch und -praktisch fundiertes Konzept von Medienbildung im frühkindlichen Bereich grundzulegen, gilt es, es zu betrachten, wie sich Medialität in kindlichen Bildungsprozessen verändert, wie sich die mediatisierte Umwelt auf frühkindliche Bildungsprozesse auswirkt und wie familialer Alltag und Alltag in der Kindertageseinrichtung Medien in einem angemessenen Umfang einbeziehen und ihre Nutzung reflektieren können. In den Diskussionen um eine Verbesserung der frühkindlichen Bildung muss deutlich gemacht werden, dass Bildungsprozesse grundsätzlich selbstmotiviert und selbstgesteuert sind. Es geht somit um die Frage: Wie können Lernumgebungen in Familien und Bildungseinrichtungen als mediale Bildungsräume so gestaltet werden, dass sie bei den Kindern Bildungsprozesse anregen und unterstützen? Bei der Gestaltung multimedialer Bildungsräume ist die ganze Palette der Medien – von den traditionellen bis hin zu den neuesten multifunktionalen Medien – einzubeziehen. Dabei geht es um die mediale Perspektive in allen Bildungs- und Erziehungsprozessen, d.h. um die Medialität der Bildungsinhalte, der Vermittlungsprozesse in familialer bzw. institutioneller Bildung und Erziehung sowie der subjektiven Handlungs- und Deutungsstrukturen. Ziel müsste es daher sein, im gemeinsamen Medienhandeln mit den Kindern die drei anthropologischen Funktionen der Medien für ihre Bildungsprozesse fruchtbar zu machen: die Weltbildfunktion der Medien für die Erfahrungsgewinnung, Welterschließung und Weltaneignung, die Kommunikationsfunktion der Medien für die Teilhabe am sozialen Geschehen und die soziale Integration sowie die Funktion der Medien für das Selbsterleben, Selbstdarstellung und Ausdruck für die Identitätsbildung, die emotionale Entwicklung und den Aufbau eines Systems an Wertorientierungen.

Für die pädagogische Praxis und im familialen Umfeld besteht Handlungsbedarf in den Zieldimensionen Erfahrungen und praktische Kenntnisse im Umgang mit Medien, Nutzung von Medien für eigene Anliegen, Fragen und sozialen Austausch und Reflexion des eigenen Umgangs mit Medien sowie über Art und Funktion von Medien.

## 2.2 Perspektiven und Entwicklungsbedarfe

Vor diesem Hintergrund geht es um die Vermittlung oben genannter Grundlagen an pädagogische Fachkräfte und Eltern als notwendiges Ziel, um Medienbildung im privaten und institutionellen Alltag so zu verankern, dass sie im Kontext der lebensweltlich kontextualisierten Sozialisations- und Bildungsprozesse der Kinder integriert werden kann.

Konkret bedeutet das, Eltern Hilfestellungen und Anregungen für eine Gestaltung des familiären Alltags mit Medien zu geben, um Kinder im Umgang mit Medien zu begleiten.

Eine pädagogisch fundierte Medienpraxis in der frühkindlichen Bildung und Erziehung bedarf pädagogischer Konzepte in den Kindertageseinrichtungen, die Medienhandeln von Kindern im Alltag einbeziehen, altersgemäß reflektieren und Impulse für einen selbstbestimmten, kreativen und kritisch-reflexiven Umgang geben.

In diesem Zusammenhang ist eine systematische Verankerung des Bildungsbereichs Medien sowohl mit Blick auf pädagogische Reflexion als auch auf die Entwicklung praxisbezogener Konzepte in Kindertages- und Elternbildungseinrichtungen notwendig.

Pädagogische Fachkräfte müssen – um zielgruppengerechte Angebote gestalten zu können, die auch sozioökonomische und habitusbezogene Ungleichheiten beachten – in der Lage sein, ihr eigenes Medienhandeln sowie ihren Bildungshabitus zu reflektieren. Um Konzepte in der jeweiligen Einrichtung für Medienbildung entwickeln zu können, geht es darum, allgemeine bildungsbezogene Fragen im Medienkontext reflektieren und konzeptionell umsetzen zu können.

Vor diesem Hintergrund ergeben sich Konsequenzen und Forderungen mit Blick auf verschiedene AkteurInnen im Bereich der Bildungspraxis, Bildungsforschung und Bildungspolitik.

### 2.2.1 Familien und Institutionen der Eltern- und Familienbildung

Eltern benötigen Unterstützung um Medienbildung im familiären Alltag zu realisieren. Diese Unterstützung kann in Verbindung mit KiTas, Familienzentren, Einrichtungen der Eltern- bzw. Familienbildung u.ä. angeboten werden und bedarf differenzsensibler Konzepte, die die jeweiligen lebensweltlichen Bezüge der Kinder und ihrer Familien berücksichtigen und in die Gestaltung pädagogischer Angebote mit einbeziehen.

*Ziele dabei sind:*

- Sensibilisierung von Eltern für die Bedeutung von Medien in frühkindlichen Bildungsprozessen
  - Reflexion und Weiterentwicklung der pädagogischen Konzepte in den Einrichtungen unter der Bedingung der Medialität von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Aufgaben können hierbei z.B. konkret sein:*
- Hilfen und Anregungen für die Gestaltung medialer Bildungsräume im familialen Alltag, z.B. in Form von medienpädagogischen Materialien für Eltern und Familien

- Verankern von medienbezogenen Inhalten und Angeboten im Kontext von Einrichtungen der Eltern- und Familienbildung
- Aufklärung über die pädagogische Ambivalenz der Medien

### 2.2.2 Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften in Aus- und Fortbildung

Die medienpädagogische Qualifizierung von Fachkräften in der frühkindlichen Bildung sowie in der Eltern- und Familienbildung muss selbstverständlich in allen Ausbildungs- und Studiengängen verankert werden. Darüber hinaus bedarf es eines gut vernetzten, leicht zugänglichen und ausreichend geförderten aktuellen Fort- und Weiterbildungsangebots.

*Ziele dabei sind:*

- Verständnis für die Medialität kindlicher Lebenswelten zu entwickeln und Medienbildung als integrativen Teil des Bildungsauftrags anzusehen
- Aneignen von medienpädagogischen Methoden im thematischen Querschnitt der Bildungsbereiche
- BegleiterIn für familiäre Medienbildungsprozesse sein
- Mediengestützte Weiterbildungsmöglichkeiten selbstgesteuert nutzen zu können
- Qualifizierung mit Blick auf Zielgruppendifferenzierung und Reflexion von sozialer Ungleichheit

*Aufgaben können hierbei z.B. konkret sein:*

- Medienpädagogische Kompetenz als Teil des beruflichen Selbstverständnisses zu integrieren
- Prozessbegleitende Qualifikation von pädagogischen Fachkräften

### 2.2.3 Kindertageseinrichtungen

Kindertageseinrichtungen haben als Institutionen sowohl für die Bildung der Kinder als auch als Ort, der einen sehr guten Zugang zu Eltern ermöglicht eine zentrale Bedeutung für die Ermöglichung von medialen Bildungsangeboten für Kinder und Familien. Vor diesem Hintergrund spielt die medienpädagogische Qualität der Bildungskonzepte vor Ort eine große Rolle.

*Ziele dabei sind:*

- Reflexion und Weiterentwicklung der pädagogischen Konzepte in den Einrichtungen unter der Bedingung der Medialität von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Berücksichtigung der Medialität in allen Bildungsbereichen und im Handlungsalltag der Kitas
- Überwindung der Kluft zwischen familialen und institutionellen Lern- und Medienwelten
- Qualitätssicherung und Entwicklung der Kitas auch unter medienpädagogischen Aspekten

*Aufgaben können hierbei z.B. konkret sein:*

- Bedeutung der Medien in den einzelnen Bildungsbereichen und -räumen der Kitas konzeptionell zu verankern
- Medienerziehung in Kooperation von Kitas und Eltern weiterzuentwickeln

## 3. Bildungspolitische Konsequenzen

Allgemein geht es hierbei zunächst um die Schaffung geeigneter personeller, institutioneller und finanzieller Rahmenbedingungen zur Realisierung der medienpädagogischen Aufgaben in den Bereichen der frühkindlichen Bildung und Elternbildung. Mit Blick auf die verschiedenen Bereiche ergeben sich folgende Forderungen:

### 3.1 Stärkung und Ausbau der Einrichtungen und Maßnahmen zur Eltern- und Familienbildung

- Verankern von medienbezogenen Inhalten und Angeboten im Kontext von Familienzentren, Elternbildung, Familienberatung, gemeinwesenbezogener Bildungs- und Beratungsangebote etc.
- Aktuelle Materialien (Onlineportal) für Eltern mit Informationen und Hilfen zur Gestaltung medialer Bildungsräume in den Familien

### 3.2 Medienpädagogische Aus- und Fortbildung

- Ausbau einer flächendeckenden Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte zur selbstgesteuerten mediengestützten eigenen Weiterbildung
- Verbindliche Verankerung einer medienpädagogischen Grundbildung von SozialpädagogInnen und ErzieherInnen im Curriculum sowie den Prüfungsordnungen entsprechender Studien- und Ausbildungsgänge

### 3.3 Entwicklung medienpädagogischer Konzepte für Kindertagesstätten und für eine Begleitforschung bei ihrer Umsetzung

- Entwicklung einer zeitgemäßen Vermittlungspraxis medienpädagogischer Themen und Förderung von entsprechender Konzeptentwicklung im Kontext von Kitas unter Einbeziehung des familialen Alltags
- Förderung von Forschungsprojekten über Bildungsprozesse im frühen Kindesalter sowie über familiäre Bildungsprozesse unter den Bedingungen von Medialität

### 3.4 Entwicklung und Qualitätssicherung in Erziehungs- und Bildungseinrichtungen der frühkindlichen und Elternbildung unter Berücksichtigung medienpädagogischer Maßnahmen

- Weiterentwicklung der Rahmenpläne für frühkindliche Bildung in den Bundesländern und des Qualifikationsrahmen unter Berücksichtigung medienpädagogischer Erkenntnisse
- Systematische Einrichtung von prozessbegleitenden Fortbildungsangeboten sowie Informations- und Unterstützungsangeboten zu Gestaltung medialer Bildungsräume in der Praxis für SozialpädagogInnen und ErzieherInnen
- Sensibilisierung der Träger für eine adäquate Medienausstattung der Einrichtungen

Programmablauf der AG Frühkindliche Bildung/Familienbildung am 1. Kongress-  
tag von 13.45 bis 17.15h

Statements:

- Zur Ausgangslage:  
**Prof. Dr. Gudrun Marci-Boehncke** (Universität Dortmund) und **Iilka Goetz** (BITS 21, Berlin):  
Ergebnisse aus einer aktuellen empirischen Untersuchung über Medieneinsatz in Kitas.
- Zur theoretischen Fundierung:  
**Em. Prof. Dr. Dieter Spanhel** (Universität Nürnberg-Erlangen):  
Die Leistungen der Medien in den frühkindlichen Bildungsprozessen.
- Zu Modellen der Medienintegration/Medienbildung:  
**Rainer Smits** (Landesanstalt für Medien NRW):  
Konzeptionelle Überlegungen zur Medienintegration in frühkindlichen Bildungsprozessen.
- Zum Stand der Umsetzung von Maßnahmen zur Medienbildung:  
**Gerhard Seiler** (BIBER – Netzwerk frühkindliche Bildung):  
Wie können die unterschiedlichen Programme zur Medienkompetenzförderung bzw. zur medienpädagogischen Qualifizierung vernetzt werden?

## AG Medienbildung in die Schule!

Moderation:

**Rudolf Kammerl**, Universität Hamburg, Institut für Erziehungswissenschaft; Professor für Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Medienpädagogik. Homepage: <http://www.epb.uni-hamburg.de/de/personen/kammerl>  
**Kerstin Mayrberger**, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Erziehungswissenschaft; Juniorprofessorin für Medienpädagogik mit dem Schwerpunkt Lehren und Lernen mit neuen Medien. Homepage: <http://kerstin.mayrberger.de/>

### Positionspapier zur Konkretisierung der Forderung nach einer medienpädagogischen Grundbildung

#### 1. Ausgangslage

Im Moment verändert sich unsere Gesellschaft von einer Industrie- zur Informations- und Wissensgesellschaft, so dass man heute von einer mediatisierten Gesellschaft spricht. Heute sind Medien Teil der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen (KIM 2008; JIM 2010). Kindheit ist heute auch „Medienkindheit“. Der Umgang mit Medien muss deshalb schon im Kindesalter und damit auch in der Grundschule ein Thema sein, wenn die Grundschule ihre Aufgabe einer „grundlegenden Bildung“ gegenwärtig und künftig verantwortlich wahrnehmen soll. Der schulische Sekundarbereich knüpft hier an. Hier bedarf es einer Ausdifferenzierung von Konzepten – denn Medien haben gerade im Jugendalter eine wichtige Bedeutung für individuelle Entwicklungsprozesse.

Die gesellschaftliche, politische und berufliche Partizipation ist heute wesentlich durch Medien geprägt (BMBF, 2009). Es ist davon auszugehen, dass sich dies künftig verstärkt. Medienkompetenz ist nach wie vor eine zentrale Schlüsselkompetenz für lebenslange Lernprozesse. Die Förderung von Medienbildung der Schüler/innen über alle Schulstufen wird damit zum prioritären Thema für ein zukunftsfähiges Deutschland – und damit für eine moderne, zukunftsweisende Lehrer/innenbildung.

Doch sieht die Realität heute anders aus:

„Im Schulalltag hat sich Medienpädagogik als Querschnittsaufgabe für alle Fächer bislang nicht durchgesetzt. In der aktuellen Diskussion zur Schulreform (z. B. Ganztagschulen) müssen für alle Schulformen auch Bildungsstandards für Medienkompetenz vereinbart und entsprechende medienpädagogische Inhalte in Curricula verbindlich verankert werden. Dieser Prozess muss durch Evaluationsstudien und Programme zur Qualitätssicherung sowie durch nachhaltige Fortbildungsmaßnahmen für

alle Lehrpersonen und pädagogischen Fachkräfte unterstützt werden.“ (Medienpädagogisches Manifest)

Im Folgenden werden 10 Punkte zum Status Quo weiter ausgeführt und entsprechende Forderungen an die Vertreter/innen der Bildungspolitik auf Ebene von Bund und Ländern gestellt.

## 2. Ziele und konzeptionelle Überlegungen

### 2.1 Medienbildung und Medienkompetenzförderung

In den Bildungs- und Lehrplänen der Bundesländer ist Medienbildung bzw. die Förderung von Medienkompetenz in unterschiedlicher Differenzierung enthalten. Der entscheidende Punkt ist, dass die Sicherung der Verbindlichkeit fehlt. Eine Berücksichtigung der Medienkompetenz allein in den Präambeln ist nicht ausreichend. Die Verankerung in den Curricula der Fächer ist zu gering. Wenn auf ein eigenes Fach verzichtet werden soll, muss durch Weiterentwicklung der Curricula für eine Grundbildung für alle Schüler/innen Zeit und Ort gesichert werden. Medienkompetenz ist die zentrale Schlüsselkompetenz der Informationsgesellschaft und sichert die Beteiligung aller Menschen am gesellschaftlichen Leben und damit deren Partizipationsfähigkeit. Entsprechend ist Medienbildung Teil von Enkulturation und Persönlichkeitsentfaltung und ein Bestandteil von Allgemeinbildung (BMBF, 2009). Über die Grundbildung hinaus sind Profilmöglichkeiten für Medienbildung (z. B. Wahlpflichtmöglichkeiten Oberstufen und Seminar) zu schaffen. Hierbei können verbindliche Mindeststandards für eine schulische Medienbildung leitend sein, die eine verbindliche Zieldimension zur Förderung von Medienkompetenz festschreiben.

### 2.2 Leistungskontrolle und Qualitätssicherung

Trotz Berücksichtigung der Zieldimension Medienkompetenz in den Lehrplänen wird der Erreichung dieses Ziels in Lernstandserhebungen und Qualitätssicherung noch keine Beachtung geschenkt. Da Medienkompetenz wie Lesekompetenz oder naturwissenschaftliche Kompetenz als zentrales Kompetenzfeld in einer Medien- und Informationsgesellschaft betrachtet werden muss, sind systematische Informationen zum Stand der Medienkompetenz für Systemmonitoring und -steuerung unumgänglich. Diese wären auf Landesebene von den zuständigen Instituten für Bildungsmonitoring und Qualitätssicherung zu erheben. Zum einen sind Kompetenzniveaus und -entwicklungen von Schüler/innen systematisch zu überprüfen, zum anderen ist die Rolle der Schule zu evaluieren. Da die empirische Bildungsforschung in diesem Bereich noch unausgereift ist, sind in Zusammenarbeit mit der Forschung geeignete Instrumente zu entwickeln. Hier gilt es auch, offene Formen der medienbezogenen Kompetenzdiagnostik zu entwickeln.

### 2.3 Medienpädagogische Grundbildung und medienpädagogische Unterrichtshilfen

Dass Medienpädagogik als verpflichtender Anteil in der Lehrerbildung verankert werden soll, wird seit Jahren von verschiedensten Gremien wiederholt eingefordert. Eine Verbindlichkeit medienpädagogischer Inhalte in der ersten Phase der Lehrerbildung ist bislang allerdings nicht umgesetzt worden. Stattdessen gibt es an vielen Standorten immer wieder eine Ausdünnung des Angebots.

An Schulen wird – in der Breite gesehen – aus Mangel an Zeit und medienpädagogischer Kompetenz lediglich auf Unterrichtshilfen oder auf externe Anbieter zurückgegriffen. Die Integration von Fachwissen von Datenschutzbeauftragten, IT-Fachleuten oder der Polizei zum Thema Internetkriminalität und Internetsicherheit kann aber keineswegs eine Aufbereitung und Thematisierung unter pädagogisch-didaktischen Gesichtspunkten ersetzen. Auch wäre eine Fokussierung von Medienkompetenzförderung auf Fragen des Kinder- und Jugendmedienschutzes viel zu kurz gegriffen. Notwendig ist eine erheblich bessere Integration der Medienerfahrungen von Schüler/innen in den Unterricht, die erhebliche Verstärkung produktionsorientierter Formen des kreativen und kritischen Umgangs mit Medien sowie die Förderung von schülerorientierten medialen Lernarrangements in unterschiedlichen fachlichen und thematischen Kontexten. In diesem Zusammenhang gilt es Medien nicht nur als Mittel sondern auch in ihrer kulturprägenden Bedeutung zu sehen.

### 2.4 Multiplikatoren in der medienpädagogischen Weiterbildung

Neben einer Grundbildung für alle Lehrkräfte werden an Schulen Fachkräfte benötigt, die bei Neuerungen interne Multiplikatorenfunktionen übernehmen und sich im Rahmen der Schulentwicklung um die Konzipierung, Fortschreibung und Umsetzung eines Medienentwicklungsplans bzw. eines medienpädagogischen/mediendidaktischen Rahmenkonzepts annehmen. Die hierfür benötigten Qualifikationen, medienpädagogischen Kompetenzen und eigenen Erfahrungen mit aktuellen Medien (z. B. Web 2.0) gehen über Grundbildung hinaus und müssen über eine Zusatzqualifikation vermittelt werden. Die Teilnahme an derartigen Angeboten muss attraktiv gestaltet und mit Funktionen an Schulen gekoppelt werden. So gibt es z. B. in Bayern mit dem Medienpädagogisch-Informationstechnischen Berater an Schulen (MIB) Funktionsstellen, die eine Berücksichtigung im Stundendeputat beinhalten und laufbahnrelevant sind.

### 2.5 Öffnung der Schulen

Die Entwicklung der digitalen Medien und ihrer Nutzung ist sehr dynamisch und wirft immer neue spezifische Fragen (z. B. im rechtlichen Bereich) und Problemstellungen (z. B. Suchtphänomene) auf. Neben der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften bietet auch die Unterstützung der medienpädagogischen Arbeit durch medienpädagogische Fachkräfte viele Chancen. Die biografische Perspektive Heranwachsender kann durch die Öffnung der Schule hin zu einem gemeinwesenorientierten



Unterstützungssystem weiterentwickelt werden. Hierzu gehört auch der Ausbau von Nachmittagsangeboten, gerade im Kontext von Ganztagschulen. Hier ist die Kooperation mit außerschulischen Fachkräften und Einrichtungen im Bereich Medienpädagogik erheblich auszubauen. Bis Computer und Internet selbstverständlich in allen Schulen integriert sind, ist anfänglich ein verstärktes medienpädagogisches Engagement nötig. Öffnung bedeutet auch, die schon vorhandenen Medien der Schüler/innen (z. B. Handy, MP3-Player) bei medienpädagogischen Vorhaben in Unterricht und Schule selbstverständlich zu integrieren.

### 2.6 Unterrichts- und Schulentwicklung

Die Integration der Medienbildung als Querschnittsaufgabe betrifft alle Fächer und die Weiterentwicklung der Schule insgesamt. Die Einbindung digitaler Medien erfordert Veränderung von Schulstrukturen. Die Unterrichts- und Schulentwicklung mit digitalen Medien muss durch Personalentwicklungsmaßnahmen unterstützt werden.

### 2.7 Technische Ausstattung der Schulen und Supportstruktur

Die technische Ausstattung von Schulen aller Stufen beschränkt sich heute in der Regel auf PC-Räume. Dies wird den Anforderungen eines modernen, offenen Unterrichts, der flexiblere und mobilere Lösungen erfordert, nur eingeschränkt gerecht. Eine flächendeckende Unterstützung der Schulen durch ein breites IT-Service-Management ist nach wie vor selten anzutreffen. Zumeist hängen der schulinterne Support und die Administration des Schulnetzwerks am Engagement einzelner Lehrpersonen, die diese Tätigkeit neben den übrigen Dienstaufgaben übernommen haben.

### 2.8 Medienerziehung in Schule und Elternhaus

Die Durchdringung von schulischen und außerschulischen Lebenswelten mit Medien bringt neue medienerzieherische Aufgabestellungen mit sich. Medienerziehung findet in den Familien abhängig vom sozioökonomischen Status in unterschiedlicher Intensität und Ausrichtung statt. Die Medienerlebnisse der Schüler gehen in das Schulleben mit ein.

### 2.9 Medienpädagogische Forschung

Zur Entwicklung und Implementierung geeigneter Instrumente zu Qualitätssicherung und Erhebungen erreichter Kompetenzniveaus ist medienpädagogische Forschung erforderlich, insbesondere medienpädagogische Praxis- und Begleitforschung und Evaluation. Die vorhandenen Desiderata erklären sich zum einen aus der Dynamik und Neuartigkeit der Medienentwicklung, zum anderen und in erster Linie aus dem bislang geringen Ausbau entsprechender Forschungsstellen zur Medienpädagogik.

### 2.10 Bildungsstandards für die Medienbildung in der Lehrerbildung

Mit den Standards für die Lehrerbildung definiert die Kultusministerkonferenz (2004) Anforderungen, die Lehrer/innen erfüllen sollen. Als ein curricularer Schwerpunkt in

den Bildungswissenschaften in der Ausbildung von Lehrer/innen wird zwar Medienbildung genannt. Doch hierunter wird lediglich der „Umgang mit Medien unter konzeptionellen, didaktischen und praktischen Aspekten“ (S. 5) genannt. Die Entwicklung von medienbezogenen Kompetenzen wird u. a. gefördert durch „die Erprobung und den Einsatz unterschiedlicher Arbeits- und Lernmethoden und Medien in Universität, Vorbereitungsdienst und Schule“ (S. 6). Für die schulische Medienpädagogik ebenso relevante Themen wie Mediensozialisation, Medienerziehung sowie Mediengestaltung und -produktion werden nicht angeführt. Der Fokus liegt hier zu eng auf der mediendidaktischen Perspektive.

Zudem liegen zur Art und Weise der Umsetzung medienpädagogischer Schwerpunkte in der Lehrer/innenausbildung – mit Ausnahme einzelner Vorschläge zur Systematisierung von Bildungsstandards für die Medienbildung (u. a. von Moser; Tulodziecki, Herzig & Grafe) – bundesweit keine verbindlichen Standards vor, auf die die Lehrerbildung in den Ländern systematisch zurückgreifen kann. Die Umsetzung bestehender Standards wird in den Bundesländern sehr unterschiedlich gehandhabt (Kammerl/ Ostermann 2010). Eine flächendeckende medienpädagogische Grundbildung zur Ausbildung von altersspezifischen Kernkompetenzen stellt die Voraussetzung für Medienbildung dar. Erst wenn eine medienbezogene, grundlegende Bildung in allen pädagogischen Bereichen verbindlich ist, kann eine flächendeckende „Medienbildung in die Schule!“ gelingen.

Bisherige Bemühungen, Medienbildung in der Schule als Querschnittsaufgabe zu etablieren, können als gescheitert gelten. Modellversuche und Konzeptpapiere haben keine nachhaltige Wirkung gezeigt. Deutschland ist immer noch eines der Länder mit der geringsten schulischen Computernutzung. Es ist zu befürchten, dass die deutschen Schüler/innen gerade im Bereich kritischer Medienkompetenz und kreativer sowie partizipativer Mediennutzung zu den Modernisierungsverlierern gehören werden. Es ist deshalb höchste Zeit, systematisch wirkungsvolle und nachhaltige Maßnahmen auf allen Ebenen der Lehrer/innenbildung in den Ländern einzuleiten.

## 3. Bildungspolitische Forderungen

### 3.1 Mindeststandards für eine verbindliche und breite Verankerung der Medienkompetenzförderung

*Forderung:* Die Förderung von Medienkompetenz muss in den Curricula der Unterrichtsfächer verbindlich und breiter verankert werden. Gerade im Kontext der digitalen Medien müssen Aktualisierungen zeitnah erfolgen. Den Lehrkräften sind zur Umsetzung angemessene (didaktische) Hilfestellungen und Materialien für die Integration in den Fachunterricht zur Verfügung zu stellen.

### 3.2 Verbindlichkeit und Qualitätssicherung für Medienkompetenzförderung verstärken

*Forderung:* Ausgehend von der Entwicklung von Bildungsstandards zur Medienkompetenzförderung ist die Überprüfung und Sicherung dieser Standards in die Instrumente und Maßnahmen zur Sicherung der Bildungsstandards zu integrieren. Hierzu ist eine Kooperation von Schulforschung und medienpädagogischer Forschung nötig. Einführung von KMK-Standards: Vertreter/innen aus den verschiedenen Phasen der Lehrerbildung führen in einer Arbeitsgruppe vorhandene Vorschläge zu einer Empfehlung für die KMK bzw. entsprechenden Fachkommissionen der KMK zusammen. Darüber hinaus gehört der Bereich Medienkompetenzförderung in den Katalog zur externen Evaluation/Inspektion von Schulen. Schließlich kann Medienbildung der Profilbildung von Schulen dienen.

### 3.3 Medienpädagogische Grundbildung in der Lehrerbildung verbindlich verankern

*Forderung:* In den Lehramtsstudiengängen ist eine medienpädagogische Grundbildung verpflichtend und prüfungsrelevant für alle Studierenden zu verankern. Die KMK-Rahmenrichtlinien zu den Standards für die Lehrerbildung sind entsprechend zu novellieren. Dies erfordert nicht nur eine Sicherung, sondern den Ausbau der Medienpädagogik an den Hochschulen sowie die Etablierung effizienter Kooperationsstrukturen zwischen den verschiedenen Fächern und Studiengängen. Zudem soll das Internet schon jetzt überall selbstverständlich als Lern- und Erfahrungsmedium der Studierenden in allen Fächern integriert werden und zum Gegenstand von medienbezogenen Reflexionen gemacht werden.

### 3.4 Verbindliche Verankerung medienpädagogischer Weiterbildung und Qualifikation für Funktionsstellen mit Multiplikatorfunktion

*Forderung:* Medienpädagogische Weiterbildung als phasenübergreifendes Angebot der Lehrerbildung, das für Funktionsstellen qualifiziert.

### 3.5 Mehr Zusammenarbeit von außerschulischer Medienarbeit und Schulen stärken durch Öffnung von Schule

*Forderung:* Schaffung eines Pools an medienpädagogischen Fachkräften, die nachgefragt werden können. Für die Kooperation mit der außerschulischen Medienarbeit mit Kindern und Jugendlichen müssen organisatorische, finanzielle und rechtliche Rahmenbedingungen verbessert werden. Eine der Qualifikation dieser Fachkräfte entsprechende Bezahlung ist sicherzustellen.

### 3.6 Medien als Faktor der Unterrichts- und Schulentwicklung

*Forderung:* Verbindliche Medienentwicklungspläne für alle Schulen, die vom ganzen Kollegium mitgetragen und aktiv umgesetzt werden.

### 3.7 Infrastrukturelle Voraussetzungen absichern

*Forderung:* Schulstufenadäquate Ausstattung der Klassenzimmer mit digitalen Medien sowie deren flächendeckender und nachhaltiger Support.

### 3.8 Medienerziehung als Gemeinschaftsaufgabe

*Forderung:* Medienerziehung ist ein Teil des Erziehungsauftrags der Schule. Stärkere Wahrnehmung von Medienerziehung als Gemeinschaftsaufgabe von Schule und Elternhaus, z. B. durch eine Initiative zur Stärkung der Medienerziehung in den Familien in Form eines Medienstart-Pakets zum Einschulungstermin mit Tipps für Eltern und Materialien für die Schulanfänger.

### 3.9 Förderung medienpädagogischer Forschung

*Forderung:* Ausbau der Medienpädagogik in Forschung und Lehre und gezielte Förderung medienpädagogischer Forschung zur Empirie der Entwicklung und Förderung von Medienkompetenz. Wir fordern, dass an allen Hochschulstandorten, an denen Lehrerbildung stattfindet, ein bis zwei Professuren mit einer eindeutigen Denomination im Bereich Medienpädagogik sowie entsprechende akad. Mitarbeiter/innenstellen zu gewährleisten sind.

### 3.10 Medienpädagogische Kompetenzen und Standards für die Lehrerbildung

*Forderung:* Die Standards der KMK zur medienbezogenen Lehrerbildung sind zu präzisieren und zu erweitern um eine umfassende Perspektive auf Medienbildung in der Schule. Zwischen der KMK und Vertreter/innen der Lehrerbildung im Bereich schulischer Medienpädagogik werden medienbezogene Standards mit orientierenden Kompetenzniveaus für die integrierte Medienbildung als Querschnittsaufgabe für alle Phasen der Lehrerbildung in den Ländern vereinbart.

Diese Forderungen richten sich an Entscheider/innen auf unterschiedlichen Ebenen! Wir fordern das bildungspolitische Mandat und eine finanzielle Unterstützung, die genannten Forderungen im Rahmen aller Phasen der Lehrerbildung umzusetzen.

### Literatur

- BMBF (2009): Kompetenzen in einer digital geprägten Kultur. Medienbildung für die Persönlichkeitsentwicklung, für die gesellschaftliche Teilhabe und für die Entwicklung von Ausbildungs- und Erwerbsfähigkeit. Verfügbar unter: [http://www.bmbf.de/pub/kompetenzen\\_in\\_digital\\_kultur.pdf](http://www.bmbf.de/pub/kompetenzen_in_digital_kultur.pdf) [Zugriff: 13.12.2010]
- Herzig, Bardo / Meister, Dorothee / Moser, Heinz / Niesyto, Horst (Hrsg.)(2009): Jahrbuch Medienpädagogik 8: Medienkompetenz und Web 2.0 . Wiesbaden. VS Verlag.

- JIM-Studie (2010): Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, Verfügbar unter: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf10/JIM2010.pdf> [Zugriff: 13.12.2010]
- Kammerl, Rudolf / Ostermann, Sandra (2010): Medienbildung – (k)ein Unterrichtsfach?. Hamburg 2010. Online unter: <http://www.ma-hsh.de/aktuelles-publikationen/publikationen/studie-medienbildung/> [Zugriff: 13.12.2010]
- KIM-Studie (2008): Kinder + Medien, Computer + Internet. Basisstudie zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland, Verfügbar unter: <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf08/KIM2008.pdf> [Zugriff: 13.12.2010]
- KMK (2004): „Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.12.2004: Online unter: [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2004/2004\\_12\\_16-Standards-Lehrerbildung.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_12_16-Standards-Lehrerbildung.pdf) [Zugriff: 13.12.2010]
- Niesyto, Horst u. a. (2009): Keine Bildung ohne Medien – Medienpädagogisches Manifest.

In der AG „Medienbildung in die Schule!“ wird es kurze Statements von u. a. folgenden Kolleg/innen geben:

- **Prof. Dr. Paul Bartsch** (stellv. Sprecher der Länderkonferenz MedienBildung / LKM) zum Thema „Vergleichbarkeit und Verbindlichkeit in der schulischen Medienbildung sowie in der Lehrerbildung“
- **Dr. Birgit Eickelmann** (TU Dortmund, Institut für Schulentwicklungsforschung / IFS) zum Thema „Computer- und informationsbezogene Grundbildung in der Schule: Verliert Deutschland den internationalen Anschluss?“
- **Ilka Goetz** (Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur /GMK, Sprecherin der Fachgruppe Schule, Geschäftsführerin BITS21) und **Heike Wilhelm** (Staatliches Schulamt Schwerin, Medienpädagogische Beraterin, Verantwortliche für Multimedia-Schulen des Landes)
- **Dr. Silke Grafe** und **Prof. Dr. Bardo Herzig** (Universität Paderborn) zum Thema „Standards für die Medienbildung in der Schule“
- **Gabriele Lonz** (Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz, Abteilung 2: Schul- und Unterrichtsentwicklung, Medienbildung) zum Thema „Medienkompetenz macht Schule“. 10-Punkte-Programm der Landesregierung Rheinland-Pfalz – eine Erfolgsgeschichte
- **Martina Schmerr** (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft – GEW, Referentin im Vorstandsbereich Schule)
- **Martina von Zimmermann, M.A.** (Lehrerin, Doktorandin an der PH Ludwigsburg) zum „Fortbildungskonzept der Multimediaberater/innen an Schulen in Baden-Württemberg“.

## AG Digitale Jugendbildung

Moderation:

**Dr. Benjamin Jörissen**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

**Daniel Poli**, Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V., Projektkoordinator „Jugend online“

**Autoren** des Positionspapiers:

Benjamin Jörissen, Jürgen Ertelt, Daniel Poli und Franz-Josef Röll

- Aktuelle Herausforderungen
- Chancenorientierte Kompetenzstärkung
- Modelle einer digitalen Jugendbildung
- Begleitung durch Jugendarbeit online
- Handlungsfelder digitaler Jugendbildung
- Umsetzungsszenarien und politische Forderungen

### Aktuelle Herausforderungen

Das Internet hat sich in den letzten Jahren zu einem eigenständigen Kommunikations- und Kulturraum entwickelt, der weitreichende Entfaltungsmöglichkeiten für jeden Einzelnen sowie neue Chancen für die demokratische Weiterentwicklung unserer Gesellschaft eröffnet.

72 % aller Bürgerinnen und Bürger in Deutschland, so der aktuelle (N)Onliner Atlas der Initiative D21, nutzen das Medium. Bei der Gruppe der Schülerinnen und Schüler sind es 97,5 %. Die intensive Nutzung des Internets bei Jugendlichen wird insbesondere durch den kommunikativ multimedialen Austausch in sozialen Netzwerken wie Facebook, Twitter, Studi- bzw. SchülerVZ oder Youtube unterstützt. Nach der aktuellen JIM-Studie werden diese Dienste von 71 % der jungen Menschen täglich oder mehrmals pro Woche genutzt.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung ergeben sich neue bildungspolitische Herausforderungen jenseits der klassischen Aufgaben des gesetzlichen Jugendmedienschutzes, der Schaffung von Internet-Zugangsmöglichkeiten oder der formalen Vermittlung von Mediennutzungskompetenz. Je mehr junge Menschen das Web 2.0 als selbstverständlichen Teil ihrer Alltagswelt verstehen und hier außerhalb von Schule und direkter elterlicher Aufsicht eigenständig handeln, müssen Jugendliche auch die nötigen Kompetenzen besitzen, sich sicher und verantwortungsvoll im Internet zu bewegen. Sie müssen darin gestärkt werden, die neuen Chancen und Möglichkeiten für sich nutzbar zu machen und eigenständig Risiken minimieren zu können.



Darüber hinaus müssen die Chancen für gesellschaftliche und politische Partizipation unter Einbeziehung des Internets für junge Menschen nutzbar gemacht und Modelle der Beteiligung entwickelt werden, die es erlauben, gemeinsame politische Räume der Kommunikation zu gestalten.

### Chancenorientierte Kompetenzstärkung

Die Stärkung von Medienkompetenz darf nicht allein vom Defizit des Jugendschutzes abgeleitet werden, weil Gefahren und Risiken für Kinder und Jugendliche trotz Verboten und technischen Maßnahmen nicht ausgeschlossen werden können. Digitale Jugendbildung umfasst dagegen vor allem die Chancen, das Internet für die Persönlichkeitsentwicklung, die Schulung der Wahrnehmungskompetenz, die Aneignung von Bildung, die Überwindung sozialer Barrieren, die Möglichkeiten zur Teilhabe an gesellschaftlichen und politischen Prozessen und die Herausbildung eines kritischen Bewusstseins zu schärfen. Dabei werden alle Dimensionen der Medienkompetenz angesprochen. Da Mediennutzung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als jugendkultureller Freiraum begriffen wird, in dem sie sich unabhängig von der Welt der Erwachsenen entfalten, muss in besonderer Weise das gesamte Spektrum der Lebenswirklichkeit junger Menschen berücksichtigt werden. Digitale Medienbildung darf nicht auf einzelne gesellschaftliche Bereiche begrenzt und allein unter funktionalen und wirtschaftlichen Aspekten betrachtet werden. Dies kann also nicht ausschließlich Gegenstand von Schule und Elternhaus sein, sondern muss gerade dort wirksam sein, wo junge Menschen ihre Freizeit verbringen, wo sie sich engagieren, wo sie kulturellen Interessen nachgehen, wo sie Freundinnen und Freunde treffen, wo sie Unterstützung bei der Überwindung von Bildungsdefiziten und sozialen Barrieren erfahren. Wie in jedem anderen gesellschaftlichen Bereich, muss digitale Jugendbildung daher vor allem in der außerschulischen Jugendarbeit im Rahmen informeller Bildung stattfinden. Dort trifft sie auf Bedingungen, die besonders weitreichende Chancen eröffnen, denn Bildung trifft dort unmittelbar auf die Interessen junger Menschen.

Ein Großteil der vorherrschenden Bildungskonzepte geht von einem hierarchisch strukturierten Vermittlungsprozess aus, der anhand kanonisierter Lerninhalte verbindliche Definitionen, feststehende Fakten und zu erlernende Kompetenzen an die Lernenden weitergibt. Es entsteht ein linearer Lernzusammenhang, der am Wahrheitsanspruch und den Interessen des Lehrenden ansetzt. Dieses Verständnis steht jedoch im Widerspruch dazu, wie sich Kinder und Jugendliche informell Wissen im Internet aneignen. Junge Menschen nutzen einen delinearen Zugang zu Wissen und Information, der über Interaktion innerhalb einer Peer-to-Peer-Kommunikation vermittelt, durch eine assoziative Annäherung und schweifende Suchstrategien geprägt und vom Eigeninteresse des Jugendlichen geleitet wird. Bildungsangebote im Internet, die auf Wissensvermittlung setzen und hierarchisch Lerninhalte auf Webseiten platzieren, sind kaum anschlussfähig an die Jugendkommunikation im Web 2.0. Die Folge ist, dass junge Menschen diese Angebote schlicht ignorieren und eine Kluft

zwischen durchaus wichtigen Lerninhalten und dem Herausbilden eigener, jugendspezifischer Normen und Wissensinhalte entsteht. Hier setzt das Konzept der digitalen Jugendbildung an und folgt – entgegen herkömmlicher Lernkultur – einer ressourcenorientierten Kompetenzvermittlung, die (informelle) Lerninhalte dort platziert, wo die Jugendlichen sich im Netz austauschen.

### Modelle einer digitalen Jugendbildung

Jugendliche müssen direkt erreicht werden. Dazu müssen neue Lern- und Lehrformen implementiert werden, bei denen selbstgesteuerte Lernprozesse eine wesentliche Bedeutung erhalten und die Vermittlung von Medienkompetenz als Schlüsselqualifikation zur gesellschaftlichen Teilhabe in Ausbildung, Arbeit, Gemeinwesen und Politik integriert ist. Dabei reicht es nicht aus, aufklärende und anregende Inhalte „zum Nachlesen“ ins Internet zu stellen. Wesentlich ist:

- Angebote dort zu machen, wo sich die jugendlichen Nutzerinnen und Nutzer aufhalten,
- Jugendliche nicht zu belehren, sondern sie mit einzubeziehen, ihnen positive Angebote zu machen und damit ihre Kenntnisse auf Augenhöhe zu erweitern,
- sie zu beteiligen und zum gleichberechtigten Träger von Information zu machen,
- Netzwerke in der Jugendarbeit aufzubauen, die virtuelle Lebens- und Lernerfahrungen real begleiten,
- Netzwerke mit Online-Communitys, Institutionen der Selbstkontrolle und der Internetwirtschaft aufzubauen, um sie als Partner und nicht als Gegner von Jugendbildung zu gewinnen.

### Begleitung durch Jugendarbeit online

Jugendarbeit online muss verstanden werden als aufsuchende Jugendbildung, die sich dort einbringt, wo die Jugendlichen sich im Netz austauschen und ihre Freizeit verbringen. Dabei orientiert sich digitale Jugendbildung an den Bedürfnissen der Jugendlichen. Sie steht als offenes Angebot innerhalb von Online-Communitys, beispielsweise als Twitterkanal, Youtube-Channel oder SchülerVZ-Profil immer dann zur Verfügung, wenn junge Menschen ein Interesse anmelden und direkte Fragen stellen. Jene Angebote helfen dabei, bestimmte Informationen zu finden, diese zu differenzieren und selbstgesteuert Wissen anzueignen. Die Rolle des Pädagogen wandelt sich zu einer Mentoren- bzw. Unterstützertätigkeit, die dazu beiträgt, dass sich eine von Jugendlichen bestimmte Lernumgebung konstituiert, bei der der Pädagoge bei Bedarf für Beratung und Unterstützung zur Verfügung steht. Er ist damit nicht Teil der Peer-to-Peer-Kommunikation, sondern steht im Austausch mit Einzelnen, wenn bestimmte Informationen und Kompetenzen innerhalb der Community nicht selbst generiert werden können. Somit lernt der Begleiter von den Expert(inn)en der Jugendkommunikation und es können sich gemeinsame Lernprozesse entwickeln.

### Handlungsfelder digitaler Jugendbildung

Angesichts des veränderten Nutzungsverhaltens junger Menschen, bedürfen die Zieldimensionen der Medienkompetenz, Wissens-, Wahrnehmungs-, Reflexions- und Handlungsdimension, einer neuen Interpretation, Anpassung und Erweiterung. Vor allem müssen dabei neue, netzspezifische Inhalte im Rahmen der Medienkompetenzförderung Einzug in die pädagogische Praxis finden:

- **Kreative Potenziale stärken:** Junge Menschen müssen dabei Unterstützung finden, ihre Ressourcen und Potenziale der Selbstentwicklung und Selbstdarstellung zu entfalten und Medien als aktive Produzentinnen und Produzenten erleben. Alternativen zu kommerziellen Angeboten wie der Umgang mit freien Lizenzierungsverfahren sind dabei ein Anspruch, um kreative Potenziale unabhängig abzusichern. Hier besteht nach wie vor ein großer Bedarf für medienpädagogische Unterstützung durch eine digitale Jugendbildung.
- **Informationskompetenz:** Die Peer-to-Peer-Kommunikation innerhalb des Web 2.0 führt zu einer Egalisierung von Information und deren Quellen. Dies bedeutet einerseits, dass die von Nutzer(inne)n generierten Inhalte theoretisch auf gleicher Ebene neben journalistisch aufgearbeiteten Informationen stehen und junge Menschen damit potenziell die Möglichkeit haben, sich an gesellschaftlich relevanten Diskursen über das Netz gleichberechtigt zu beteiligen. Auf der anderen Seite verliert sich aber ein kritisches Hinterfragen der Information nach ihrer Überprüfbarkeit und der Quellen im Vermittlungsprozess der Jugendkommunikation. Insofern verlangt das Wegdriften verlässlicher „Wahrheitsanker“, die in klassischen Medien durch eine hierarchische Vermittlung gewährleistet waren, auch ein höheres Maß an Medienkompetenz, um differenziert Informationen zu selektieren und kritisch zu hinterfragen.
- **Datenschutz:** Trotz aller europäischer und nationaler Selbstverpflichtungserklärungen bleiben die Benutzerdaten das einzige Kapital der sozialen Netzwerke. Dass die Nutzung dieser Daten bisher Einschränkungen unterlag, wird in Zukunft zu immer neuen Angriffen auf den Datenschutz und zum Versuch führen, die Sicherheit der Benutzer gegen den Zugriff auf deren persönliche Daten zu tauschen. Hier besteht weiterhin Bedarf, ein kritisches Bewusstsein bei jungen Menschen zu fördern.
- **Verbraucherschutz:** Jungen Menschen fehlt oft ein Bewusstsein und das entsprechende Wissen über die wirtschaftlichen Verwertungsinteressen der Anbieter netzbasierter Dienste. So geraten Jugendliche unwissentlich in Kostenfallen oder geben bestimmte Rechte an Daten und Medienprodukten an Plattformbetreiber ab, ohne dies vollständig zu reflektieren. Hier besteht ein großer Bedarf an Aufklärung und Bewusstseinsbildung, um junge Menschen zu selbstbewussten und entscheidungsfähigen kritischen Konsumentinnen und Konsumenten zu erziehen.
- **Urheberrecht:** Jugendliche wachsen in Online-Welten auf, in denen jedes Bild, jedes Video, jeder Musiktitel und jede Software scheinbar frei verfügbar ist. Da

dies faktisch der Fall ist, wundert es nicht, dass bei Jugendlichen kein Unrechtsbewusstsein hierfür vorhanden ist. Versuche der Strafverfolgung der jugendlichen Nutzerinnen und Nutzer von Tauschbörsen laufen ins Leere und sind Ausdruck der Hilflosigkeit von Wirtschaft und Politik. Sie tragen nicht dazu bei, Kinder und Jugendliche zu selbstbewussten Konsumenten zu erziehen, noch weniger taugen sie dazu, diese Kinder und Jugendlichen im Zeitalter des „User Generated Content“ zu selbstbewussten Produzenten zu erziehen. Hier müssen medienpädagogische Modelle erprobt werden, die positive Angebote machen, um junge Menschen zu erreichen und freie Lizenzierungsverfahren wie „Creative Commons“ verstärkt in der Jugendbildungsarbeit einzusetzen.

- **Exzessive Mediennutzung:** Viele Jugendliche und zunehmend auch Kinder verbringen substantielle Teile ihrer Freizeit surfend oder spielend vor dem PC. Bei einem Teil von ihnen verdrängen diese Beschäftigungen andere Freizeitinteressen und bisherige soziale Kontakte. Beeinträchtigungen des schulischen Erfolgs und gesundheitliche Störungen bilden die Spitze des Eisbergs. Daher ist es notwendig, junge Menschen für eine Ausgewogenheit verschiedener Freizeitaktivitäten zu sensibilisieren und konkrete Angebote dafür zu machen.
- **Bildung für nachhaltige Entwicklung:** Unter dem Stichwort „Green IT“ versteht man Bestrebungen, die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologie über deren gesamten Lebenszyklus hinweg umwelt- und ressourcenschonend zu gestalten. Dies beginnt beim Design der Systeme, führt über die Produktion der Komponenten, deren Verwendung bis hin zur Entsorgung bzw. dem Recycling der Geräte. So verbraucht etwa eine einfache Such-Anfrage bei Google genauso viel Strom wie eine Energiesparlampe benötigt, um eine Stunde lang zu leuchten. Hier muss digitale Jugendbildung ansetzen, das Bewusstsein für einen nachhaltigen Einsatz von Technik und ressourcenschonenden Umgang bei jungen Menschen zu stärken und hierfür adäquate Modelle einer Didaktik zu entwickeln.
- **Partizipation:** Durch den Boom sozialer Netzwerke beteiligen sich massenhaft junge Menschen am Medium Internet. Doch damit ist noch keine Partizipation an gesellschaftlichen Willensbildungsprozessen gegeben. Jugendliche beteiligen sich an eng umgrenzten Teilbereichen des Internets, vorzugsweise solchen, innerhalb derer sie unter sich sind. Es mangelt an erfolgreichen Angeboten, Jugendliche wirkungsvoll an gesellschaftlichen Prozessen und digitaler Demokratie zu beteiligen. Lediglich ein sehr kleiner Kreis von jungen Aktivist\*innen, die sich vor allem zu Umweltfragen, globaler Gerechtigkeit, Menschenrechten und medien-spezifischen Fragen Gehör verschafft, lotet die Möglichkeiten des Mediums aus. Hier besteht ein Handlungsbedarf, den Dialog zwischen der Generation der „digital natives“ und den durch klassische Medien wie Fernsehen, Radio und Zeitungen Sozialisierten zu fördern und adäquate netzbasierte Angebote zur politischen Beteiligung möglichst vieler junger Menschen zu entwickeln.

### Umsetzungsszenarien und politische Forderungen

Die Forderung nach einer digitalen Jugendbildung setzt voraus, dass alle Beteiligten in der Lage sind, ihre Rolle als Begleiter und Orientierungspartner in digitalen Welten sachkompetent und auf der Höhe der medienkulturellen Diskurse und Entwicklungen auszuüben. Dies betrifft einerseits die pädagogisch Handelnden wie Lehrer, Sozialarbeiter und möglichst auch Eltern, aber nicht zuletzt auch Entscheidungsträger in Organisationen und Politik. Denn die Anforderungen an eine zukunftsfähige medienkulturelle Entwicklung darf nicht der jungen Generation quasi stellvertretend aufgelastet werden, während die Älteren sich vielfach auf einen wohlfeilen Medien-Skeptizismus verlegen. Daraus resultieren zum einen bildungspolitische, zum anderen medienpolitische Forderungen:

#### Bildungspolitische Maßnahmen

- Nachhaltige Strukturprojekte digitaler Jugendbildung fördern;
- Medienbildung in der Ausbildung von Pädagoginnen und Pädagogen der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit verankern.

Die oben aufgezeigten Handlungsoptionen der aufsuchenden digitalen Jugendarbeit existieren in Ansätzen. Sie sind systematisch, etwa durch entsprechende Forschungsförderungen und Projektmaßnahmen, auszubauen. Wesentlich ist der Aufbau einer nachhaltigen (nicht nur auf eine Vielzahl begrenzter Einzelprojekte beschränkten) und systematischen digitalen Jugendbildung. Um dies erreichen zu können, muss das pädagogische Personal entsprechend ausgebildet sein. Medienbildung muss zumindest zu einem standardmäßig fakultativen Bestandteil pädagogischer und sozialpädagogischer Studiengänge werden. Zudem muss verstärkt versucht werden, die Medienkompetenz von Eltern zu verbessern, da die familiären Medienkulturen immer noch eine wesentliche Basis für die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen darstellen.

#### Medienpolitische Maßnahmen

- Förderung gesellschaftlicher Medienkultur durch ausgewogenes und sachkompetentes Agenda-Setting;
- verstärkte Zusammenarbeit von Politik und Experten.

Der derzeitige Medienumbruch weist historische Ausmaße auf. Die damit einhergehenden Veränderungen in Gesellschaft und Kultur sind tiefgreifend. Die genannten bildungspolitischen Maßnahmen bedürfen daher einer breiten gesellschaftlichen und dies bedeutet nicht zuletzt: der medienpolitischen Unterstützung. Dies gilt insbesondere, wenn es darum geht, auch weniger internet-affinen Gruppen (der heutigen Eltern-Generation, den „Digital Immigrants“ und den Wenig-Nutzern) in der Breite eine positive Einstellung zu den Chancen der Neuen Medien zu vermitteln.

Das in Deutschland immer noch vorherrschende, international bereits sprichwörtliche Klima der „German Internet-Angst“ ist dazu nicht geeignet. Das derzeitige medienpolitische Agenda Setting muss sein Portfolio populär verbreiteter Angstthemen (wie Onlinesucht von Jugendlichen, Onlinekriminalität, sexuelle Übergriffe auf Kinder und Jugendliche im Web und Onlinepornografie-Konsum durch Jugendliche) dringend und deutlicher um potenzial- und chancenorientierte Perspektiven erweitern. Eine alleinige Fokussierung auf Gefahren ohne entsprechende Darstellung der Chancen wirkt auf weite Teile der Gesellschaft beängstigend, klischeebildend und medienkulturell entwicklungshemmend. Sie provoziert damit einen Vertrauensverlust seitens der Jugendlichen, die es doch gerade zu gewinnen gilt. Dazu sollte der Austausch von Politik, Wirtschaft und medienpädagogischen Institutionen, Wissenschaftlern und Experten, etwa im Rahmen von Roundtables, verstärkt werden.

Lizenz: Dieser Artikel steht unter einer CC-Lizenz und kann unter bestimmten Bedingungen frei verwendet werden: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

## AG Erwachsenen- und Senior/innenbildung

Moderation:

**Dr. Anja Hartung**, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Medienpädagogik und Weiterbildung an der Universität Leipzig, mail@anja-hartung.de

**Wolfgang Reißmann**, Universität Erfurt, Promotionskolleg „Communication & Digital Media“, wolfgang.reissmann@uni-erfurt.de

### I. Zielgruppenbereiche und Handlungsbedarfe

#### Lernen, Sozialisation und Bildung als lebenslange Prozesse

Ungeachtet der Tatsache, dass Medien omnipräsenter Bestandteil der Lebenswirklichkeit(en) aller Generationen sind, werden diese in ihrer Bedeutung für Prozesse des Lernens, der Sozialisation und Bildung nach wie vor überwiegend mit Blick auf das Kindes- und Jugendalter diskutiert. Wenn wir aber davon ausgehen, dass die Optionen für Entscheidungen im Lebenslauf in dem Maße zugenommen haben, wie Biografien von den traditionellen Lebensverhältnissen freigesetzt worden sind, dann sind Medien als umspannende Räume sozialen und kulturellen Handelns nicht nur im Kindes- und Jugendalter, sondern lebenslang und in allen Lebensphasen als wichtige Sozialisations- und Bildungsinstanz zu sehen. In Gesellschaften, in denen immer mehr Lebensbereiche und -räume digitalisiert und vernetzt werden, ist die Entwicklung neuer kultureller Techniken und sozialer Kommunikationsfähigkeit eine grundlegende Voraussetzung für die Bewältigung alltäglicher Anforderungen wie auch die Teilhabe an sozialer Gemeinschaft, zivilgesellschaftlichem Engagement, Beitragen zu Kultur und Gesellschaft und damit wichtiger Verantwortungsbereich auch der Erwachsenen- und Senior/innenbildung.

Nicht zuletzt angesichts dieses gerade auch die späteren Lebensphasen und Lebenslagen umfassenden Arbeitsfeldes lässt sich bezogen auf konkrete Handlungsbedarfe eine ausgesprochen weite und heterogene Zielgruppenlandschaft ausmachen (Meister/Kamin 2010), die sich weniger als Konglomerat „einheitlicher Bildungsadressaten“ konkretisieren lässt, als vielmehr vor dem Hintergrund lebensweltlicher Problemkomplexe zu greifen ist. Zu denken sind hier mindestens die folgenden Problem- und Zielgruppenbereiche:

#### Medienkompetenz als Ressource in Erwerbsarbeit und Weiterbildung

Computer und Internet sind heute selbstverständliche Arbeits-, Informations- und Kommunikationsmittel, deren Beherrschung in einer Gesellschaft, in der Wissen und Expertise einen zentralen Stellenwert haben, immer mehr vorausgesetzt wird. Um den Erfordernissen des Arbeitsmarktes gerecht zu werden, sind Menschen dazu angehalten, sich das notwendige Know How neben der täglichen Arbeitspraxis selbstän-

dig anzueignen. In der Erwachsenenbildung wird die Adaption digitaler Medien in Lehr- und Lernprozesse in den Bereichen der betrieblichen wie auch der allgemeinen Weiterbildung zwar zunehmend gefördert; indes fokussieren diese Weiterbildungsangebote noch überwiegend auf die Vermittlung von Wissen und instrumentellen Fähigkeiten im Hinblick auf die unmittelbare Umsetzung in ökonomisch verwertbare Tätigkeiten. Dagegen wird nur selten eine ebenso notwendige Reflexion und Restrukturierung von Erfahrungen angestrebt.

#### Medienkompetenz als Voraussetzung für soziale und gesellschaftliche Teilhabe

Die Möglichkeiten und Chancen, Medien konstruktiv in die eigene Lebenspraxis zu integrieren, sind in unserer Gesellschaft nach wie vor ungleich verteilt. Bildungsniveau, soziale Lebenslagen, Ethnizität und sozialräumliche Kontexte entscheiden maßgeblich mit, inwiefern Menschen mediale Strukturen und Ereignisse nachvollziehen, verstehen und deren Relevanz für das eigene Leben einzuschätzen wissen und inwiefern sie von der mit der Vielfalt der komplexen Medienwelt verbundenen kommunikativen, produktiven und partizipationsorientierten Möglichkeiten profitieren, davon ausgeschlossen bleiben oder gar Schaden daran nehmen. So können Medien ausgrenzen, etwa dann, wenn bedingt durch Armut die Möglichkeiten des technischen Zugangs verstellt sind, eine mangelnde Bildung in mediale Irrwege führt oder durch die ethnische Herkunft Barrieren auferlegt sind. Obgleich dem Umkehrschluss zu Folge ein kompetentes und reflektiertes Medienhandeln wesentlich zum Gelingen des sozialen und kulturellen Integrationsprozesses beitragen kann, fehlen hier noch differenzierte pädagogische Konzepte, die den je unterschiedlichen Lebenslagen sozial Benachteiligter (etwa (Langzeit-)Arbeitslose, Migrant/innen) Rechnung tragen.

#### Medien als Bildungs- und Partizipationsräume im höheren Lebensalter

Einhergehend mit der Angst vor den Folgen der anhaltenden gesellschaftlichen Alterung, wird Medienkompetenz heute zunehmend auch als Schlüsselkompetenz für die Aufrechterhaltung und Ausfüllung einer autonomen Lebensführung im höheren Lebensalter deklariert. Dort jedoch, wo begründet wird, warum etwa das Internet für ältere so Menschen so bedeutsam sei, geht es maßgeblich um eine Anpassung an konstatierte gesellschaftliche Erfordernisse, so etwa die Fitness für die Wissensgesellschaft, die Überwindung der digitalen Spaltung oder die Vorteile des Internets mit Blick auf Informationsvielfalt und komfortablem Zugriff. Dieses Problemszenario aber verstellt den Blick auf die Bedürfnislagen, Voraussetzungen und Interessen älterer Menschen und verhindert gleichsam das Erschließen von Potenzialen, die Medien für neue (medienvermittelte) Partizipationsformen wie auch Lern- und Bildungsprozesse im höheren Lebensalter haben können (z. B. Nohl 2006).

#### Medien als Herausforderung in (pädagogischen) Generationenbeziehungen

Die mit der Dynamik von Mediatisierungsprozessen wachsende Differenz der Medienpraxiskulturen der Generationen (Schäffer 2003; Lange 2009) stellt insbesondere in

pädagogischen Generationenbeziehungen eine große Herausforderung dar. Eltern fällt es oft schwer, das Medienhandeln ihrer Kinder reflektierend und unterstützend zu begleiten, fehlt ihnen doch selbst häufig das Wissen, die Potenziale aber auch Risiken der Medien hinreichend abschätzen zu können. Dieser Umstand ist nicht nur für den innerfamiliären Medienumgang folgenreich, sondern auch für pädagogisch Tätige (etwa im Kontext von Schule und Jugendarbeit), für die jene Kenntnisse um die Lebens- und Erfahrungswelten ihrer Klientel unabdingbar sind. In der (Fach-)Öffentlichkeit wird diese Differenz häufig einseitig unter dem Vorzeichen eines Defizits auf Seiten der Älteren als pädagogisch Verantwortliche problematisiert. Eine solche nur mehr auf das Defizit eines technisch-inkompetenten Umgangs fokussierte Auseinandersetzung ignoriert jedoch, dass Medienhandeln immer auch Ausdruck individueller wie kollektiver Lebensgeschichten und Erfahrungen ist und übersieht so, dass erst die anerkennende Auseinandersetzung der damit verbundenen Bedeutungskonstellationen soziale Annäherung und damit intergenerative Verständigung ermöglicht.

## II. Zentrale Dimensionen für eine medienpädagogische Grundbildung

### Subjektorientierte Entwicklung von Lernanlässen und ihrem Lerngegenstand

Mit Blick auf eine sich vor diese Problem- und Zielgruppenbereiche gestellte pädagogische Praxis, sind künftig Ansätze zu entwickeln, die nicht auf Anschluss defizitärer Medienakteure fokussieren, sondern jene als eigensinnige und eigenverantwortliche Subjekte ihrer Lebenspraxis ernst nehmen und deren je eigene Erfahrungen, Interessen und Bedürfnislagen hinsichtlich verschiedener Medien konstruktiv aufgegriffen werden (Hartung/ Schorb/ Küllertz/ Reißmann 2009). Damit verbunden ist eine Abkehr von einer Fokussierung auf das Fit-Machen für einen gesellschaftlichen IST-Zustand (der Wissens- oder Informationsgesellschaft) und eine Hinwendung zu den Subjekten pädagogischer Praxis, die vor dem Hintergrund ihrer Lebensgeschichte, ihrer aktuellen Lebenssituation und ihrer Zukunftsentwürfe vor je andersartigen Bedingungen gesellschaftlicher Realität gestellt sind.

### Erweiterung (inter-)subjektiver Reflexions- und Handlungsspielräume

Dies ist nicht zuletzt deshalb von Bedeutung, weil in Gesellschaften, die durch rasante Entwicklungsprozesse gekennzeichnet sind, der Erwerb kanonisierter Wissensbestände und das Erlernen spezifischer Medienanwendungen als individuierende Handlungsgrundlage (im privaten Lebensbereich ebenso wie in der Berufswelt) allein nicht mehr genügt, sondern es vielmehr gilt, Fähigkeiten zur Selektion und Reflexion auszubilden, die es bedarf um in einer komplexen, unüberschaubaren und mitunter widersprüchlichen Medienrealität zu handeln (Schorb 2009). Das bedeutet, dass es nicht damit getan ist, Gelegenheiten und ‚Supports‘ zu offerieren, die neuen Medien in ihrer technischen Breite zu nutzen; sondern eine medienpädagogische Erwachsenen- und Senior/innenarbeit sollte vielmehr Möglichkeitsräume für kritisch-reflexives Medienhandeln in Bezug auf die Lebenswelt der Akteure eröffnen und zugleich

eine Sensibilität für den Prozesscharakter dahingehend aufweisen, dass Medien immer auch reflexive Optionen und somit nicht nur Lern-, sondern vor allem auch Bildungspotenziale beinhalten (Jörissen/ Marotzki 2009).

### Medienbildung als integraler Bestandteil unterschiedlicher Lebens- und Anforderungssituationen

Eine so zu gestaltende pädagogische Praxis kann ihre Wege und Ziele nicht unabhängig von den Subjekten entwickeln, sondern ist gefordert, zielgruppenorientierte Angebote in Bezug zur Lebenssituation der Menschen zu entwerfen und diesen einen aktiven Anteil an deren Gestaltung zuzusprechen. Das bedeutet, dass eine pädagogische Medienpraxis nicht allein als planmäßig organisiertes Lernen in Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen zu verstehen ist, sondern dass vielmehr vielfältige Formen der Begleitung, Moderation und Unterstützung insbesondere des informellen Lernens in allen Lebens- und Gesellschaftsbereichen zu verankern sind. Damit verbunden ist eine deutliche Ausweitung des pädagogischen Aufgabenfeldes, in dessen Mittelpunkt neben der Vermittlung eines allgemeinen Grundlagen- und Orientierungswissens, an das sich das offene Weiterlernen anschließen kann, Möglichkeiten eines praktischen Lernens in konkreten problem- und lebensweltbezogenen Zusammenhängen steht. Daraus ergeben sich dann bspw. die folgenden Schwerpunktsetzungen:

- Abkehr von fixen Curricula und Hinwendung zu *problem- und situationsorientierter Projektarbeit* in traditionellen Einrichtungen der Erwachsenen- und Senior/innenbildung, die den lernenden Menschen in seinem alltäglichen Lebensvollzug selbst stärken und das schon früher durch Erfahrungslernen erworbene Wissen und Können bewusst aufnehmen, einbeziehen und anerkennen,
- Verankerung von *Informationen und Lernhilfen* in „natürlichen“ Lebenszusammenhängen und Anforderungssituationen (bspw. Arbeitsämter, Arztpraxen, Altenpflegeheime),
- Entwicklung und Bereitstellung von *Orientierungshilfen* wie z. B. Handreichungen, die an relevanten Orten ausgelegt werden oder Angebote im Internet (z. B. moderierte Foren, Netzwerke, Beratungsangebote und Tutorials zu medienspezifischen Fragen),
- Entwicklung eines elaborierten *Verweisungssystems*, das die unterschiedlichen Angebote systematisch vernetzt und aufeinander bezieht,
- Einrichtung *kommunaler Medienservicestellen* zur persönlichen Beratung und Vermittlung bei konkreten Problemen bspw. in kommunalen Bibliotheken (vgl. z. B. das Lernservice-Zentrum in der Stuttgarter Stadtbücherei), in denen Ansprechpartner nicht als ‚Lehrer‘, sondern vielmehr in der Rolle eines Mentors, Tutors und Ratgebers agieren (vgl. z. B. die Lernateliers [‘Ateliers de Pédagogie personnalisée’] in Frankreich).



### Medienpädagogischen Qualifikation pädagogischer Fachkräfte

Die geforderte Ausweitung und Institutionalisierung medienpädagogischen Handelns aber setzt eine entsprechende Grundbildung der pädagogischen Fachkräfte (Erwachsenenbildnern/innen und Sozialpädagogen/innen) in den unterschiedlichen Handlungsbereichen voraus. Hier gilt es, Medienpädagogik nicht nur als (zusätzliches) Lehr- und Lernangebot in die Curricula der unterschiedlichen Ausbildungs- und Studienfächer zu integrieren, sondern diese systematisch in das Handlungsfeld als solches einzubeziehen und bspw. über projektorientierte Ausbildungsformen auf exemplarische Problemkonstellationen anzuwenden. Ferner gilt es, eine „differentielle“ Medienpädagogik als Perspektive zu etablieren; also eine Medienpädagogik, die das Differenzgeflecht von Geschlecht, sozialen Milieus und Altersgruppen/Generationszugehörigkeit in ihren konkreten Angeboten immer mitreflektiert.

### Literatur

- Hartung, A.; Schorb, B.; Küllertz, D.; Reißmann, W. (Hrsg.) (2009): Alter(n) und Medien. Theoretische und empirische Annäherungen an ein Forschungs- und Praxisfeld. Berlin: Vistas.
- Jörissen, B.; Marotzki, W. (2009): Medienbildung – Eine Einführung. Bad Heilbrunn.
- Lange, A. (2009): Mediennutzung im Kontext multilokaler Mehrgenerationenfamilien. In: Schorb, B.; Hartung, A.; Reißmann, W. (Hrsg.): Medienkompetenz und höheres Lebensalter. Theorie – Forschung – Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.60-72.
- Meister, D. M.; Kamin, A.M. (2010): Medien im Erwachsenenalter. In: Vollbrecht, R.; Wegener, C. (Hrsg.): Handbuch Mediensozialisation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 151-158.
- Nohl, A.-M. (2006): Lern- und Bildungsprozesse älterer Menschen im Internet: eine qualitativ-empirische Analyse (in der Projektgruppe Bildung im Internet). In: Bildungsforschung 2/2006. Online: <http://www.bildungsforschung.org/Archiv/2006-02/internet> (Stand: 31.08.09).
- Schäffer, B. (2003): Generationen – Medien – Bildung. Medienpraxiskulturen im Generationenvergleich. Opladen: Leske + Budrich.
- Schorb, B. (2009): Erfahren und neugierig – Medienkompetenz und höheres Lebensalter. In: Schorb, B.; Hartung, A.; Reißmann, W. (Hrsg.): Medienkompetenz und höheres Lebensalter. Theorie – Forschung – Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.319-337.
- Stang, R. (2000): Neue Medien in der Erwachsenenbildung. Positionspapier des DIE. Online: <http://www.die-bonn.de/publikationen/details.aspx?ID=849>

## AG Medienpädagogik in sonder-, integrations-, inklusionspädagogischen Handlungsfeldern

Moderation:

**Joachim Betz**, Lehrbeauftragter für Medienpädagogik, Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung, Abt. Sonderpädagogik (Stuttgart)

**Jan-René Schluchter**, Akad. Mitarbeiter, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Abteilung Medienpädagogik

Autoren des Positionspapiers:

Joachim Betz, Ingo Bosse, Björn Maurer, Jan-René Schluchter

### 1. Ausgangslage – Situationsbeschreibung Bedarfe

In den letzten Jahren ist eine zunehmende Ausdifferenzierung medienpädagogischer Handlungsfelder in Verbindung mit der Entwicklung zielgruppenspezifischer Konzepte und entsprechender Angebote zu verzeichnen. Angebote einer Medienbildung mit Menschen mit Behinderung finden darin nur marginal Vertretung.

Im Wesentlichen fokussiert die Intersektion von Medienpädagogik und Sonderpädagogik auf Formen einer technischen Ermöglichung des Zugangs von Menschen mit Behinderung zur Anwendung/ Bedienung medialer Technik – accessibility bzw. accessible media (barrierefreie Medien). In dieser Perspektive bleiben grundlegende Potentiale z. B. einer handlungsorientierten Medienpädagogik, respektive einer aktiven Medienarbeit, wie auch einer Mediennutzung als Möglichkeit des kulturellen Selbstausdrucks, als Möglichkeit der sozialen Kommunikation als auch als Möglichkeit der Erweiterung individueller Erfahrungs-, Handlungs- und Kommunikationsräume weitgehend unberücksichtigt.

Auch Fragen der Partizipation von Menschen mit Behinderung an öffentlichen Kommunikationsprozessen sowie einhergehende Möglichkeiten einer Dekategorisierung von Behinderung sind bis dato in Theorie und Praxis von Medienpädagogik und Sonderpädagogik bisher erst in erste Überlegungen einbezogen wie die Grundlegung einer Empowerment-Praxis mit Medien.

Erste Studien medienpädagogischer Praxisforschung als auch Projektdokumentationen und Erfahrungsberichte im Bereich der medienpädagogischen Arbeit mit Menschen mit Behinderung weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass medienpädagogische Aktivitäten Prozesse gesellschaftlicher Partizipation anregen und die Persönlichkeitsbildung der Subjekte unterstützen. Somit ist Medienpädagogik im Bereich der medienpädagogischen Arbeit mit Menschen mit Behinderung neben Fragen von individuellen Bildungsprozessen im Sinne des Theorems des Empowerments untrennbar mit sozialstrukturellen bzw. -politischen Fragestellungen verbunden.

Insbesondere vor dem Hintergrund aktueller Bestrebungen zur Implementierung/ Weiterentwicklung eines inklusiven Bildungssystems sind die Potentiale und Chancen einer Medienbildung mit Menschen mit Behinderung in Bezug auf Inklusion bislang unzureichend geprüft. Insbesondere in Formen einer aktiven Auseinandersetzung mit Medien liegen wesentliche Möglichkeiten gemeinsame Erfahrungs-, Handlungs- und Kommunikationsräume für Menschen mit Behinderung zu schaffen. Medien können in dieser Perspektive auf vielfältige Weise Integrations-/ Inklusions- und Partizipationsprozesse unterstützen.

Zusammenfassend kann angeführt werden, dass die Intersektion von Medienpädagogik und Sonder-, Integrations- und Inklusionspädagogik stärker in den Blick der (inter)disziplinären Theoriebildung und der Entwicklung von Praxiskonzepten/-modellen zu rücken ist. Bislang fehlt es insbesondere an wissenschaftlichen Befunden im Bereich der Mediensozialisationsforschung und an medienpädagogischer Begleit- und Praxisforschung. Auch Praxiskonzepte integrativer und inklusiver Medienpädagogik – vor allem im Bereich der Sonderpädagogik selbst – sind institutionell noch zu wenig verbreitet.

In Wechselwirkung hierzu ist der Bereich der Aus- und Weiterbildung von Multiplikatoren im Bereich der Medienpädagogik als auch Sonderpädagogik anzuführen: Eine marginale, vorwiegend fakultative Vertretung von Medienpädagogik in der Aus- und Weiterbildung nimmt wesentlich Einfluss auf Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten von Multiplikatoren bezüglich der (Aus)Gestaltung von medienpädagogischen Settings in der Praxis.

In dieser Perspektive bleibt die Umsetzung von Medienpädagogik in der Praxis der (Sonder)Pädagogik im Wesentlichen den individuellen Einstellungen und Haltungen der Multiplikatoren überlassen. Auch wenn von einer divergenten Strukturierung der Aus- und Weiterbildung von Lehramtsstudierenden der Sonderpädagogik auf Bundesebene auszugehen ist, muss insgesamt konstatiert werden, dass eben diese pädagogische Auseinandersetzung mit Medien von geringer Bedeutung ist.

## 2. Ziele

Um die skizzierten Handlungsbedarfe anzugehen ist weitergehende Forschung im Bereich der Intersektion von Medienpädagogik und Sonderpädagogik, wie auch die Entwicklung von Konzepten und Modellen für die pädagogische Praxis zwingend notwendig. Entsprechend soll an dieser Stelle exemplarisch auf erste Schritte der Auseinandersetzung mit dem Bereich der Medienpädagogik in sonder-, integrations- und inklusionspädagogischen Handlungsfeldern verwiesen werden – welche ihren Fokus über Fragen des Zugangs zu Medien, der technischen Ermöglichung von Anwendung und Bedienung medialer Technik aufspannen:

### Im Bereich der Forschung (aktuell):

„Anschluss statt Ausschluss? Medienpädagogik für Menschen mit geistiger Behinderung“ (Ingo Bosse, TU Dortmund)

„Medienpädagogik in der sonderpädagogischen Ausbildung von Lehramtsstudierenden“ (Jan-René Schluchter, PH Ludwigsburg)

### Verbindung von Forschung und Praxis (aktuell):

„Mediale Kompetenz und Teilhabe“ (LAG Lokale Medienarbeit NRW)

„Anschluss statt Ausschluss! Computerkurse für Menschen mit hohem Hilfebedarf“ (Ingo Bosse, TU Dortmund)

### Im Bereich der Praxis (aktuell):

Medienprojekt Wuppertal e.V. – kooperative Projekte aktiver Videoarbeit zum Thema „Behinderung“ von Kinder und Jugendlichen mit/ ohne Behinderung

Darüber hinaus ist für die (medien)pädagogischen Praxis auf eine Vielzahl an Pädagogen/ innen zu verweisen, welche im schulischen und außerschulischen Kontext medienpädagogisch arbeiten.

In Baden-Württemberg wird zur Zeit in Kooperation der PH Ludwigsburg, Abt. Medienpädagogik, dem Medienzentrum der PH Ludwigsburg und dem Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung, Abt. Sonderpädagogik (Stuttgart) ein Modell entwickelt, welches Medienpädagogik übergreifend über die zwei Ausbildungsphasen – Hochschul- als auch Referendarsausbildung – von angehenden Sonderpädagogen/ innen im Sinne einer Qualifizierung im Bereich Medien/ Medienpädagogik verzahnt. Diese Initiative entstand als Antwort auf eine fehlende verpflichtende Verankerung von Medienpädagogik in den Prüfungs- und Studienordnungen für das Lehramt an Sonderschulen in Baden-Württemberg (1. und 2. Staatsexamen).

Um diese bereits bestehenden Bemühungen zu vertiefen, soll in Anbetracht aktueller Bestrebungen hin zu einem inklusiven Bildungssystem im Rahmen der AG der Frage nach der Notwendigkeit einer „Medienbildung mit Menschen mit Behinderung“ nachgegangen werden. Ausgehend von den subjektiven Erfahrungen der AG-Teilnehmer soll das Verhältnis von Medien, Medienpädagogik, Menschen mit Behinderung und pädagogischen Handlungsfeldern umrissen werden. In dieser Perspektive sieht die AG sich zum einen als Forum, um die divergenten Strömungen der medienpädagogischen Arbeit mit Menschen mit Behinderung im Spannungsfeld von Medienpädagogik, Sonderpädagogik und Inklusion zu diskutieren. Zum anderen sollen gemeinsame Perspektiven in Form bildungspolitischer Forderungen als auch in Form einer stärkeren Vernetzung von Projekten und Akteuren im Bereich der Arbeit mit Menschen mit Behinderung entwickelt werden.

### 3. Bildungspolitische Forderungen

In Anbetracht der aktuellen Situation der Intersektion von Medienpädagogik in sonder-, integrations- und inklusionspädagogischen Handlungsfeldern sind im Sinne einer Stärkung und (Weiter)Entwicklung medienpädagogischer Bemühungen entsprechende Rahmenbedingungen seitens sowohl bildungs-, als aber auch gesellschaftspolitischer Instanzen zu setzen.

Um möglichen Ergebnissen des Austausches in der AG nicht vorweg zu greifen, sollen an dieser Stelle nur erste Perspektiven und Ansatzpunkte für Diskussionen aufgezeigt werden, welche im Sinne einer bildungspolitischen Agenda in der AG weitergehend diskutiert werden können/ sollen:

#### Allgemeine Forderungen

- Vor dem Hintergrund einer Reflexion aktueller Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit/ ohne Behinderung ist die Relevanz von Medien notwendigerweise als Bestandteil von Bildung und Erziehung in der Aus- und Weiterbildung – Bildungs- und Lehrpläne an Schulen, Prüfungs- und Studienordnungen von Pädagogen, aber auch im Bereich der beruflichen Weiterbildung, etc. – in verpflichtender Weise zu berücksichtigen.
- Darüber hinaus ist eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlich dominanten Dispositionen – Haltungen, Einstellungen, etc. – gegenüber Medien/ Medienpädagogik anzustreben, welche Medien – in der Bewusstheit ihrer „Janusköpfigkeit“ – jenseits von bewahrend-beschützenden Konzepten im Sinne einer kritisch-reflektierten Auseinandersetzung in gesellschaftliche Diskurse verankert.
- Auch in Bezug auf Behinderung/ Menschen mit Behinderung ist im Sinne einer Demokratieerziehung an gesellschaftlich dominanten Haltungen und Einstellungen gegenüber Behinderung/ Menschen mit Behinderung zu arbeiten, um die Idee der Inklusion in der Gesellschaft voranzutragen.

#### Forschungsförderung

- Qualitative Untersuchungen zum Mediennutzungsverhalten, zur Mediensozialisation und zur Medienkompetenz von Menschen mit Behinderung
- Qualitative Untersuchungen zu Schülerkompetenzen im Bereich Medien
- Qualitative Untersuchungen zur Verwendung digitaler Medien innerhalb differenzierter Fördersettings und den damit verbundenen Veränderungen von Lehr- und Lernprozessen
- Davon ausgehend: Weiterentwicklung und Etablierung zielgruppenspezifischer Praxiskonzepte als auch Konzepte und Modelle inklusiver Medienpraxis

### Forderungen an die Schuladministration

- Medienpädagogische Qualifizierung und Weiterbildung von Dozentinnen und Dozenten der Heil- und Sonderpädagogik
- Fachlich fundierte medienpädagogische Aus- und Weiterbildung sonderpädagogischer Lehrkräfte mit dem Ziel des Erwerbs allgemeiner und zielgruppenspezifischer medienpädagogischer Kompetenzen
- Förderung der Schulentwicklung und Profilbildung im Bereich Medienpädagogik
- Verbindliche Curricula zur Medienpädagogik für die Förderschwerpunkte und im gemeinsamen Unterricht oder bestehende Empfehlungen als verbindliche Anlage zum Lehrplan erklären.



## AG Medienpädagogische Forschungsschwerpunkte

Moderation:

**Dr. Claudia Lampert**, Hans-Bredow-Institut, c.lampert@hans-bredow-institut.de

**Dr. Ulrike Wagner**, JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, ulrike.wagner@jff.de

Medienpädagogische Forschung umfasst ein breites Spektrum an Themen und Forschungsrichtungen, das grundsätzlich von Interdisziplinarität geprägt ist. Sie bezieht sich auf das Mediensystem, die Medienangebote und deren Produzenten, auf den Umgang mit Medien in unterschiedlichen sozialen und kulturellen Kontexten und auf medienpädagogische Bildungs- und Lernarrangements. Dabei spielen neben der Erziehungswissenschaft u. a. die Kommunikations- und Medienwissenschaften, die Entwicklungspsychologie sowie die Kinder- und Jugendsoziologie eine wichtige Rolle.

Mit Blick auf das Themenfeld der medienpädagogischen Forschung lassen sich mindestens folgende drei Bereiche unterscheiden:

- Ein erster Bereich dieses Feldes umfasst Forschungen zur Mediensozialisation und -umgang von Heranwachsenden, die mehr oder weniger explizit Fragen der (Medien-)Pädagogik als forschungsleitende Fragen integrieren. Gemeinsame Grundlage bilden in der Regel handlungstheoretische Konzepte in ihren unterschiedlichsten Ausformungen, die von einer aktiven Auseinandersetzung der Subjekte mit den Medien, ihren Angebotsformen und Inhalten sowie ihrer sozialen und kulturellen Umwelt ausgehen. Hier sind z. B. jene Herangehensweisen zu nennen, die die Lebenslagen und sozio-kulturellen Kontexte von Heranwachsenden in den Mittelpunkt stellen und vor diesem Hintergrund das Medienhandeln der heranwachsenden Generation interpretieren und daraus Schlussfolgerungen für die Medienpädagogik ziehen, z. B. in Bezug auf die Ausformung von Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen selbst wie auch ihres erzieherischen Umfeldes. Diese Art von Forschung ist dabei sowohl im Kontext der Familie und der Kinder- und Jugendkulturen als auch im schulischen Bereich zu verorten.
- Ein zweiter Bereich der medienpädagogischer Forschung bezieht sich auf medienpädagogische Praxis- und Evaluationsforschung. Gegenstand sind u. a. medienvermittelte Lern- und Unterrichtsprozesse sowie das aktive Gestalten und Kommunizieren mit Medien in schulischen und außerschulischen Bildungskontexten. Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Förderung, der Unterstützung und dem Erfolg medienvermittelter Bildungs- und Lernprozesse. Zur medienpädagogischen Praxisforschung und Evaluation gehören insgesamt die systematische Dokumentation, Reflexion und Auswertung von Konzeptionen, Projekten und Praxisaktivitäten in allen medienpädagogischen Handlungsfeldern.

- Einen dritten Bereich bilden schließlich die Forschungen, die sich mit problem- und/oder risikobehafteten Medieninhalten und deren Nutzung befassen und damit eine wichtige Schnittmenge zwischen dem rechtlichen und dem erzieherischen Jugendmedienschutz tangieren.

Medienpädagogische Forschung ist aufgrund der technischen Entwicklungen und der zum Teil dadurch bedingten veränderten Nutzerrollen sowie durch aktuelle Themen ständig gefordert, theoretische Fundierungen und methodische Vorgehensweisen zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Dies betrifft z. B. aktuell die Frage, wie sich der Medienumgang in zunehmenden konvergierenden Medienumgebungen erfassen lässt, oder auch forschungsethische Fragen, auf welche Weise persönliche Daten in z. B. Sozialen Onlinenetzwerken erhoben werden können und was bei der Auswertung dieser Daten zu beachten ist.

Die Fragen, die innerhalb der genannten Bereiche gestellt werden, sind sehr verschieden und einzelne Themenfelder sind unterschiedlich gut erforscht. In Bezug auf die Rahmenbedingungen, in denen medienpädagogische Forschung realisiert wird, müssen u. a. folgende Aspekte diskutiert werden:

- Es gilt zu berücksichtigen, dass die Bestimmung und Formulierung von Forschungsfragen u. a. von Förderinstitutionen bzw. deren Interessen abhängt. Insofern ist auch zu diskutieren, welchen Einfluss Förderinstitutionen auf Fragerichtungen nehmen. Um eine thematische Einengung zu vermeiden, bedarf es einer kritischen Auseinandersetzung mit den Themenfeldern, für die sich aus medienpädagogischer Sicht Forschungsbedarfe abzeichnen.
- Für die Vermittlung differenzierter Ergebnisse medienpädagogischer Forschung braucht es öffentlichkeitswirksame Foren, in denen eine Auseinandersetzung mit dem Medienumgang der heranwachsenden Generation im Kontext ihrer pädagogischen Bezugspersonen ermöglicht wird, um einseitigen Argumentationen teilweise fachfremder Disziplinen vorzubeugen.
- Eine Problematik liegt für medienpädagogische Forschung darin, dass sie gefordert ist, aktuelle Entwicklungen aufzugreifen, um praxisrelevante Konzepte (z. B. in der Medienerziehung, der zielgruppenadäquaten Ansprache etc.) weiterentwickeln zu können, die sich als anschlussfähig an den Medienalltag von Heranwachsenden und ihren Sozialräumen erweisen. Theoretisch fundierte und empirisch systematische Forschung erfordert aber auch ausreichend Zeit für den Forschungsprozess, was häufig in den aktuell existierenden Förderstrukturen nicht berücksichtigt wird. Zu diskutieren ist, wie eine auf Langfristigkeit und Nachhaltigkeit angelegte Forschungspraxis mit systematisch angelegten Forschungsprogrammen umgesetzt werden kann.

Im Rahmen des Workshops wird zum einen eine Bestandsaufnahme und eine Einschätzung medienpädagogischer Forschung aus verschiedenen Perspektiven vorgenommen. Zum anderen werden vor dem Hintergrund der identifizierten Desiderate

aus der Sicht der Wissenschaft sowie aus der Perspektive relevanter Adressaten der Forschung konkrete Anforderungen an die medienpädagogische Forschung und forschungspolitische Voraussetzungen und Rahmenbedingungen formuliert.

Folgende Zugänge bilden die Ausgangspunkte für den **ersten Teil** des Workshops (ca. 13.45-15.45h):

- Das Feld medienpädagogischer Forschung und seine Entwicklungslinien (**Dr. Claudia Lampert/Dr. Ulrike Wagner**)
- Schwerpunkte und Desiderata medienpädagogischer Forschung im Bildungskontext (**Prof. Dr. Uwe Sander**, Universität Bielefeld; **Dr. Sonja Ganguin, Bianca Meise**, Universität Paderborn)
- Anforderungen und Herausforderungen für die Praxis- und Evaluationsforschung (**Niels Brüggem**, JFF – Institut für Medienpädagogik; N.N.)
- Anforderungen für eine qualitativ orientierte medienpädagogische Forschung (**Prof. Dr. Claudia Wegener**)
- Medienpädagogische Forschung aus der Sicht von Förderinstitutionen (**Mechthild Appelhoff**, Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen)
- Medienpädagogische Forschung aus der Sicht der Aufsichtspraxis (**Verena Weigand**, Kommission für Jugendmedienschutz).

Die Vortragenden werden in ca. 15-minütigen Inputs die jeweilige Perspektive umreißen und zentrale Ankerpunkte zu Forschungslücken und -desideraten formulieren.

Im **zweiten Teil** des Workshops (15.45-17.15h) werden zwei Hauptfragen diskutiert:

- Welche Anforderungen sind an medienpädagogische Forschung in ihrer Vielfalt zu stellen? Vor allem im Hinblick auf
  - den Ausbau von medienpädagogischer Anwendungs-, Grundlagen- sowie Praxis- und Evaluationsforschung
  - den Ausbau medienpädagogischer Forschung in Bezug auf eine differenzierte Betrachtung verschiedener sozialer und kultureller Milieus (z. B. in Bezug auf soziale Ungleichheit)
  - die Förderung von Methodenvielfalt und Weiterentwicklung von Methoden
  - die Förderung von Interdisziplinarität
  - Nachhaltigkeit der Forschung
  - Praxisrelevanz
  - Verfügbarkeit und internationale Anschlussfähigkeit medienpädagogischer Forschung
- Welche forschungspolitischen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen sind für medienpädagogische Forschung von Bedeutung? Vor allem in Hinblick auf
  - identifizierte Forschungsbedarfe und -ziele
  - Förderbedingungen im universitären und außeruniversitären Bereich
  - struktureller Verankerung medienpädagogischer Forschung als Querschnittsthema u. a. in der Bildungsforschung

## AG Medienbildung in der Hochschule

Moderation:

**Dr. Alexander Florian**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Augsburg, Institut für Medien und Bildungstechnologie, Bereich Mediendidaktik

**Silvia Sippel**, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Augsburg, Institut für Medien und Bildungstechnologie, Bereich Mediendidaktik

In der heutigen Mediengesellschaft sind digitale Medien aus dem Alltag kaum noch wegzudenken und darüber hinaus etabliert in Lern- und Arbeitsprozessen an Hochschulen. Dies zeigt sich nicht zuletzt an vielfältigen Aktivitäten, etwa diversen (wissenschaftspolitischen) IT-Förderprogrammen oder regelmäßigen Tagungen zur Rolle digitaler Medien im Hochschul-Kontext durch Fachgesellschaften wie der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft, der Sektion Medienpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft oder der Gesellschaft für Informatik.<sup>1</sup> Aktuell macht diesbezüglich eine Handreichung der Hochschulrektorenkonferenz zur „Herausforderung Web 2.0“ die Runde.<sup>2</sup>

Vor diesem Hintergrund und angeregt durch die Initiative „Keine Bildung ohne Medien“ fand sich im Herbst 2010 auf der zugehörigen Online-Plattform eine Arbeitsgruppe (AG) mit dem Schwerpunkt Hochschule zusammen. Im Zuge eines Call for Papers zum bildungspolitischen Kongress dieser Initiative entstand ein Positionspapier, welches von den Veranstaltern als eigenständiges AG-Thema eingestuft wurde und worauf die nachfolgenden Ausführungen weitgehend basieren.<sup>3</sup>

Ausgangspunkt war die Überlegung, dass die Hochschule als Lernort für die nachhaltige Verankerung von Medien nicht ausgenommen werden darf. Dabei geht es nicht nur um die Integration von Medienbildung im Rahmen der Lehrerbildung, sondern um *alle* Bereiche der Hochschulbildung.

Insbesondere mit Blick auf die Bologna-Reform können Medien einen wichtigen Beitrag dazu leisten, unterschiedliche, auf den ersten Blick widersprüchliche Zielsetzungen zu verbinden: Mit der Einführung der neuen Studiengänge ist z. B. die *berufsqualifizierende Funktion* der Hochschulbildung in hohem Maße aufgewertet worden. Medien können die Integration authentischer Problemstellungen und praktischer Lernerfahrungen in die Hochschulbildung wirkungsvoll unterstützen. Neben positiven Effekten sind mit der stärkeren Berufsorientierung aber auch Risiken ver-

1 Die jeweiligen Webseiten lauten: <http://www.gmw-online.de>, <http://www.dgfe.de/ueber/sektionen/sektion12>, <http://www.gi-ev.de>

2 Im Internet zu finden unter: [http://www.hrk.de/de/home/home\\_5782.php](http://www.hrk.de/de/home/home_5782.php)

3 Die Autoren/innen dieses Positionspapiers waren: Gabi Reinmann, Mandy Schiefner, Tobias Jenert, Tamara Ranner, Kerstin Mayrberger, Alexander Florian & Silvia Sippel

bunden, etwa eine Reduktion *forschenden Lernens* oder die Vernachlässigung von *Persönlichkeitsbildung* und *Entwicklung einer kritischen Haltung*. Gerade digitale bzw. netzbasierte und mobile Medien können Studierende dabei unterstützen, selbst forschend tätig zu werden, Bildungspfade individuell zu gestalten und in der Öffentlichkeit Stellung zu beziehen.

Vor diesem Hintergrund können Forderungen des „Medienpädagogischen Manifests“ für Kinder/Jugendliche und Schule *auch* auf junge Erwachsene und Hochschule ausgeweitet und sollten explizit in den Forderungskatalog aufgenommen werden. Als relevante Aspekte sollten dabei folgende Punkte behandelt werden:

- *Didaktische* Möglichkeiten des Medieneinsatzes zur Verbesserung der Qualität von Hochschullehre, die sich der Wissenschaft und einer an wissenschaftlichen Idealen ausgerichteten Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung verpflichtet fühlt. Speziell digitale Medien erweitern Lehr-Lernräume, eröffnen neue oder verbesserte Umsetzungschancen für ein breites Repertoire an Lehr-Lernmethoden und bieten individualisierte Lernwege auch für spezielle Zielgruppen (Teilzeitstudierende, Studierende mit Kindern, Studierende mit Behinderungen, ausländische Studierende etc.).
- *Strategische* Möglichkeiten des Medieneinsatzes zur Verbesserung der Partizipationschancen an Wissenschaft und Bildung innerhalb und außerhalb der Hochschule. Zu denken ist hier z. B. an (a) Öffnungsstrategien (Open Content, Open Access, Open Source Software etc.), aus denen sich gerade für die Hochschule interne und externe Anforderungen ergeben, die für die Bildung einer gesamten Gesellschaft von enormer Bedeutung sein können, und (b) Vernetzungsmöglichkeiten innerhalb von Forschung und Lehre sowohl zwischen Hochschulen als auch zwischen Wissenschaftlern/Lehrenden.

Letztlich soll mit dieser Arbeitsgruppe und den dazugehörigen Statements außerdem der Versuch gemacht werden, verschiedene Communities, die bislang häufig getrennt voneinander arbeiten (z. B. informationstechnisch, interdisziplinär oder klassisch erziehungswissenschaftlich arbeitende Teil-Communities), enger aufeinander zu beziehen und auf diesem Wege den gemeinsamen Zielen eine stärkere Stimme zu verleihen. Ziel ist es, auf dem Kongress bisherige Aktivitäten im Bereich Medienbildung an Hochschulen zu sammeln und zu ordnen sowie damit verbundene Ziele zu diskutieren.

Zur Vorbereitung für den AG-Workshop auf dem Kongress wurden vom AG-Moderationsteam im November 2010 ausgewählte Expertinnen und Experten per Email angeschrieben und um ein Statement für die AG gebeten. Anhängt an diese Email war das o. g. Positionspapier. Bis Anfang Januar 2011 wurden uns zehn Statements zugesandt, deren Inhalte wir nachfolgend kurz zusammenfassen möchten.<sup>4</sup>

4 Am Ende dieses Beitrags finden Sie sämtliche Statements und deren Autoren/innen aufgelistet.

Dabei orientieren wir uns an den beiden oben aufgeführten Aspekten aus dem Positionspapier der AG und konzentrieren uns zugleich auf einzelne Gesichtspunkte in den Statements, zeigen also nicht immer das gesamte Spektrum oder die Überschneidungen mit anderen Autoren/innen auf.<sup>5</sup>

So unterstreicht *Annabell Preußler* in ihrem Statement die didaktische Perspektive unseres Anliegens, indem Sie zunächst die Entwicklung hin zur Wissensgesellschaft und die Bedeutung von IT skizziert. Sie betont die im Zuge des „Web 2.0“ zunehmende Vernetzung: Das Internet wird zum sozialen Raum. Dies führt auch zu einem Wandel im Bildungssystem, etwa zu geänderten Rollen von Lehrenden und Lernenden (in Richtung konstruktivistischer Lernauffassung), zumal digitale Medien das Potenzial bieten, um Informationszugang, Kommunikation und Kooperation sowie lebenslanges und informelles Lernen zu ermöglichen. Die Hochschulen sind gefordert, diese (Web 2.0-)Entwicklungen nicht zuletzt unter pädagogischen wie didaktischen Gesichtspunkten aufzugreifen. In diesem Zusammenhang sieht die Autorin den Erwerb von Medienkompetenz als zentral an und digitale Medien sollten infolgedessen sowohl Mittel als auch Gegenstand von Hochschullehre sein.

Zu berücksichtigen ist hierbei laut *Andreas Hebbel-Seeger*, dass in der Beziehung zwischen Bildung und Medien keine direkte Abhängigkeit besteht, sondern eher die Befürchtung, dass das Bildungssystem durch seine nicht zeitgemäße Mediennutzung dem umfassenden Bildungsauftrag derzeit (nicht) mehr gerecht wird. Mittels eines Rückblicks auf vergangene Motive zum Einsatz von Medien in der Hochschule – z. B. erwartete Sparpotentiale und eine Unterstützung der Präsenzlehre – erläutert er die Notwendigkeit, Medien auch als „Transportmittel“ für Wissen zu verstehen. Zum Umgang mit diesem Transportmittel müssen Lernende allerdings erst befähigt werden. Die Relevanz des Medieneinsatzes in der Hochschule sieht der Autor demzufolge auch in der Förderung einer „Nutzungskompetenz“.

Exemplarisch beleuchtet *Wolf Hilzensauer* die Kompetenzförderung im Umgang mit Medien in seinem Statement, worin er zunächst den Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Medien an Schulen und (Pädagogischen) Hochschulen herausarbeitet. Als unbestritten beschreibt er die Notwendigkeit, Medien in der Schule einzusetzen, gibt jedoch zu bedenken, dass auch die Lehrer dafür qualifiziert sein müssen. Mit dem dänischen (und von Österreich adaptierten) EPICT-Modell gibt der Autor ein Beispiel für ein politisch unterstütztes Qualifikationsmodell für angehende Lehrerinnen und Lehrer, das als Anregung für die politische Verankerung und Unterstützung in Deutschland herangezogen werden kann.

5 Es ist geplant, die Statements vollständig auf einer Webseite online zu dokumentieren.

Als bislang noch nicht ausreichend beachtete Komponente der Medienkompetenz-Diskussion betont *Mandy Schiefner*, dass *kritische* Medienkompetenz in der Hochschulbildung stärker fokussiert werden und dies über technische Anwenderschulungen und Propädeutika hinausreichen sollte. Hierzu erläutert die Autorin, dass kritisches Denken, Reflexionsfähigkeit, die Fähigkeit zur Bewertung von Information sowie zur Beurteilung von Argumenten, Annahmen und Basiskonzepten wichtige Bestandteile von Wissenschaft und wissenschaftlichem Handeln und folglich als Teil eines Hochschulstudiums anzusehen sind. Diese sind aber nicht mehr ohne die Betrachtung von digitalen Medien und ihren Einflüssen zu denken und müssen unter beiden Perspektiven, Einführung in die Wissenschaft und Förderung von Medienkompetenz, fokussiert werden.

Während die bislang genannten Statements dem didaktischen Bereich zugeordnet werden können, so haben die Statements der weiteren Autoren/innen eher die strategische Perspektive aufgegriffen.

Dabei gib es durchaus Querverbindungen, wie *Sandra Schön* verdeutlicht, indem sie die Diskussion um Open Access aufgreift und dabei bezüglich Lehre vorschlägt, offene Bildungsmaterialien als Kriterium und Quelle für gute Lehre sowie Qualifikation von Lehrenden zukünftig stärker zu berücksichtigen. Des Weiteren fordert die Autorin im Einklang damit, dass Studierenden sowohl Bildungsmaterialien und Literatur über Open Access zur Verfügung gestellt werden, als auch der Umgang damit vermittelt wird. Hierzu sind allerdings nach Ansicht von Schön noch die rechtlichen Rahmenbedingungen zu klären. Um den Gedanken der freien Bildungsmaterialien (Open Educational Resources, OER) darüber hinaus in der Forschungsgemeinde voranzutreiben, schlägt die Autorin vor, die Entwicklung und Veröffentlichung von wiederverwertbaren Bildungsmaterialien zur Voraussetzung für öffentlich geförderte Projekte und Unternehmungen zu machen.

Mit Blick auf die Forschung verweist auch *Joachim Wedekind* mit dem Begriff „Science 2.0“ hinsichtlich des durch digitale Medien angestoßenen Wandels in wissenschaftlichen Arbeitsprozessen auf die Open Source Science Bewegung. So nimmt der Autor an, dass durch den partizipativen und kommunikativen Charakter des Internets absehbar sei, dass einige beobachtbare Trends wie etwa Open Data, Open Standards oder Open Access die wissenschaftliche Praxis, die Forschungsmethoden und Arbeitsformen dauerhaft verändern werden und beispielsweise Citizen Science ermöglichen können. Im Zuge dessen fordert der Autor in Analogie zu den Entwicklungen im Sektor Forschung, dass Studierenden eine akademische Medienkompetenz vermittelt wird. Dies sieht er allerdings weniger als eine Sache der Medienpädagogik, sondern verortet diese Aufgabe bei den Fachwissenschaften gemeinsam mit Hochschul- und Fachdidaktik.

Ob die geschilderten didaktischen und strategischen Potenziale greifen können, hängt allerdings nicht zuletzt davon ab, ob der Medieneinsatz zum einen durchdacht erfolgt und zum anderen, ob die nachhaltige Verankerung guter Ideen und Technologien ermöglicht wird.

Daran knüpft *Rolf Schulmeister* an, welcher in seinem Statement ebenfalls zunächst die Notwendigkeit der Integration von Medien in die (Hoch-)Schulbildung betont, da die digitalen Medien unmittelbaren Zugang zu vielen, auch entfernten, Informationsmöglichkeiten bieten und damit einen Beitrag zur Bewältigung der Diversität der Lernenden leisten können.

Allerdings mahnt Schulmeister an, nur dort Medien einzusetzen, wo diese auch einen didaktischen Mehrwert bieten. Ein Diskurs über eine extensive, das Lernen beeinträchtigende Mediennutzung kann zu entsprechender Einsicht und Selbstbeschränkung führen.

Welcher Art der didaktische Mehrwert sein kann, lässt sich etwa bei *Marc Krüger* erkennen, da digitale Medien seiner Ansicht nach einen wichtigen Beitrag dazu leisten, Studierende zum lebenslangen Lernen und zur Teilhabe an der Wissensgesellschaft zu befähigen. Deshalb fordert der Autor in seinem Statement eine nachhaltige Verankerung von digitalen Medien in der Hochschullehre. So mahnt er an, dass zur Realisierung dieses Vorhabens nicht nur Anstoßfinanzierungen für einzelne Pilotprojekte gegeben werden dürfen, sondern dass es einer nachhaltigen Förderung von in der Lehre erfolgreichen Techniken und Konzepten bedarf. In der Pflicht zur zweckgebundenen Finanzierung sieht er die Länder als Träger der Hochschulen; jedoch räumt er ein, dass die Verankerung mediengestützter Lehre als Querschnittsaufgabe zu verstehen ist, die neben den zuständigen Ministerien auch von den Hochschulleitungen, von den Serviceeinrichtungen für Lehre, von den Fakultäten sowie von jedem einzelnen Lehrenden angegangen werden muss. Hierzu veranschaulicht der Autor mit konkreten Beispielen, wie die einzelnen Akteure einen Beitrag leisten können.

Die dabei erkennbare Bandbreite wird auch bei *Klaus Bredl*, *Jane Fleischer* und *Julia Hünninger* deutlich. Denn ausgehend von der Feststellung, dass Medienbildung ein Ziel der Hochschullehre ist, fordern sie, dass entsprechende Kompetenzziele stärker in der Hochschullehre verankert werden müssen. Soziale, ethische, rechtliche und soziotechnologische Aspekte der Medien müssen Teil des Bildungsangebots sein und auch verstärkt in die Beschlüsse und Richtlinien der Wissenschaftsinstitutionen Eingang finden.

Somit können abschließend mit *Theo Hug* einige Ziele und bildungspolitische Forderungen beleuchtet werden, die angesichts der vom Autor dargestellten Ausgangslage hinsichtlich der komplexen Funktionen digitaler Medien zur Diskussion gestellt



werden. Demgemäß regt der Autor eine intensive Auseinandersetzung (auch interdisziplinär) mit dem Konzept und den Aufgaben von Medienbildung sowie der Rolle digitaler Medien in der Gesellschaft und der Hochschule an. Betont werden der Wert von Pluralität und Diversität in der Wissenschaft; zusätzlich sollten interdisziplinäre Ansätze gefördert werden. Außerdem werden die Potenziale von digitalen Medien für netzbasierte Kooperation und Öffnungsstrategien propagiert, um etwa alle Altersgruppen sowie Aspekte geographischer, sozialer und technologischer Mobilität zu berücksichtigen. Dazu bedarf es nach Ansicht des Autors auch einer Weiterbildung der Hochschulangehörigen auf Basis differenzierter Medienbildungskonzepte und der Institutionalisierung bzw. Einrichtung von Koordinationsstellen für Fragen der Medienbildung an Hochschulen.

Ziel des AG-Workshops auf dem bildungspolitischen Kongress ist es, die hier bereits angeklungenen vielfältigen Argumente und konkreten Forderungen zu verdichten, um diese am zweiten Tag des Kongresses mit Vertretern sämtlicher Bereiche des Bildungswesens wie auch den politischen Akteuren zu diskutieren.

Die Autoren der Statements in alphabetischer Reihenfolge:

- **Prof. Dr. Klaus Bredl; Jane Fleischer & Julia Hünninger:** *Verankerung der Medienbildung in der Hochschule durch verbindliche Beschlüsse und Kompetenzziele*
- **Prof. Dr. Andreas Hebbel-Seeger:** *Medien als Mittel zum Wissenstransport – Aufbau von Nutzungskompetenz als Aufgabe der Hochschule*
- **Wolf Hilzensauer:** *Keine Bildung ohne Medien – Österreichs Pädagogische Hochschulen gehen erste konkrete Schritte*
- **Prof. Dr. Theo Hug:** *Fundierung und Institutionalisierung von Medienbildung an der Hochschule*
- **Dr. Marc Krüger:** *Keine Lehre ohne digitale Medien!*
- **Dr. Annabell Preußler:** *Digitale Medien als Mittel und Gegenstand der Hochschullehre*
- **Mandy Schiefner:** *Kritische Medienkompetenz in der Hochschulbildung*
- **Dr. Sandra Schön:** *Etablierung offener Bildungsressourcen in Forschung und Lehre*
- **Prof. Dr. Rolf Schulmeister:** *Chancen und Grenzen des Mediengebrauchs in pädagogischen Settings*
- **Dr. Joachim Wedekind:** *Verankerung der Medienbildung in der Hochschule: Impulse durch Science 2.0*

## AG Gemeinwesen als Orte der Medienbildung – Lokale und regionale Vernetzungen

Moderation:

**Heidi Schelhowe**, Universität Bremen, Fachbereich Informatik, Arbeitsgruppe Digitale Medien in der Bildung, Professorin, <http://www.dimeb.de>, Runder Tisch Digitale Kultur und Schule Bremen: [http://dimeb.informatik.uni-bremen.de/rundertisch-digitale\\_kultur\\_und\\_schule/](http://dimeb.informatik.uni-bremen.de/rundertisch-digitale_kultur_und_schule/)

**Iris Bockermann**, Universität Bremen, Fachbereich Informatik, Arbeitsgruppe Digitale Medien in der Bildung, Lektorin, <http://www.dimeb.de>, Runder Tisch Digitale Kultur und Schule Bremen: [http://dimeb.informatik.uni-bremen.de/rundertisch-digitale\\_kultur\\_und\\_schule/](http://dimeb.informatik.uni-bremen.de/rundertisch-digitale_kultur_und_schule/)

### Hintergrund

Der Bedarf und das Interesse an Medienbildung sind groß. Eine kommunale Profilierung auf Medienbildung ist nicht nur eine Antwort auf einen gesellschaftlichen Bedarf, sondern kann auch als Standortvorteil wirken.<sup>1</sup> Medienbildung kann zum Motor der Gemeinwesenentwicklung werden, so unsere These. Die Wahrnehmung von Aufgaben in der Medienbildung nach Ressorts wie Soziales, Bildung, Kultur verhindert häufig die optimale Nutzung von knapper werdenden Ressourcen. Für alle dies braucht es eine Bestandsaufnahme und Überprüfung funktionierender Konzepte und Handlungsansätze.

Kleine, überschaubare Einheiten, Stadtteile oder kleine Gemeinden, sind die Orte, wo sich Gemeinschaftlichkeit entwickeln kann. Von hier aus lassen sich demokratische Partizipation, soziales Engagement, Artikulation und Austausch von Interessen, Berufsfähigkeit und Entwicklungsmöglichkeiten der Menschen und der Gesellschaft denken und organisieren. Eine demokratische Gemeinwesenentwicklung bedarf realer Partizipations- und Gestaltungsmöglichkeiten aller Beteiligten. Medien sind eine dominante Form, über die Bewusstseinsbildung stattfindet. Sie sind Vermittlungsträger für die Entwicklung von Gemeinwesen, die Herausbildung von Öffentlichkeit, die Praktizierung von Demokratie, von kultureller Entwicklung, der Gestaltung von Zukunft, Digitale Technologien sind selbstverständliche und notwendige Werkzeuge für die Teilnahme am Arbeitsleben. Der globale Charakter des Netzes steht nicht im Widerspruch zur Orientierung auf kleine Einheiten, sondern ist eine Voraussetzung dafür, dass Menschen sich lokal und global vernetzen, um vor Ort handeln zu können. Denn es braucht sowohl für Medienarbeit wie Medienbildung starke Partner und übergreifende Kooperationen, die die Umsetzung unterstützen.

<sup>1</sup> Zum Beispiel werden Schulen mit Medienprofil stark angewählt.



## Ziele

Die Arbeitsgruppe verfolgt das Ziel, einen Bildungs- und Entwicklungsauftrag für Medienbildung aus der Perspektive einer Gemeinde, eines Ortes, eines Stadtteils zu formulieren. Fragen der Digitalen Spaltung, die sich heute insbesondere in unterschiedlichen Nutzungsweisen zeigen, spielen eine besondere Rolle.

Medienbildung kann nicht als Aufforderung an einzelne Institutionen wie Schule und andere Bildungseinrichtungen verstanden werden. Es braucht eine Institutionen und Ressorts übergreifende Perspektive. Die Kooperation unterschiedlicher Partner wie Kommunen, Schulen, Freizeiteinrichtungen, Bibliotheken, Museen, Theater, politische und soziale Bewegungen, Einrichtungen der Sozialarbeit, Kirchen, Vereine, Freiwilligenarbeit, kulturelle Einrichtungen, Unternehmen, politische Gremien müssen zusammen wirken, um Verständnis, Nutzung und Gestaltungskompetenz im Hinblick auf Medien zu fördern. Formale, non-formale und informelle Bildung müssen Hand in Hand gehen. Das Gemeinwesen soll sich zum Lern- und Gestaltungsraum entwickeln. Aneignung und Teilhabe der Menschen greifen eng ineinander. Die direkte und unmittelbare Beteiligung der Menschen in den Gemeinwesen und die Förderung einer partizipativen Kultur für alle Bereiche des politischen und kulturellen Lebens und beim Lernen sind fundamental. Handeln vor Ort, Bildungsprozesse, aber auch Arbeits- und Lebenswelt können mittels der Medien stärker ineinander greifen. Vom Gemeinwesen ausgehend braucht es dann auch die Anforderung von und den Zugriff auf zentrale Ressourcen einer Stadt oder Region, eines Bundeslandes, der Bundesrepublik und der globalen Netze. Medien kommt die Rolle gesellschaftlicher Vermittlung zu, Medienbildungsarbeit muss auf Vernetzung und übergreifende Kommunikation zielen.

## Forderungen und Maßnahmen

- Auf der Ebene des Gemeinwesens muss jeweils ein nachhaltiges, den lokalen Gegebenheiten angemessenes und (ressort-) übergreifendes **Medienbildungskonzept** entwickelt werden. Medienentwicklung muss Bildung, Produktion, Nutzung, Partizipations- und Handlungsmöglichkeiten, Vermarktung und Qualitätssicherung umfassen.
- Es braucht **Medienbeauftragte** auf der Ebene des Gemeinwesens. Er/sie wäre Koordinator, Ansprechpartner und Schnittstelle für die Menschen und die beteiligten Ressorts. Darüber können infrastrukturelle und inhaltliche Interessen und Bedarfe identifiziert werden, es können Empfehlungen ausgesprochen und die Qualität der Medienbildungsangebote soll sichergestellt werden.
- Medienkompetenzentwicklung ist einerseits als Aufgabe für die **Zielgruppe** junger Menschen notwendig. Ebenso bedarf es aber auch Maßnahmen für Menschen mittleren Alters<sup>2</sup> und Senior/innen. Auch weitere Zielgruppen wie Migrant/innen, Arbeitslose und Menschen mit Behinderung sind anzusprechen, um ihnen Mög-

2 Eltern können häufig gut über ihre Kinder erreicht werden, z. B. in der Jugendhilfe, in den Schulen und über Generationen übergreifende Angebote.

lichkeiten der Partizipation und Integration zu bieten. Durch ein Zusammenbringen unterschiedlicher Zielgruppen können Synergien entstehen.

- Es braucht ressortübergreifendes Denken und Handeln: Es erweist sich als kontraproduktiv, dass **Ressourcen** zum Beispiel von Computer-Hardware, insbesondere aber auch Multiplikator/innen und Ausbildungskapazitäten nur für eine Zielgruppe (z. B. Schüler/innen) zugänglich sind und wegen der mangelnden Zusammenarbeit von Ressorts nicht gebündelt oder geöffnet werden können. Anzustreben ist, diese vom Gemeinwesen (und nicht von den Ressorts) her zu denken und zu verteilen. Hier sollten auch die Förderprogramme durchlässiger werden.
- Die **praktische Medienarbeit** sollte nachhaltig gefördert werden. Netzwerke dienen dem Herstellen von Öffentlichkeit, dem Angebot der Partizipation und Gestaltung, dem Einstellen von Good-Practice-Projekten, die zur Nachahmung anregen. Durch stetige Evaluation der Medienbildungsangebote können diese modifiziert und neuen Erfordernissen angepasst werden. Dadurch kann die Qualität der Angebote gesichert werden.
- **Quartierbildungszentren oder „Medienakademien“** sollten aufgebaut werden. Sie müssen mehr sein als eine Ansammlung von Hardware, sondern Orte der Medienkompetenzentwicklung, d.h. einerseits niedrigschwellige Angebote, die offensichtlich nach wie vor sehr nachgefragt sind, aber auch des Vorhaltens von Kompetenz für anspruchsvolle Medienangebote wie Design, Filmgestaltung, Inhalteentwicklung usw.
- Es braucht die **Öffnung der Institutionen**, um einen Transfer zwischen Lebens- und Arbeitswelt, einen Austausch von Kompetenzen, eine Vermittlung zwischen Theorie und Praxis bzw. zwischen Denken und Handeln, die Integration unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen zu erreichen. Auch die Institutionen selbst können sich dadurch modernisieren. Medien sollten insbesondere auch dafür genutzt werden, dass Bildungsinstitutionen, Schulen, Hochschulen, Bibliotheken, Museen aus ihrer in der Industriegesellschaft häufig erwachsenen Isoliertheit heraustreten und sich in ihren Fragestellungen und Antworten auf die Lebenswelt beziehen.
- **Unternehmen**, große, aber insbesondere auch kleine und mittlere aus Handwerk und Einzelhandel, sind in Aktivitäten auf der Ebene von Gemeinwesen einzubinden. Sie brauchen für ihre Organisation und Verwaltung, aber auch für Innovation im Betrieb Medienkompetenz ihrer Mitarbeiter/innen, die heute in der Regel über die einfachen Nutzungsfertigkeiten hinausgehen müssen. Sie könnten sich an „Medienakademien“ beteiligen, wo auch gezielt auf Aus- und Weiterbildungsbedürfnisse der Unternehmen eingegangen wird. Darüber hinaus könnten Unternehmen wie Design-Agenturen, IT-Firmen, Medien-Initiativen sich mit „Produktions-Kompetenz“ einbringen.
- **Online-Zeitungen** sind ein gutes Medium, um das Gemeinwesen nach außen darzustellen. Sie sind aber gleichzeitig und insbesondere auch Medium nach innen, das Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit bietet, ihre Informationen zu verbreiten und ihren Anliegen Gehör zu verschaffen. Sie können als Medien

der Integration dienen. Es wäre zu wünschen, dass auch Schulen sich daran beteiligen. Aber auch andere Content-Produzent/innen wie Künstler/innen und Redakteur/innen können dazu beitragen, dass eine gute Qualität der Beiträge sichergestellt wird. Für den einfachen Aufbau von Online-Angeboten müssen (zentrale) Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

- Ein Aufbau von **elektronisch gestützten sozialen Netzwerken** bzw. der Aus- und Umbau von Informationsorganen zu solchen partizipativen Netzwerken für die Gemeinwesen ist anzustreben. Dies umfasst vor allem den Austausch, die Erhebung und das Nutzbar-Machen von Kompetenzen sowie die Koordination von Aktivitäten, das „Erleben“ von und Teilnehmen an Politik vor Ort. Sie müssen als Medien der Mitbestimmung und politischen Partizipation entwickelt werden.
- Für die Entwicklung zur „Bildungslandschaft“ braucht es kompetente und engagierte Expert/innen und Fachkräfte vor Ort. Dafür sind nicht nur ausgebildete Lehrer/innen denkbar und wichtig. Häufig sind andere **Akteure und Expert/innen vor Ort** wertvoll als Multiplikator/innen. Expertise im Gemeinwesen kann über Online-Medien sichtbar und vermittelbar werden.
- Bei **Lernen vor Ort**, der großen Bildungsinitiative der Bundesregierung, mit der gemeinsam mit verschiedenen Stiftungen lokale Bildungsnetzwerke gefördert werden, gibt es Beispiele für gelungene Gemeinwesenarbeit. Ein Schwerpunkt zukünftiger Ausrichtung sollte dort auf der Rolle von Medien nicht nur als Vermittler, sondern auch als Gegenstand von Bildung liegen.

Statements:

- **Jochen Dudeck**, Fachkommission Kinder- und Jugendbibliotheken des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V., Leiter der Stadtbücherei Nordenham, Webseite: <http://jugendbibliothek21.wordpress.com>  
„It takes a village – Bibliotheken als Akteure in der Medienbildung“.
- **Katja Friedrich**, Geschäftsführerin medien+bildung.com GmbH, Stabsstelle Bildungsberatung Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK), Mitglied des GMK-Bundesvorstands, <http://www.medienundbildung.com>, <http://www.lmk-online.de>, <http://www.gmk-net.de>  
„Lokale Unterstützungsstrukturen schaffen: Lernwerkstätten, Netzwerke und mobile MedienpädagogInnen“.
- **Aud Riegel**, Leiterin der Stabsstelle Pädagogische Projekte und Initiativen im Amt für Schule und Weiterbildung der Stadt Münster. <http://www.paedagogischer-stadtplan.de>, <http://www.stadtmuenster.de/bildung>  
„In der Schule tobt das Leben“: Der Pädagogische Stadtplan – Ein Internet-service für wirklichkeitsnahe, lebendige Begegnungen von Schule und Stadt.
- **Isabel Zorn**, Universität Koblenz-Landau / Campus Landau, Institut für Erziehungswissenschaft/Philosophie, AB 4: Didaktik und Schulentwicklung, Landau.  
„Digitale Medien in der Sozialen Arbeit: Explorierung des Sozialraums“

## AG Medienbildung und Computerführerschein – ein Gegensatz? Aspekte der schulischen und beruflichen Bildung

*Moderation:*

**Ellen Kammertöns & Katrin Napp**, Schulen ans Netz e. V., Bonn

**AutorInnen** des Positionspapiers:

Katrin Napp, Dirk Frank, Steffi Winkler, Heinz Hagel

### 1. Vorbemerkungen

Neben der in der Medienpädagogik und in den Medienwissenschaften sehr differenziert, aber manchmal auch recht voraussetzungsreich geführten Diskussion um eine umfassende Förderung von Medienkompetenz und Medienbildung (s. Zeitschrift merz 2009 ff.) werden in der Bildungsöffentlichkeit immer auch Forderungen nach einer stärker formalisierten und auf das Erlernen von abprüfbaren Kompetenzen ausgerichteten Medienbildung laut. Solche bisweilen etwas abfällig als „Bedienungskurse“ bezeichneten und häufig unter dem Schlagwort „Computerführerschein“ zusammengefassten Angebote, Computerkenntnisse zu erwerben, werden nicht zuletzt dafür kritisiert, dass die Computerführerscheine sich sehr stark an IT-Kursen im Weiterbildungsbereich orientieren; deren Inhalte seien häufig zu sehr auf reine Softwareanwendungen ausgerichtet und sehr schnell überholt. Es wird betont, dass prinzipiell nur jenes Wissen nachhaltig sei, das in Sinn- und Sachzusammenhängen erworben wird.

Gleichwohl sollte man die Diskussion an dieser Stelle nicht vorschnell beenden. Denn in der Tat führt die steigende Bedeutung von Kompetenzen im Bereich Computer und Internet sowohl bei Schülern, Auszubildenden und Berufstätigen als auch bei Ausbildern und Personalverantwortlichen zu einer erhöhten Nachfrage nach zertifizierten Nachweisen.

Das Konzept einer umfassenden Medienbildung bzw. Medienkompetenz und das eines Computer- bzw. Medienführerscheins stehen sich nicht grundsätzlich konträr gegenüber. Dies zeigt im Folgenden u. a. auch die exemplarische Vorstellung eines Computerführerscheines, bei dem Medienkompetenz nicht auf instrumentelle Fähigkeiten eingengt, sondern umfassend gedacht wird. Dass aber auch der Erwerb bestimmter Teilkompetenzen, die im Kontext spezifischer Ausbildungs- oder Lebenssituationen formell oder auch informell erworben werden, zum Profil einer Bildungsbiographie einen wichtigen Beitrag leisten können, verdeutlicht das Konzept des so genannten E-Portfolio: Dieser „mittlere“ Weg ermöglicht auch die Einbeziehung nicht-zertifizierter Nachweise.

## 2. Es gibt nicht DEN Computerführerschein

Computer- oder Medienführerscheine sind mittlerweile zahlreich in der Bildungslandschaft anzutreffen. Zu den wichtigsten und bekanntesten Zertifikaten zählen sicherlich der „Europäische Computerführerschein“ (ECDL) oder der „Europäische Computer Pass Xpert“. Der Erwerb dieser Zertifikate ist allerdings mit Kosten für Prüflinge verbunden. Daneben gibt es aber auch Computerführerscheine, die in Arbeitsgemeinschaften an Schulen oder in Jugendbildungsstätten kostenlos erworben werden können. Ferner können entsprechende Zertifikate auch an Weiterbildungsinstituten oder in innerbetrieblichen Lehrgängen erworben werden.

Betrachten wir exemplarisch zwei Fälle, um die unterschiedlichen Dimensionen von Computerführerscheinen in den Blick zu nehmen:

- In einer Höheren Handelsschule werden die Schüler im Rahmen der didaktischen Jahresplanung systematisch auf eine externe Prüfung für das Zertifikat ECDL vorbereitet. Sie erlernen u. a. eine Textverarbeitungs-, eine Tabellenkalkulations-, eine Präsentations- sowie eine Datenbanksoftware kennen und diese adäquat in privaten und in betrieblichen Kontexten zu nutzen. Darüber hinaus nehmen die Schüler an SAP-Einführungen teil und lernen Web 2.0-Anwendungen. Parallel wird in den Kernfächern konsequent das Lernmanagementsystem „Moodle“ eingesetzt. Bei Bewerbungen um einen Ausbildungsplatz haben die Schüler signifikante Wettbewerbsvorteile.
- In der Oberstufe eines Gymnasiums wird eine Arbeitsgemeinschaft „Medienkunde“ angeboten. Unter Leitung eines Deutschlehrers wird eine gleichnamige Publikation als Basis genommen und Themen wie journalistische Darstellungsformen, Aufbau eines Online-Mediums usw. didaktisch fundiert bearbeitet. Die instrumentelle Bedienung von Hard- oder Software ist nicht Thema dieser AG, vielfach wird darin auch gar kein Computer genutzt. Die Schüler erhalten bei erfolgreicher Teilnahme ein schuleigenes Testat „Medienführerschein“.

Steht in den zwei Beispielen der Medien- bzw. Computerführerschein im Gegensatz zur Medienbildung?

Der erste Fall zeigt ein typisches Beispiel für eine „berufs(feld)orientierte Medienbildung“, die in eine konkrete berufliche Verwertung einmünden soll. Berufs(feld)orientierte Medienkompetenzen sind so vielschichtig wie die Arbeitswelt. Ein kaufmännischer Sachbearbeiter wird sicherlich andere Medienkompetenzbereiche benötigen als ein Kfz-Mechatroniker. Gemeinsam ist aber allen Berufen, dass sie seit langem nicht mehr ohne IT-Medienkompetenzen ausgeübt werden können.

Der zweite Fall zeigt, dass es möglich ist, eine allgemeine (nicht auf explizite Beruflichkeit ausgerichtete) Medienbildung exemplarisch zu initiieren und dabei einen pädagogischen Impetus erkennen zu lassen. Entscheidend für den Erfolg einer „allgemeinen Medienbildung“ wird aber sein, wie die Schüler befähigt werden, diese

„Erkenntnisse“ mit Realitäten aus ihrem Umfeld und ihrer Zukunft (Studium, Ausbildung, Arbeitswelt) zu verknüpfen.

## 3. Beispiel: comp@ss – ein Kinder- und Jugend-Computerführerschein (Steffi Winkler)

Der Kinder- und Jugend-Computerführerschein comp@ss entwickelte sich 2001 aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Berlin. Der zertifizierte Bildungsstandard vermittelt Kindern und Jugendlichen durch praxisorientierte Computerarbeit Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ihnen helfen, sich in der Informationsgesellschaft zu orientieren und mit denen sie sich aktiv Medienkompetenzen aneignen. Seit vielen Jahren ist er über die Berliner medienpädagogische Szene hinaus bekannt und findet auf Bundesebene zunehmend Anbieter und Kooperationspartner mit starker Vernetzung untereinander. In derzeit 180 verschiedenen Medieneinrichtungen, Medienkompetenzzentren, Schulen, Bibliotheken und KITAS, über ganz Deutschland verteilt, wird der Computerführerschein comp@ss angeboten. Er bietet ein 5-stufiges modulares Modell, bei dem es bereits für sehr junge Kinder auch ohne Lesekompetenz den Junior-comp@ss gibt. Mit zunehmendem Alter der Kinder werden die Module (Net-comp@ss, comp@ss-4U und comp@ss-Spezial) inhaltlich umfangreicher und gehen auf die verschiedenen Bedürfnisse der breiten Zielgruppe der 8- bis 25-Jährigen ein. Der Junior- und Net-comp@ss haben sich in den letzten fünf Jahren als Instrument der sozialräumlichen Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten, Kinder- und Jugendeinrichtungen, Bibliotheken, Grundschulen und Einrichtungen der Jugendberufshilfe bewährt; zudem besteht für Eltern und Pädagogen die Möglichkeit, das Modul comp@ss-Plus zu absolvieren.

Medienkompetenz im Verständnis der Arbeitsgemeinschaft comp@ss bedeutet, sich der Medien für die eigenen Ziele und Bedürfnisse zu bedienen und die erworbenen Fähigkeiten weiterzugeben. Medienkompetenzerwerb wird als Teil eines Bildungsprozesses gesehen, der die Befähigung zur gesellschaftlichen Teilhabe ermöglicht. Gemäß dieser Zielsetzung sollen comp@ss-Kurse kommunikative Fähigkeiten ausbauen, Selbstbewusstsein stärken, die Fähigkeit begünstigen, Kritik üben und annehmen zu können, die Arbeit in Gruppen als bereichernd empfinden lassen, soziales Engagement fördern, Wissen über Lerntechniken vermitteln und Eigenverantwortung stärken.

Angebote im Rahmen von comp@ss knüpfen an die Interessen von Kindern und Jugendlichen an und stellen damit einen Lebensweltbezug her, dem der Situationsansatz zugrunde liegt. Comp@ss berücksichtigt die individuellen Zugänge und Lernwege dadurch, dass nicht ein Lernziel den Ausgangspunkt pädagogischer Betrachtungen bildet, sondern eine Situation, aus der heraus Lernziele entstehen. Für jedes Modul gibt es einen Teilnahmebogen, auf dem die für das Modul erforderlichen Teillernziele festgeschrieben sind. Wie und in welcher Reihenfolge diese erreicht wer-

den, hängt vom jeweiligen Kind oder Jugendlichen ab. Auf den Teilnahmebögen wird der Lernstatus für jeden individuell festgehalten. Sind alle Lernziele erreicht, wird das erworbene Wissen mit einem Zertifikat bescheinigt.

#### 4. Potenziale von e-Portfolios

(Heinz Hagel)

Das Ziel einer umfassenden Medienbildung stellt sicherlich ein Desiderat in der pädagogischen Diskussion dar. Mit Blick auf die heute gängigen Zertifikate muss man konstatieren, dass dieser ganzheitliche Aspekt sicherlich nicht von den einzelnen Computerführerschein abgedeckt werden kann. Diese Zertifikate haben aber dennoch ihre Existenzberechtigung in der Bildungslandschaft. So ist es denkbar und wünschenswert, dass Schüler im Verlaufe ihres Schullebens mehrere Zertifikate erwerben und somit ein Portfolio ihrer persönlichen Medienqualifikationen anlegen können. Analoges gilt natürlich auch für Auszubildende, Studenten und Berufstätige. In dieses Portfolio sollten zusätzlich auch informell und nicht-zertifizierte Medienqualifikationen aufgenommen werden. Ein solches Portfolio spiegelt im Idealfall das gesamte Spektrum aller medienorientierten Aktivitäten incl. Arbeitsproben eines Menschen wider und kann bei der Suche nach Ausbildungs- oder Praktikumsplätzen sowie im Berufsleben zu wirklichen Wettbewerbsvorteilen führen.

Solche Portfolios können höchst unterschiedliche Formen aufweisen. Die Spanne reicht dabei von gedruckten Listen und Tabellen sowie Sammelmappen über einfache Web-Sites, Blogs, Wikis u.ä. bis hin zu ausgefeilten, standardisierten webbasierten Softwarelösungen. Entscheidend für die Wahl der Form ist der jeweilige Verwendungskontext. Bewirbt sich z. B. ein Schüler der Klasse 10 für ein Praktikum bei einer Werbeagentur, so ist sicherlich ein Medien-Portfolio hilfreich: Hiermit stellt er u. a. unter Beweis, dass er in der Lage ist, entsprechende Medien selbstverantwortlich und zielorientiert zu produzieren.

e-Portfolios ermöglichen einerseits eine starke Individualisierung der Präsentation von persönlichen medienbezogenen Qualifikationen, verbunden mit dem Nachweis externer Zertifizierungen. Andererseits lassen sie Möglichkeiten der Standardisierung zu. In jedem Fall geben sie einem Individuum die Möglichkeit, der Umwelt seine eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse zu zeigen. Insofern bilden eigenverantwortlich geführte Medien-e-Portfolios eine gute Klammer für die Verknüpfung von Computerführerschein und Medienbildung.

#### 5. Offene Fragen für die Arbeitsgruppe

- Was sind die Erfahrungen der Teilnehmenden mit Zertifikaten zur Medienbildung, wo wird insgesamt Nachholbedarf gesehen (inhaltlich, organisatorisch)?
- In welcher Form müssen welche Kompetenzen dokumentiert/zertifiziert werden, damit es Jugendlichen bei ihrem Einstieg ins Berufsleben hilft?

- Auf Landesebene (z. B. in NRW) werden teilweise Zertifikate eingeführt. Wie wird hier die Nachhaltigkeit eingeschätzt? Wäre ein bundesweiter Computerführerschein a) vorstellbar und b) überhaupt wünschenswert?
- Wie werden die Zukunftschancen der e-Portfolios eingeschätzt, wo liegen Potenziale, wo die Grenzen? Wird eine zentrale (landes- bzw. bundesweit) betriebene spezielle e-Portfolio-Software benötigt?
- Muss die Zertifizierung bzw. der Nachweis von Medienbildung/Medienkompetenz über ein ePortfolio zum festen Bestandteil von Schule werden?

#### Literatur (Auswahl):

Hartung, Ralph/Peschke, Rudolf: Förderung des Erwerbs eines IT-Zertifikats in Schulen am Beispiel Hessen. In: Computer + Unterricht 60 (2005), S. 36-38.

Hartung, Ralph: Von Bildungsstandards bis zum Computerführerschein: förderliche Rahmenbedingungen für selbstständiges Lernen. In: Computer + Unterricht 69 (2008), S. 9.

#### Statements:

- **Steffi Winkler**, Projektleiterin comp@ss, Berlin
- **Heinz Hagel**, Studiendirektor am Studienseminar Köln

## AG Aktive Medienarbeit in Zeiten des Web 2.0

*Moderation Praxisprojekte:*

**Kathrin Demmler**, Institut für Medienpädagogik München

*Moderation Theorie:*

**Dr. Ida Pöttinger**, Institut für Medienpädagogik München

### Mehr Produzenten als Rezipienten – Handlungsorientierte Medienarbeit im Zeitalter des Web 2.0

Bert Brecht, Walter Benjamin und Hans Enzensberger sind bekannt dafür, dass sie für die Ermächtigung der Medienkonsumenten eintraten. Nun ist es – zumindest auf einigen Gebieten soweit: Menschen verschiedenster Herkunft veröffentlichen ihre Botschaften und Bilder in aller Welt und erreichen damit potenziell alle, die mit dem globalen Netz verbunden sind.

Die handlungsorientierte oder aktive Medienpädagogik war nicht nur eine Reaktion auf analysierende Methoden. Vielmehr konnte sie durch gesellschaftskritische und reformpädagogische Theorien gut untermauert werden. Fred Schell entwickelte eine konsistente Theorie dazu und Dieter Baacke befand, sie sei der Königsweg.

Bis heute hält sich die handlungsorientierte Medienarbeit an drei Prinzipien:

- **Das Prinzip der Lebensweltorientierung:** Ausgangspunkt ist die Umgebung, das Milieu, die lokale und globale Verortung.
- **Das Prinzip der Subjektorientierung:** Ausgangspunkt sind die eigenen Interessen (z. B. handlungsleitende Themen), die individuellen Bedürfnisse anderen etwas zu vermitteln oder der Wunsch nach Kommunikation.
- **Das Prinzip der Tätigkeitsorientierung:** Ausgangspunkt ist hierbei die innere und äußere Auseinandersetzung mit Medienprodukten, deren Gestaltung und Veröffentlichung.

An diesen Prinzipien hat sich wenig geändert. Doch ein Blick hinter die Kulissen medienpädagogischer Arbeit zeigt, dass es häufig mit den Zielen und deren Verfolgung durch auf sie abgestimmte Methoden nicht so genau genommen wird. Im Vordergrund stehen Projekte, die Kindern und Jugendlichen Spaß machen. Ziele wie Medienkritik, Medienkunde, reflektierte Mediennutzung und ausdrucksstarke Mediengestaltung spielen oft nur eine untergeordnete Rolle. Auch an der geforderten Orientierung für Kinder hapert es zuweilen. Im Sinn einer Förderung von Identitätskonstruktionen, ästhetischer Bildung und Kreativität mögen neue Methoden trotzdem Sinn machen. Auch soziale und altersbedingte Klüfte mit Medienarbeit zu überwinden, macht durchaus Sinn.

Solange mit kleinen Filmkameras große Filmarbeit und solange in einer kleinen Sprechkabine großes Radio mit seinen ganzen Tricks und Tücken simuliert werden konnte,

solange konnte die handlungsorientierte Medienpädagogik als exemplarisches Lernen gut begründet werden. Aber haben wir ein kleines Internet zum Üben? Kann der Missbrauch von Daten durch handlungsorientierte Medienarbeit nachempfunden werden?

Ähnlich schwierig ist es, einen kompetenten Umgang mit der Generierung und Verbreitung von Informationen zu vermitteln. Es gibt kaum noch Maßstäbe und Kriterien, die einigermaßen sicherstellen, dass eine Information glaubwürdig ist. Hier hilft handlungsorientierte Medienarbeit auch nicht weiter, sondern nur rationale Überlegung, Recherche und Einsicht.

An diesen Beispielen sollte gezeigt werden, dass neue Arbeitsmethoden erdacht werden müssen, um dem Ziel Medienkompetenz wieder näher zu kommen. In der Praxis haben sich bereits eine Menge neuer Formen etabliert. Jugendtagungen, Jugendquiz an Schulen zum Datenschutz und zum Urheberrecht, Schülermentoren- oder Schülerscouts zeugen davon, dass die „klassische“ handlungsorientierte Arbeit bereits weiterentwickelt wurde. Eine Tendenz lässt sich bereits erkennen: Neue Projekte haben häufig folgende Eigenschaften: Sie sorgen für mehr Beteiligung (peer to peer), sind zielgruppenorientierter, kognitiver (mehr Zusammenhänge, weniger technischen Herausforderungen), pädagogischer (Orientierung, Werte), sprechen gemeinsame Interessen an und sind fachübergreifender (Künstler, Wissenschaftler etc.).

Auch die Zielgruppenauswahl handlungsorientierter Medienarbeit muss neu überdacht werden. Sind Senioren vielleicht gefährdeter als Jugendliche?

Gerade in der Zusammenarbeit mit Schulen ist es wichtig, ein neues Methodenrepertoire zu entwickeln, das sowohl praktische als auch theoretische Überlegungen einbezieht. Klar ist auch, dass die analytische Komponente wieder einen größeren Stellenwert bekommen wird, jedoch nicht unbedingt in der bisher praktizierten Weise. Zudem muss Zeit und Raum vorhanden sein, um den Individuen kreativen Selbstausdruck zu ermöglichen.

Gestalter von Bildungsplänen und Konzepten für medienpädagogische Führerschein sollten sich von den neuen Ansätzen inspirieren lassen.

Die Arbeitsgruppe wird versuchen, anhand von einigen Beispielen die Diskussion anzuregen sowie Ideen und Vorschläge aus der Gruppe festzuhalten.

Statements:

*Zur Praxis:*

- **Armin Hottmann** (Kulturring Berlin): Videoworkshops gestern und heute
- **Klaus Lutz** (Medienzentrum Parabol Nürnberg): Partizipation im Web 2.0
- **Karin Zinkgräf** (Landesmedienzentrum Baden-Württemberg): Medienarbeit in der Schule,

*Zur Theorie:*

- **Günther Anfang** (Netzwerk frame): Was tut sich in deutschen Medienzentren?
- **Christiane Schwinge** (Verein für medienpädagogische Praxis Hamburg): Medienkompetenz 2.0



## AG Medienbildung und soziale Ungleichheit – Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Verhältnissen besser fördern

Moderation:

**Stefan Welling**, Institut für Informationsmanagement Bremen GmbH

**Klaus Rummler**, Universität Bremen, Fachbereich Erziehungs- und Bildungswissenschaften

### 1. Ausgangslage und Bedarf

Selbstverständlich kann der verstärkte (pädagogisch motivierte) Einsatz digitaler Medien soziale Ungleichheiten und strukturelle Bildungsbenachteiligungen nicht beseitigen. Die Mediennutzung in bildungsrelevanten Kontexten kann aber durchaus dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Verhältnissen Erfahrungen machen und Einsichten gewinnen sowie Fertigkeiten und Kompetenzen erwerben, die geeignet sind, ihre Selbstwirksamkeit, ihr Selbstbewusstsein und ihre Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe zu verbessern. Das sind wichtige Schritte, um individuelle Benachteiligungslagen zu überwinden.

Soziale Ungleichheiten verweisen auf unterschiedliche Teilhabemöglichkeiten von Personen oder Personengruppen an wichtigen materiellen (z. B. Einkommen) und immateriellen (z. B. Bildung) Gütern. Als strukturelle Kategorie unterstreicht der Begriff der Benachteiligung, dass z. B. die Wahl der Schulform eng an Merkmale der sozialen Herkunft geknüpft ist und Bildungs- und Berufschancen stark mit der kulturellen Herkunft zusammenhängen.

Verschiedenste Untersuchungen der letzten Jahre zeigen, dass das Medienhandeln von Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Verhältnissen facettenreich und vielschichtig ist. Hauptbezugspunkt für ihr Medienhandeln sind ihre alltagsästhetischen Orientierungen sowie ihr soziales Umfeld, in dessen Zentrum zunächst die Herkunftsfamilie steht, die die individuelle Entwicklung maßgeblich prägt. Spätestens mit dem Eintritt in die Adoleszenz verliert sie jedoch zu Gunsten der Peer Group zunehmend an Relevanz. Sozio-kulturelle und alltagsästhetische Unterschiede in der Mediennutzung verweisen aber nicht automatisch auf soziale Benachteiligungen, sondern zunächst einmal auf spezifische medien- und sozial-ästhetische Muster und Präferenzen. Diese werden aber vor dem Hintergrund und in Abgrenzung zum gesellschaftlichen Mainstream ganz unterschiedlich bewertet. Das in der Schule nach wie vor herrschende Paradigma der Schrift-Sprachlichkeit hat z. B. zur Folge, dass präsentativ-symbolische Ausdrucksformen wie z. B. Audio- und Videoproduktionen wenig wertgeschätzt oder gar abgewertet werden. Gleichzeitig ist die Integration

unterschiedlicher symbolischer Ausdrucksformen, die häufig mit körperlich-aktionistischem Handeln verbunden sind und u. a. Möglichkeiten zur Identifikation und Grenzüberschreitung eröffnen, hochgradig bildungsrelevant.

Für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund eröffnen die digitalen Medien darüber hinaus spezifische Formen lokaler und translokaler Vernetzung jenseits territorialer Kommunikationsräume, wie sie klassischerweise durch die Region oder die Nation konstituiert werden. Welche Auswirkungen diese Entwicklungen auf etablierte Muster sozialer Benachteiligung haben und welche neuen Bildungschancen sie eröffnen, bedarf der genaueren Untersuchung.

Unabhängig vom lokalen Bezug sind Lebenswelten immer auch Medienwelten und eröffnen gleichermaßen Chancen und Risiken. Der angemessene Umgang mit der Vielschichtigkeit und Subtilität aktueller durch Medien geprägter „riskanter Erlebnisswelten“ (Bachmair) ist eine der zentralen aktuellen (medien-)pädagogischen Herausforderungen. Risiken sind zum einen Inhalte, die offensichtlich die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen beeinträchtigen können. Zum anderen sind das kulturelle Risiken, die mit der alltagsästhetischen Orientierung verbunden sind, wie z. B. Mediennutzungsmuster, die bspw. von Pädagogen/innen geringgeschätzt oder abgelehnt werden.

### 2. Konzeptionelle Überlegungen und (medien-)pädagogische Antworten

Der Einsatz digitaler Medien in (medien-)pädagogischen Kontexten eröffnet vielfältige Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Verhältnissen bei ihrer gelingenden Lebensgestaltung und Alltagsbewältigung zu unterstützen.

Die Entwicklung einer Kultur der Anerkennung alltagsästhetischer Orientierungen und der damit verbundenen Mediennutzungsmuster sollte am Beginn einer solchen Praxis stehen. Das Medienhandeln von Kindern und Jugendlichen ist in diesem Sinne immer auch ein Hinweis auf ihre Befindlichkeiten und Einstellungen, der dabei hilft, ihre Bedürfnisse und Wünsche besser zu verstehen. Eine solche Kultur nimmt die medialen Ausdrucks- und Darstellungsweisen von Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Verhältnissen ernst, um sie zu fördern und um diese Medienpraxen für Bildungsprozesse nutzbar zu machen.

Bildung darf in diesem Kontext allerdings nicht auf die Vermittlung von (Medien-)kompetenzen reduziert werden. Bildung fragt zunächst nach den Selbst- und Weltverhältnissen der Kinder und Jugendlichen, die einer Bildbarkeit im Sinne des Erwerbs definierter Kompetenzen vorausgehen bzw. diese ermöglichen und fördern. Damit eröffnet sich auch ein Zugriff und der Blick auf mediale Arenen und Nutzungspraxen, die bei Kindern und Jugendlichen populär und für sie relevant sind (z. B.

Computerspiele oder Social Networks) als eigene Räume der Medienbildung. Erst auf der Grundlage einer solchen systematischen und konsequent lebensweltorientierten Anerkennung alltäglichen Medienhandelns kann eine adäquatere Förderung benachteiligter Gruppen formuliert und umgesetzt werden.

Damit einher geht die stärkere Berücksichtigung visueller, in Kombination mit körpersprachlichen Ausdrucksweisen. Sie haben sich bereits für die gezielte Förderung der Bildung von Kindern und Jugendlichen aus sozial benachteiligenden Verhältnissen als fruchtbar erwiesen. Hinzu tritt der Versuch, medienästhetisch-kulturelle Kompetenzen stärker für andere (formelle) Bildungskontexte (auch beruflich) nutzbar machen, sowie die stärkere Fokussierung spielerischer und non-linearer Arbeitsweisen.

Die Förderung der Kinder und Jugendlichen und ihre Bildungschancen stehen im Vordergrund, digitale Medien sind dabei ständiger Begleiter und meist ohnehin in ihrem Alltag verfügbar. Das Innovationspotenzial digitaler Medien ist in diesem Kontext bei weitem noch nicht ausgeschöpft und es bedarf fortlaufender Anstrengungen, um die Möglichkeiten dieser Medien für die spezifische Förderung von Bildungsprozessen zu nutzen.

Das gilt gleichermaßen auch für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Ihre aktuellen Formen lokaler und translokaler Vernetzung, werfen neue Herausforderungen für die (medien-)pädagogische Arbeit auf, denen diese bisher aber kaum adäquat begegnen kann. Hierin besteht erheblicher Forschungsbedarf.

Zusammenfassend lassen sich folgende Handlungsbereiche formulieren:

- Gezielte medienpädagogische Aus- und Weiterbildung von Pädagogen/innen im Bereich der vorschulischen, schulischen und außerschulischen Kinder- und Jugendbildung.
- Pädagogen/innen befähigen, die Medienpraxen von Kindern und Jugendlichen zu verstehen und zum Ausgangspunkt ihrer (medien-)pädagogischen Praxis zu machen.
- Konzeptionell geht es darum, die formelle Anerkennung informell erworbener Kenntnisse und Fähigkeiten zu schaffen.

### 3. Bildungspolitische Forderungen

Aus den bisherigen Ausführungen lassen sich folgende bildungspolitischen Ziele ableiten, denen es mehr Nachdruck zu verleihen gilt:

- Entwicklung einer Kultur der Anerkennung, die das Medienhandeln von Kindern und Jugendlichen ernst nimmt und in das Zentrum ihrer Bildungsbestrebungen stellt.

- Bildungsprozesse stärker fördern, die visuelle und körperliche Ausdrucksweisen in das Zentrum ihrer Bemühungen stellen, Unterstützung einer milieuspezifischen sozio-kulturellen Kinder- und Jugendbildung, die Medien gezielt für ihre Arbeit einsetzt.
- Gezielte Weiterentwicklung der Ganztagsbildung und der außerschulischen, offenen Jugendbildung unter Einsatz von Medien, um Kinder und Jugendliche aus bildungsbenachteiligenden Verhältnissen besser zu fördern.
- Etablierte Förderungs- und Finanzierungsstrukturen hinsichtlich ihrer Adäquanz für die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen evaluieren und gegebenenfalls anpassen und weiterentwickeln. Erfolgreiche medienpädagogische Arbeit braucht mehr Kontinuität und Regelmäßigkeit (Verlässlichkeit).

#### Statements

Im Rahmen der AG wird es verschiedene Statements geben, um einzelne der hier aufgeworfenen Aspekte zu konkretisieren:

- **Prof. Dr. Horst Niesyto:** Milieusensible Medienkompetenzförderung – bildungspolitische Forderungen, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, <http://www.ph-ludwigsburg.de/1024.html>
- **Laura Suna M.A.:** Bildung als mediatisierte Vernetzungschance für Jugendliche aus Migrationsgemeinschaften in Deutschland. Universität Bremen, IMKI, Institut für Medien, Kommunikation und Information, wissenschaftliche Mitarbeiterin, <http://www.imki.uni-bremen.de>
- **Verena Ketter:** Lebensweltorientierte Jugend(medien-)bildung im Kontext von Web 2.0 mit besonderem Blick auf benachteiligte Jugendliche. Amt für Soziale Arbeit Wiesbaden, Abteilung Jugendarbeit.
- **Mona Kheir El Din:** Medienbildung für Eltern mit Migrationshintergrund: Chancen und Herausforderungen. Fachstelle für interkulturelle Bildung und Beratung – FiBB e.V. <http://www.fibb-ev.de>

## AG Computerspiele und Pädagogik

Moderation:

**Dirk Poerschke**, Landschaftsverband Rheinland (LVR), Zentrum für Medien und Bildung

### Computerspiele – ein Leitmedium des 21. Jahrhunderts

Computerspiele sind schon längst kein Randthema mehr; vom Hobby einiger weniger (meist jugendlicher) Nutzer haben sie sich zu einer normalen Art der Freizeitgestaltung aller Altersgruppen entwickelt. Obwohl sie von der Politik und Pädagogik nahezu einhellig abgelehnt werden, sind sie sogar als „Kulturgut“ vom Deutschen Kulturrat anerkannt.

Entgegen der landläufigen Meinung, dass Computerspiele ein schädlicher Zeitvertreib sind, halten wir es gerade aufgrund der weiten Verbreitung dieser Spiele und der Gefahren und Chancen dieses neuen Leitmediums vieler Jugendlicher für dringend notwendig, Computerspiele zu einem festen Bestandteil der Freizeitpädagogik, der Schulen und Universitäten sowie der Ausbildung von Erziehenden und Lehrenden zu machen. Damit einher muss natürlich auch immer die nötige finanzielle und personelle Unterstützung dieser Bemühungen gehen.

### Computerspiele als Lernmedien

Über die Gefahren der Computerspiele in Hinblick auf das Suchtpotential, schlechte schulische Leistungen und die Gewaltförderung wurde und wird öffentlich diskutiert.

Das ist gut und richtig so, aber die Chancen, die mit dieser Art des Spielens verbunden sind, werden selten bis gar nicht in den Medien und im gesellschaftlichen Diskurs besprochen oder dargestellt. Dabei kann die Pädagogik – insbesondere im Bereich der intrinsischen Motivation – viel von Computerspielen lernen.

Auch gibt es kein schlüssiges Argument, warum Computerspiele bei entsprechender pädagogischer Begleitung nicht für Lehr- und Lernzwecke eingesetzt werden sollten. Die durch die Landesanstalt für Medien in NRW im November 2010 veröffentlichte wissenschaftliche Untersuchung „Computerspiele und virtuelle Welten als Reflexionsgegenstand von Unterricht“ und der ebenfalls durch die LFM NRW veröffentlichte „Best Practice Compass-Computerspiele im Unterricht“ unterstreichen die bereits vorliegenden Untersuchungen über den Mehrwert digitaler Spiele für die Bildung.

Zur Etablierung dieses Mediums in der Pädagogik ist es zudem notwendig, Computerspiele gelassener und selbstverständlicher zu diskutieren und übereinstimmend mit der seit vielen Jahren in der Pädagogik selbstverständlichen Filmbildung könnten sich in den Kompetenzbereichen „Computerspielanalyse“, „Computerspielnutzung“, „Kreative Arbeit mit dem Medium Computerspiel“ und „Computerspiel in der

Mediengesellschaft“ wesentliche Aspekte des Handlungsfeldes Computerspiel als Aufgabe schulischer Medienbildung ausdifferenzieren.

Außerdem wäre die Medienbildung in Bezug auf digitale Medien (auch dem Computerspiel) nach den jeweiligen Rahmen- und Fachlehrplänen der Länder als Pflichtaufgabe schrittweise umzusetzen und diese Pflichtaufgabe sollte sich, wegen der Geschwindigkeit der Entwicklung, flexibler zeigen, als dies bisher der Fall ist.

### Schaffung einer sicheren rechtlichen Grundlage

Um eine sinnvolle pädagogische Arbeit mit Computerspielen zu ermöglichen, muss nicht nur eine entsprechende technische Ausstattung gewährleistet sein. Vielmehr muss zunächst einmal (sowohl im Bereich der Freizeitpädagogik als auch in Schulen) eine angemessene rechtliche Grundlage zur Arbeit mit Computerspielen geschaffen werden, denn die Jugendschutzregelungen entsprechen sehr oft nicht der medialen Wirklichkeit von Kindern und Jugendlichen.

Um mit den Heranwachsenden an den eigenen Erfahrungen anzusetzen und eine Basis für pädagogische Arbeit hin zu altersgerechter Nutzung von Computerspielen zu schaffen, sollten für die pädagogische Arbeit Ausnahmeregelungen im Jugendschutzgesetz geschaffen werden. Diese sollen nicht dazu dienen, bei Jugendlichen für bestimmte Computerspiele zu werben, sondern um Modifikationen zu nutzen, die ihnen neue kreative Möglichkeiten der Nutzung von Spielen aufzeigen. So lassen sich beispielsweise die so genannten „Engines“ von (oftmals nicht unter 16 oder sogar 18 Jahren freigegebenen) 3D-Actionspielen dazu nutzen, eigene virtuelle Welten zu erschaffen. Auch kritische Inhalte könnten mit einer Sonderregel für die pädagogische Arbeit der Altersfreigabe praktisch diskutiert werden, was zu einem besseren Verständnis für Jugendschutzregelungen führen kann.

Des Weiteren sollte die Computerspieleindustrie den kreativen, oft künstlerischen Umgang mit Computerspielen im pädagogischen Kontext durch breitere Rechtfreigabe (Klassenlizenzen, Vorführ- und Verleihrechte, Bildrechte etc.) unterstützen.

### Ausbildung der Medienkompetenz bei Eltern und älteren Geschwistern

Ältere Jugendliche sollten zudem dazu befähigt werden, ihre jüngeren Geschwister vor nicht altersgerechten Medieninhalten zu schützen. Hier ist auch noch wesentlicher Aufklärungsbedarf bei Eltern notwendig; auch die älteren Geschwister sehen selten den Sinn und Zweck von Jugendschutzbestimmungen. Nur durch eine sachliche und inhaltlich qualifizierte pädagogische Beschäftigung mit diesen Inhalten kann ein Bewusstsein für die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen geschaffen werden. Darüber hinaus muss der Blick auch vermehrt auf die neue Generation der spielenden Eltern gerichtet werden; viele Kinder wachsen in medial geprägten Umgebungen auf, in denen Alterseinstufungen bei Computerspielen nicht beachtet werden.

Diese Eltern können für die Notwendigkeit, Kinder vor für sie nicht geeigneten Medieninhalten zu schützen, sensibilisiert werden, wenn die entsprechenden rechtlichen Regelungen für eine legale Reflexion dieser Inhalte mit der minderjährigen Zielgruppe gewährleistet sind.

### Möglichkeiten der Arbeit mit Computerspielen

Durch die von Computerspielen ausgehende Faszination auf die jugendliche Zielgruppe können die unterschiedlichsten Themen lebensweltorientiert bearbeitet werden. Hier können von Vergleichen historischer Rollenspiele mit der damals realen geschichtlichen Situation bis hin zum Erlernen einer Fremdsprache (durch das Spielen eines Spiels in einer anderen Sprache) viele Kompetenzen gefördert werden. Darüber hinaus werden in der Reflexion über das Medium Computerspiel auch wirtschaftliche und rechtliche Zusammenhänge unserer Medienwelt deutlich: So kann man von der Entwicklung und Vermarktung eines Spieles bis hin zu Urheber- und Bildrechten viele Themen zielgruppenorientiert und praktisch erlebbar aufarbeiten. Computerspiele enthalten, wie jedes andere Medium auch, Werte, Haltungen und Ideologien. Den kritischen und eigenverantwortlichen Umgang mit diesen Vorgaben des Spiels zu fördern, ist Aufgabe aller Verantwortlichen im Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen.

Die kreativen Potentiale von Computerspielen und die Möglichkeiten, diese im Unterricht einzusetzen, können und sollten in allen Bildungsbereichen als Chance erkannt werden. In einem Workshop, in dem Jugendliche mit Hilfe der Figuren eines Computerspiels eigene Filme, so genannte „Machinimas“ produzieren, lernen sie oftmals mehr über Teamarbeit sowie den Aufbau und die Struktur von Computerspielen (Filmen) als in Schulstunden, in denen auf dieses Medium verzichtet wird.

Kindgerechte Programmiersprachen ermöglichen es zudem, Schülerinnen und Schüler eigene Spiele gestalten zu lassen und sie somit von Konsumenten zum Produzenten von Medieninhalten zu machen. Diese kreativen und veranschaulichenden Ansätze von Computerspielen sollten in der Schule ihren Platz finden.

Aber nicht nur in der Schule kann man Computerspiele sinnvoll einsetzen. Auch im Freizeitbereich können in Jugendzentren Jugendliche aus den unterschiedlichsten Milieus mit Hilfe des gemeinsamen Hobbys „Computerspielen“ zusammengeführt werden. Über das gemeinsame Hobby finden bei kompetenter Anleitung toleranzfördernde Prozesse statt – so kann das gegenseitige Verständnis gefördert werden.

### Ausblick und abschließende Forderungen

Die pädagogische Auseinandersetzung mit Computerspielen in der Schule und der Jugendarbeit steckt noch nicht einmal in den Kinderschuhen. Das Potential, das eine Arbeit mit Spielen bietet, wird noch nicht erkannt und umgesetzt. Hier muss den Lehrenden neben der nötigen Kompetenz auch der Freiraum eingeräumt werden,

Inhalte anders zu vermitteln und der Zeitdruck, unter dem Lernen stattfindet, vermindert werden. Um Computerspiele besprechen und pädagogisch verwerten zu können, sind zudem die technischen Voraussetzungen zu schaffen. Verglichen mit anderen Maßnahmen im Bereich der Medienkompetenz, beispielsweise der Anschaffung eines interaktiven Whiteboards (ca. 5.000 Euro), sind die Kosten für entsprechende Videospiele-Hardware (z. B. Konsolen, Controller und Fernseher) eher gering. Darüber hinaus müssen bei der Anschaffung von neuer Technik zwingend die damit später arbeitenden Lehrenden eingebunden werden, um Fehlanschaffungen zu vermeiden. Gegenüber den Verwaltungsgremien sind solche Anschaffungen jedoch oftmals kaum durchzusetzen, da der pädagogische Nutzen von Computerspielen in Zweifel gezogen wird.

Es wäre zudem von unserer Seite her wünschenswert, wenn die Computerspielindustrie den Umgang mit Computerspielen im pädagogischen Kontext durch breitere Rechtfreigaben (Klassenlizenzen, Vorführ- und Verleihrechte für Landes- und Stadtbildstellen sowie Medienzentren) fördern würde.

Um Computerspiele in der Bildungsarbeit zu etablieren, müssen außerdem Fortbildungsangebote für Lehrkräfte, bzw. in den Studienseminaren existieren. Hierzu sollten bereits existierende Angebote, z. B. von der Bundeszentrale für politische Bildung (Eltern-LANs) oder der Klicksafe-Initiative der EU, evaluiert und ausgebaut werden. Um den Einsatz von Spielen in Bildungseinrichtungen zu fördern, sind zudem praxistaugliche Unterrichtsmaterialien notwendig. Dass es bereits viele kreative Ideen zum Einsatz von Computerspielen im Unterricht gibt, zeigt der Best-Practice-Kompass der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, in dem ca. 100 Unterrichtseinheiten und Ideen für innovativen Unterricht mit Videospiele gesammelt wurden. Bestrebungen dieser Art, die zur Vernetzung von Menschen und Ideen beitragen, sollten finanziell und öffentlichkeitswirksam unterstützt werden, um die Bildungsangebote der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen anzupassen und diesen einen kompetenten, kritischen und selbstbestimmten Umgang mit Computerspielen zu ermöglichen. Darüber hinaus ist eine bessere Vernetzung über die Landesgrenzen hinaus anzustreben. Bisher ist die Situation in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich und gut funktionierende Projekte enden und scheitern oft an den Landesgrenzen.

Statements:

- **Lorenz Matzat** (Creativ Gaming) – Computerspiele kreativ nutzen
- **Tobias Hübner** (St.-Georg-Gymnasium in Bocholt, NRW) – Computerspiele und Schule
- **Angelika Beranek** (Infoc@fé Neu-Isenburg) Computerspiele in der Jugendarbeit
- **Tobias Müller** (Spielbar BpB) – Eltern LAN
- **Dirk Poerschke** (LVR Zentrum für Medien und Bildung) – Computerspiele und Eltern

## AG Medien- und Informationskompetenz

Moderation:

**Dr. Luzian Weisel**, Vizepräsident Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V. ([www.dgi-info.de](http://www.dgi-info.de)) und Senior Information Analyst, Fachinformationszentrum Karlsruhe ([www.fiz-karlsruhe.de](http://www.fiz-karlsruhe.de))

**Alexander Botte**, Sprecher der Fachgruppe IK-Bildung der DGI, stellv. Leiter Informationszentrum Bildung beim Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung ([www.dipf.de](http://www.dipf.de))

### Keine Bildung ohne Medien, ohne Informations- keine Medienkompetenz!

**Autorenteam:** Luzian Weisel, Alexander Botte, Heinz Moser, Harald Gapski und Benno Homann

#### 1. Ausgangslage

Informationskompetenz (IK) und Medienkompetenz (MK) zählen zu den Schlüsselkompetenzen in der modernen Wissensgesellschaft. Diese Kompetenzen zu erwerben und aktuell zu halten, ist eine Herausforderung des lebenslangen Lernens. Als entscheidende Faktoren für den Erfolg in Bildung, Beruf und Gesellschaft gehört ihre nachhaltige Förderung zu den zentralen Forderungen des *Medienpädagogischen Manifests*.

Die Vermittlung von MK und IK sind ein integrierter Bestandteil von Bildungskonzepten des berufsbegleitenden und lebenslangen Lernens, denn die Entwicklungsdynamik der Informationsgesellschaft macht auf allen Ebenen (Technik, Informationsangebote und -quellen, gesellschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen der Nutzung und Verbreitung) eine kontinuierliche Aktualisierung der Kompetenzen erforderlich. Sie sind Voraussetzung der Orientierung in der heutigen Arbeitswelt und im Alltag, an welchen nur partizipieren kann, wer gelernt hat, kompetent mit Informationen umzugehen. Nicht zuletzt benötigt der demokratische Staat eine aktiv zu sichernde Informationssouveränität der Bürger.

Die Regeln für eine systematische Informationsbeschaffung aus zuverlässigen Quellen, die kritischen Bewertung von Suchergebnissen sowie die problemorientierte Weiterverwendung von Alltags- und von Fachinformationen sind aber jenseits beispielhafter Initiativen von Bibliotheks- und Informationseinrichtungen viel zu selten Gegenstand von Bildungsprogrammen und Curricula. Kaum bekannt sind auch der aus informationskompetenten Verhalten erwachsende Nutzen, die Methoden der Informationswissenschaft, die Lösungen der Bibliothekspraxis sowie die Beratungsleistungen von Bibliotheks- und Informationsfachleuten. Diese Defizite gilt es, im Rahmen eines umfassenden Konzeptes von Informations- und Medienkompetenz zu beseitigen, das darauf abzielt, die Fähigkeiten zum Umgang mit digitalen Medien

möglichst breit in der Bevölkerung auf allen Altersebenen zu verankern, neue und klassische Medien intelligent und effizient zu nutzen, aktiv-gestaltend mit Medien zu handeln und deren Zusammenwirken zu begreifen, um Medieninhalte qualifiziert analysieren, bewerten und evaluieren zu können (nach Moser (2000) und Bättig (2005)).<sup>1</sup>

Die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz hat zwar in verschiedenen Bereichen Fortschritte gemacht, aber von einer breitenwirksamen Verankerung kann noch nicht die Rede sein. Insbesondere in der schulischen und beruflichen Bildung sowie in der der Erwachsenenbildung besteht erheblicher Nachholbedarf. Dies liegt an verschiedenen Faktoren, u. a. an der fehlenden Wahrnehmung der Bedeutung und des Nutzens. Es fehlt an einer qualifizierten Ausbildung der Lehrkräfte, an einer verbindlichen Verankerung von Standards in den Ausbildungs- und Unterrichtsplänen und an zielgruppenspezifischen Ansätzen, die sich an den jeweiligen Bedarfen und Voraussetzungen orientieren.

Diese Stellungnahme zeigt anhand von Praxisbeispielen Wege für den Transfer des Erfahrungswissens sowie das Partnerschaftspotenzial der Bibliotheken, Hochschulen, Medienzentren, von Medienpädagogen, Bibliothekaren sowie der Informationsfachleute in Deutschland auf.

Das Papier bereitet im Blick auf die Ziele des *Medienpädagogischen Kongresses* Statements für die Diskussion der Handlungsbedarfe vor. Es empfiehlt somit Maßnahmen zur Unterstützung der zentralen Forderungen des *Medienpädagogischen Manifests*.

#### 2. Zum Verhältnis von Informations- und Medienkompetenz – Merkmale und Lösungspotenziale

Sowohl für Medien- wie auch Informationskompetenz gibt es sehr unterschiedliche, teils gegensätzliche Definitionen und Bedeutungen. Eine genaue Betrachtung würde hier zu weit führen, es wird auf einschlägige Quellen verwiesen.<sup>2</sup> Häufig werden die beiden Begriffe verwechselt, gleichgesetzt oder als Teilkompetenz impliziert. Zudem ist eine klare Abgrenzung gegen andere affine Kompetenzen schwierig (z. B. zur IT-Kompetenz). Diese Variabilität hat aber Folgen für das Verhältnis der beiden Begriffe

- 1 Moser, H. (2000). Ansätze des medienpädagogischen Handelns. In: Einführung in die Medienpädagogik. Aufwachen im Medienzeitalter. Opladen: Leske + Budrich. 3. Auflage. Bättig, E. (2005). Information Literacy an Hochschulen. Entwicklungen in den USA, in Deutschland und der Schweiz. <http://eprints.rclis.org/archive/00004306/> [09.10.2006].
- 2 Eine Gegenüberstellung Informationskompetenz – Medienkompetenz findet sich in Kapitel 2.4 von Gapski, Harald; Tekster, Thomas (2009): Informationskompetenz in Deutschland. Überblick zum Stand der Fachdiskussion und Zusammenstellung von Literaturangaben, Projekten und Materialien zu einzelnen Zielgruppen. Expertise für die Landesanstalt für Medien NRW. Download (13.1.11): [http://www.lfm-nrw.de/fileadmin/lfm-nrw/Aktuelle\\_Forschungsprojekte/Informationskompetenz\\_in\\_Deutschland\\_August\\_09.pdf](http://www.lfm-nrw.de/fileadmin/lfm-nrw/Aktuelle_Forschungsprojekte/Informationskompetenz_in_Deutschland_August_09.pdf). Weitere Quellen: <http://www.blk-info.de/papers/forum-bildung/band12.pdf>. vgl. auch: [http://www.bmbf.de/pub/kompetenzen\\_in\\_digitaler\\_kultur.pdf](http://www.bmbf.de/pub/kompetenzen_in_digitaler_kultur.pdf) sowie [http://bibliotheksdienst.zlb.de/2002/02\\_05\\_07.pdf](http://bibliotheksdienst.zlb.de/2002/02_05_07.pdf)



– als Gegensatzpaare oder synergetische Ergänzungen – sowie deren Auswirkungen für das Objekt unserer Untersuchungen.

Was nun? – „Yin und Yang – zwei Seiten einer Medaille – Henne oder Ei?“

„Yin und Yang“: Die miteinander konkurrierenden Begriffe Medienkompetenz und Informationskompetenz entwickelten sich in unterschiedlichen Arbeitsfeldern, einmal der Medienpädagogik und zum anderen in der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Während Medienkompetenz sich vor allem pädagogisch akzentuiert und dabei Identitäts- bildungs- und Sozialisationsprozesse ebenso in den Mittelpunkt stellt, wie Konzepte zur Gestaltung eigener Medienproduktionen, betont das Konzept der Informationskompetenz die souveräne Nutzung von Informationsangeboten, insbesondere des Internets. Zwischen den beiden Ansätzen besteht eine breite Schnittmenge: Beide basieren auf einem handlungstheoretischen Ansatz bzw. einem Set von Fähigkeiten und Kenntnissen, die eine erfolgreiche Bewältigung von individuellen oder organisatorischen Problemen im Umgang mit Informationen ermöglichen. Entsprechend beziehen sie sich auf den gesamten Informationsprozess, beginnend mit der Klärung eines Informationsbedarfs und endend mit der Bewältigung eines Informationsproblems.

„Zwei Seiten einer Medaille“: Ungeachtet theoretischer Unterschiede, wird aufgrund der beidseitig betonten Relevanz medialen Wissens für Wohlstand und Entwicklung unserer Gesellschaft eine verstärkte Vermittlung von Fähigkeiten zur effizienten Nutzung heutiger Informationssysteme als Teil der Grundlagenlagenbildung gefordert. Das Zusammenwachsen der unterschiedlichen medialen Präsentationsformen, Film, Text und Ton sowie die zunehmende Portierung der bibliothekarischen Informationsangebote in das Internet machen deutlich, dass nicht Abgrenzungen zwischen Disziplinen, sondern gemeinsame Positionen das Gebot der Stunde sind. Das gilt auch für die in jüngster Zeit als dritte politisch geprägte Begriffsvariante der „Internetkompetenz“, bei der die Gefahr einer zu engen Perspektive auf ein derzeit dominierendes Medium und damit verknüpften Methoden besteht.

„Henne oder Ei“: Google ist kinderleicht und folgenswer. Informationen lassen sich in Google scheinbar sehr einfach finden und was Google nicht findet und auf der ersten Seite anzeigt existiert für viele nicht mehr. Dabei gehen wichtige, vor allem wissenschaftliche Informationen verloren. *Aber wie und wo finde ich gesicherte und belastbare Informationen zur Nutzung von sowie den Auswirkungen von Facebook, Google Streetview, Youtube-Videoclips oder Runes of Magic? Und wie kann ich das dort gewonnene Wissen gewinnbringend für meine persönlichen Bedürfnisse einsetzen –zum Lernen und Spielen, zur Gestaltung von Medienprodukten, zur Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen etc.? Jedenfalls ist mit dem einfachen Zugang oft nicht der kompetente Umgang mit Medien und den damit angebotenen Informationen gewährleistet. Die Fähigkeit, Medien und durch Medien vermittelte Inhalte den eigenen Zielen und Bedürfnissen entsprechend effektiv nutzen zu können, bedarf der Ausprägung von Orientierungs- und Verantwortungswissen.*

Im Schnittfeld von menschlicher, technischer und organisatorischer Informations- bzw. Wissensverarbeitung liegen Kompetenzbegriffe, welche die Herausforderungen des Einzelnen an ein reflektiertes und selbstbestimmtes Leben in informativierten Umwelten zum Ausdruck bringen: Begriffe wie „Informationskompetenz“ und „Medienkompetenz“ betonen jeweils andere Aspekte dieser Herausforderung und zeigen zugleich Bedeutungsüberschneidungen. Zukünftig sollten Konzepte und Operationalisierungen von Informationskompetenz in einen Reflexionsdiskurs mit den Konzepten und Operationalisierungen von Medienkompetenz gebracht werden – und umgekehrt. Sinnvollerweise müssten dazu auch verwandte Kompetenzfelder wie beispielsweise visuelle Kompetenz oder Digitalkompetenz hier einbezogen werden. Diese wechselseitige Befruchtung der Konzepte könnte dazu führen, dass auf der einen Seite, eine bibliothekarische Verengung des Informationskompetenzbegriffs überwunden werden könnte und Modelle entstehen, die das Leben, Lernen und Arbeiten in mediatisierten und informativierten Umwelten als Bezugspunkt haben. Die Förderkonzepte zur Informationskompetenz müssten in Zeiten des Social Web nicht nur rezeptiv, sondern aktiv-produktiv ausgerichtet werden und auf die unterschiedlichen Medien- und Informationspraxiskulturen der jeweiligen Zielgruppen eingehen. Letztlich geht es um sich wandelnde Schlüsselkompetenzen für das 21. Jahrhundert.

- Statement **Dr. Harald Gapski**, Grimme-Institut Gesellschaft für Medien, Bildung und Kultur mbH, [www.grimme-institut.de](http://www.grimme-institut.de): „Kompetenzen in einer mediatisierten und informativierten Welt“.
- Statement **Dr. Andreas Müller, Andreas Klingenberg, Birgit Lücke**, für die dbv-Kommission „Bibliothek und Schule“, „Im Mittelpunkt: der Mensch oder Warum reden Bibliotheken von Informationskompetenz und nicht von Medienkompetenz?“

### 3. Beispiele der Vermittlung von Medien- und Informations-Kompetenz Bibliotheken und Hochschule

Die Vermittlung von IK im Hochschulbereich ist in den letzten 15 Jahren zu einer der zentralen Aufgabe der Bibliotheken geworden und sehr gut über das Portal [www.informationskompetenz.de](http://www.informationskompetenz.de) dokumentiert. Hochschulen mit bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Fachbereichen erforschen methodische, didaktische und pädagogische Grundlagen der Vermittlung von Informationskompetenz, bauen sie selbst in ihre Curricula ein und ordnen sie den Anforderungen in der Praxis zu. Die Nutzung von Programmen und Methoden zur systematischen Verwaltung recherchierter und genutzter Informationen ist dabei ein wichtiges Element der Vermittlung. Ein flächendeckendes Angebot beim Know-how Transfer in den Hochschulen sowie für die Schul-, Berufs- oder Erwachsenenbildung existiert aber nicht. Auch medienpädagogische Angebote sind noch lange nicht flächendeckend in die Hochschulausbildung des

Lehramts integriert. Trotz einzelner positiver Beispiele ist die Vermittlung einer ausreichenden Medienkompetenz für die zukünftigen Lehrkräfte nicht gewährleistet.

- Statement **Benno Homann**, Universitätsbibliothek Heidelberg, Leiter Referat Schulungen, Fortbildungen und Informationskompetenz: „Bibliotheken und Medienkompetenz als Ort zum Erlernen von Methoden zur effizienten Informationsnutzung“
- Statement **Dr. Naoka Werr**; Universitätsbibliothek Regensburg, Fachreferentin für Germanistik, Romanistik, Allgemeine Sprach- und Literaturwissenschaft, Medienwissenschaft, Informationswissenschaft, „Bibliotheken auf der Suche nach neuen (alten) Tätigkeitsfeldern zur Existenzsicherung oder ist die Vermittlung von Medienkompetenz, Recherchekompetenz, Informationskompetenz ein Desiderat der modernen Wissensgesellschaft?“

#### Schule, Berufs- und Erwachsenenbildung, lebenslanges Lernen

„Bibliothek und Schule“ sind bei der Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz in zahlreichen Einzelaktivitäten vor Ort Bildungspartner. Hier wäre auch die Zusammenarbeit zwischen Medienpädagogik und Informations- und Bibliothekswissenschaft zu verstärken. Für weitere Informationen hierzu wird auf das Positionspapier der dbv-Expertengruppe „Bibliothek und Schule“, sowie Aktivitäten der DGI-Fachgruppe „Bildung und IK“ mit der Denkschrift verwiesen.<sup>3</sup>

Einzelne Elemente der Medien- und Informationskompetenz-Vermittlung werden hier bisher nur unvollständig und unsystematisch beispielsweise im Rahmen von „praktischen Kursen zur Internetnutzung“, von bundesweiten Fördervorhaben wie „Internet erfahren“ oder „eQualification“ berücksichtigt.<sup>4</sup> Angebote der Öffentlichen Bibliotheken:

- Statement **Sonhild Menzel**, Lektorin für Kinder- und Jugendbücher, Städtische Bibliotheken Dresden und Marit Kunis-Michel, Projektkoordinatorin Projekt Lese-stark, Städtische Bibliotheken Dresden, Hinweis [www.bibo-dresden.de](http://www.bibo-dresden.de): „Förderung von Medien-, Recherche- und Informationskompetenz in den Städtischen Bibliotheken Dresden“
- Statement **Dr. Andreas Müller, Andreas Klingenberg, Birgit Lücke**, für die dbv-Kommission „Bibliothek und Schule“, „Welches Medium ist das beste? Die Bibliothek, denn da sind alle Medien drin!“

<sup>3</sup> [http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/DBV/positionen/Positionspapier\\_schulbiblioth\\_Arbeit\\_300707.pdf](http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/positionen/Positionspapier_schulbiblioth_Arbeit_300707.pdf) und <http://www.bildungsserver.de/db/mlesen.html?id=42313>

<sup>4</sup> <http://www.klick-mach-mit.de/cms/website.php>, <http://www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Technologie-und-Innovation/Informationsgesellschaft/internet-erfahren.html>, <https://www.bmbf.de/de/equalification.php>

#### 4. Ziele

Eine frühzeitige Vermittlung tragfähiger Konzepte durch Medienpädagogen, Informationsfachleute und Bibliotheksspezialisten, der Aufbau von Medien- und Informationskompetenz bereits in der frühen Schulbildung, der Transfer der dort erworbenen Kenntnisse in Studium, Berufs- und die Erwachsenenbildung sind zukünftig unverzichtbar. Dabei geht es letztlich um die Sicherung der demokratischen Gesellschaft durch Teilhabe aller Bürger am Informationskosmos mit seinem vielfältigen Medienangebot, wobei die Gesichtspunkte der Migration und der Inklusion besondere (siehe dazu Kap. 5) Herausforderungen darstellen.

#### Verankerung als lebensbegleitender Bildungsauftrag

Die Vermittlung und der Erwerb von Medien- und Informationskompetenz muss im Rahmen eines kontinuierlicher Bildungsauftrags als ein wesentliches Element im Lebenslauf verankert werden – neben den klassischen Bildungsinstitutionen und Hochschule sind hier auch die Berufs- und Weiterbildung sowie außerinstitutionelle Bereiche (vom „Haus der kleinen Forscher“ über die umfassende Fortbildung der „Netzgeneration“ bis zur Förderung der Seniorexperten und Silver Surfer) einzubeziehen.

#### Vorrangige Ziele im Einzelnen

Die Vermittlung von Grundlagen von MK und IK kann schon im Kindergarten und sollte spätestens im Grundschulalter beginnen und schließt Bücher und Zeitschriften genauso ein wie visuelle Medien und das Internet. Strategien und Verfahren der Medien- und Informationskompetenz beim Umgang mit Information aus dem World Wide Web, aber auch mit den klassischen Medien müssen methodisches Repertoire des Schulunterrichts werden.

Kein Schüler, kein Auszubildender, kein Studierender darf ohne adäquate Kenntnisse von MK und IK die Schule, Ausbildungseinrichtungen oder Hochschulen verlassen. Kein Berufsbildungsabschluss sollte ohne zertifizierte Anteile der Medien- und Informationskompetenz-Vermittlung auskommen.

#### 5. Empfehlungen

##### Für die Schul-, Berufs- und Erwachsenenbildung

Entwicklung von zielgruppengerechten Sensibilisierungsstrategien, welche die Bedeutung von Informationskompetenz im Zusammenspiel mit Medienkompetenz deutlich werden lassen und Lernanreize bieten.

Systematische Bestandsaufnahme von erfolgreichen (auch internationalen) Bildungsprojekten, die nicht abstrakt und formal IK/MK vermitteln, sondern lebensweltliche Zusammenhänge und Interessen der Zielgruppe etwa durch forschendes Lernen aufgreifen. Präsentation und Verbreitung dieser beispielhaften Lernkonzepte unter Bezugnahme auf die Lehrpläne.

Was die Konkretisierung und Umsetzung der in den Bildungsplänen der Länder und Bildungsstandards für die Fächer bereits angelegten und vorgesehenen Methodenanforderungen für MK und IK im Unterricht betrifft, so besteht nach unserer Überzeugung keine Notwendigkeit, ein eigenständiges Lehrfach Informations-/Medienkompetenz einzurichten. Allerdings ist es notwendig, IK und MK konsequent und nachhaltig in den fachdidaktischen Angeboten zu integrieren bzw. auf zu lösende Fragestellungen von Fächern auszurichten. Gleichzeitig bedarf es der Entwicklung von Unterrichtsmodellen mit einem umfassenden Ansatz der Medienbildung, wo Medien selbst zum Gegenstand und Inhalt des Unterrichts werden.

Vor allem in Berufs- und Erwachsenenbildung sollte die Nutzung innovativer, insbesondere auf E-Learning basierender pädagogischer und didaktischer Konzepte zwischen Präsenz- und Distanzformen verstärkt werden. Der Vorteil eines ortsungebundenen Lernens sollte für diese Lernbereiche konsequent ausgespielt werden.

Jede Schule soll bis 2020 über eine Schulmediothek/ Schulbibliothek als Lernort und als wesentlicher Bestandteil von Ganztageschulkonzepten oder einer Ganztagesbetreuung verfügen. Bibliothekare oder Mediothekare fungieren dort mit den Lehrkräften als Lernbegleiter, die das Lernen unterstützen, aber nicht diktieren und nicht abnehmen. Ausbau zielgruppenspezifischer Angebote, insbesondere zur Förderung eines produktionsorientierten und kreativ-kritischen Umgangs mit digitalen Medien.

Die Partnerschaft von Öffentlichen Bibliotheken mit Schulen, Volkshochschulen und weiteren lokalen Bildungsträgern sowie überregionalen Initiativen zur Vermittlung von Informationskompetenz ist als bewährtes Konzept systematisch zu unterstützen.

Die verbindliche Integration von MK- und IK-Angeboten in die Lehreraus- und Lehrerfortbildung der Hochschulen (siehe Manifest: medienpädagogische Grundbildung für alle pädagogischen Fachkräfte) ist konsequent voranzutreiben. Kein Lehrer sollte in Zukunft mehr ohne eine medienpädagogische Grundbildung den Dienst an einer Schule aufnehmen.

Medien und Informationskompetenzen sind insbesondere im Hinblick auf Inklusion und Chancengleichheit zu vermitteln. Zwar ist davon auszugehen, dass heute alle Schichten Zugang zu digitalen Medien haben. Allerdings besteht nach wie vor ein digitaler Graben bei den unterschiedlichen Nutzungsformen. Vor allem werden Informationskompetenzen bei benachteiligten Schichten und Personen mit Migrationshintergrund gegenüber Spielen und unterhaltenden Elementen des Netzes weniger gepflegt. Hierauf sollten Bildungsinstitutionen bei ihrer Kompetenzförderung einen besonderen Nachdruck legen.

#### Für die Forschung und Lehre zu MK und IK

Förderung der MK- und IK-Forschung zu fachlichen, methodischen sowie pädagogisch-didaktischen Dimensionen.

Förderung koordinierter Evaluationsstudien zur Effizienz und Nachhaltigkeit von Bildungsmaßnahmen im Bereich MK und IK.

Entwicklung korrespondierender Assessment-Instrumente im Bereich der Kompetenzforschung unter Einbezug internationaler Initiativen (z. B. IEA-Studie 2013, PISA 2009 IL Assessment)<sup>5</sup>

Entwicklung und Testung von Konzepten der Lehr- und Lernoptimierung für die Vermittlung von IK unter besonderer Berücksichtigung neuer online-basierter Vermittlungsmöglichkeiten

Zusammenführen aller relevanten Informationen zur MK und IK in einem Informationsportal. Identifikation von Erfolgsbeispielen und Förderung des internationalen und europäischen Informations- und Erfahrungsaustauschs.

Erweiterung der Ausbildungscurricula von Bibliothekaren, Informationsfachleuten und Medienpädagogen um Methoden und Programme zur Vermittlung von MK und IK.

- Statement **Prof. Dr. Kerstin Keller-Loibl** und **Prof. Dr. Gerhard Hacker**, für die Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge KIBA der Sektion 7 des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. / Kommission Kinder- und Jugendbibliotheken im Deutschen Bibliotheksverband e.V. (dbv), „Zum Bedarf der Bibliothekspädagogik / Medienpädagogik in berufsqualifizierenden Studiengängen zur Ausbildung von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren“

#### Für die Bildungsadministration und Verbände

Ausbau der Kooperation existierender und Initiierung neuer lokaler, regionaler, bundesweiter sowie internationaler MK/IK-Aktivitäten

Informationskampagne und Politikberatung: z. B. im Rahmen der Enquete-Kommission „Internet und digitale Gesellschaft“<sup>6</sup> des Deutschen Bundestages. Neben Datenschutz, Netzneutralität, Urheberrecht, Verbraucherschutz, Medienkompetenz sowie Chancen und Risiken der Digitalisierung ist „Informationskompetenz“ als eigenständige Problematik bisher nicht thematisiert.

Kooperation mit und Vernetzung von weiteren Initiativen oder Fördermaßnahmen zur Entwicklung von Informations- und Medienkompetenz in Deutschland. Zu nennen sind hier die „Kommission zur Zukunft der Informationsinfrastruktur in Deutschland der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (K11)“, die IK-Initiative von Bibliothek & Information Deutschland, die Aktivitäten der „Initiative D21“ und deren Untersuchung zur „Digitalen Gesellschaft in Deutschland“, sowie die aktuellen Initiative der Europäischen Kommission „A Digital Agenda for Europe“: „Enhancing digital literacy, skills and inclusion“<sup>7</sup>.

5 <http://www.iea.nl/icils.html>, <http://www.oecd.org/dataoecd/11/40/44455820.pdf>

6 <http://www.bundestag.de/internetenquete/index.jsp>

7 <http://www.wgl.de/?nid=infrastr&nidap=&print=0>, <http://www.bideutschland.de/deutsch/organisation/arbeitsgruppen/informationskompetenz/>, <http://www.initiated21.de/category/digitale-gesellschaft>, [http://ec.europa.eu/information\\_society/digital-agenda/documents/digital-agenda-communication-en.pdf](http://ec.europa.eu/information_society/digital-agenda/documents/digital-agenda-communication-en.pdf),

## Übersicht zu Poster-Präsentationen

Im Rahmen des Call for Papers (Juli 2010) zum *Medienpädagogischen Kongress* gingen auch Vorschläge für Posterpräsentationen ein. Die folgende Übersicht informiert über die Posterpräsentationen auf dem Kongress, die am 24. März 2011 ab 18.00h in den Galerien am Lichthof (TU-Hauptgebäude) stattfinden.

### **Bildung braucht Medienkompetenz**


*Katrin Napp, Schulen ans Netz e. V., Bonn*

Unter diesem Motto visualisiert das von Schulen ans Netz e. V. gestaltete Poster die Wichtigkeit einer praxisnahen Durchdringung der Medienbildung in verschiedenen Bildungsbereichen. Als Kompetenzzentrum für Entwicklung und Nutzung digitaler Bildungsmedien lässt sich der Verein derzeit mit Projekten in den Bereichen der frühkindlichen, schulischen und beruflichen Bildung verorten. „Bildung braucht Medienkompetenz“ ist zugleich die zentrale Forderung, die aus den Praxiserfahrungen dieser Projekte abzuleiten ist. Konkrete Praxisbeispiele, sei es zur Berufsorientierung oder zur Benachteiligtenförderung, zeigen auf, wie Medienbildung als gleichberechtigter Bildungsbaustein gedacht werden kann.

### **„Aktiv und kreativ mit Medien - Medienpädagogische Qualifizierung für Akteure in der kulturellen Kinder- und Jugendbildung“**

*Katja Friedrich, Geschäftsführerin medien+bildung.com gGmbH*

Ob Musik, bildende Kunst, Theater, Tanz, Film, Hörspiel, Fotografie – digitale Medien und das Internet bieten neue Chancen und Experimentierfelder für die Kulturarbeit. Für Kinder und Jugendliche ist das kreative Arbeiten mit Medien attraktiv. Mobile, einfach handhabbare Medien bieten der Kinder- und Jugendkulturarbeit neue Möglichkeiten sowohl für künstlerisch-anspruchsvolle wie auch für niederschwellige Projekte.

medien  bildung.com

Die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur vermittelte in vier zweitägigen Kompaktseminaren im November und Dezember 2010 praxiserprobte Konzepte der Medienarbeit. Die Seminare wurden von der GMK resp. ihren Partnern BITS21, medien+bildung.com und SIN – Studio im Netz in Berlin, Bielefeld, Ludwigshafen und Gauting durchgeführt und richteten sich an pädagogische Fachkräfte, Teamer/innen sowie Künstler/innen in der Kinder- und Jugendkulturarbeit.

In dem Seminar „Aktiv und kreativ mit Medien“ von medien+bildung.com am 1. und 2. Dezember 2010 im Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen lernten die Teil-

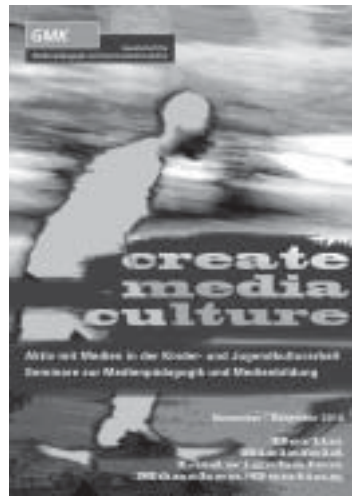
nehmer/innen Projektpraxis zwischen Theater, Musik, Tanz, bildender Kunst und Medien kennen, darunter TanzMedia („Videotanz“), Druckwerk Orange (Soundinstallation zum Thema Mobbing), gamePLAYtheater (Kombinationen von Theater, Video und Machinima). In Workshops machten sie sich mit medialen Werkzeugen vertraut (u. a. Geocaching / Handyfilm / MediaWiki / Wordpress-Blog / Machinima).

Aus dem Mikrokosmos Ludwigshafen bzw. Rheinland-Pfalz, dem Aktionsraum von medien+bildung.com, bleibt der Eindruck: Das Interesse von Kulturinstitutionen, in ihrer pädagogischen Arbeit Medien aktiv einzusetzen, wächst stark an. Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit richten ihr Profil neu aus und integrieren Ansätze der Jugendkulturarbeit wie auch der Medienpädagogik. Die Bereitschaft zu Kooperationen zwischen Kultur, Kinder- und Jugendarbeit und Medienpädagogik nimmt enorm zu. Der Qualifizierungsbedarf bei pädagogischen Fachkräften, die kultur- und medienpädagogische Ansätze kombinieren möchten, ist groß und kann über herkömmliche Formen der Fortbildung nicht ausreichend abgedeckt werden. Ansätze wie die oben beschriebenen Kompaktseminare müssen weiter ausgebaut und variiert werden, um möglichst viele Akteure/innen der kulturellen Kinder- und Jugendbildung mit unterschiedlicher Vorbildung und -erfahrung zu erreichen.

#### Medienpädagogische Grundbildung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg

Christoph Eisemann, Dr. Björn Maurer, Prof. Dr. Horst Niesyto, Dr. Petra Reinhard-Hauck, Dipl.-Päd. Jan-René Schluchter, Martina von Zimmermann M.A. (PH Ludwigsburg, Abteilung Medienpädagogik)

An der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg bietet die Abteilung Medienpädagogik in verschiedenen Studiengängen verbindliche Einführungsveranstaltungen in die Medienpädagogik an, so im BA Frühe Bildung und Erziehung (eigenes Modul), Bildungswissenschaft/ Lebenslanges Lernen (ein Baustein) und im BA Kultur- und Medienbildung (Baustein mit anschl. Vertiefung). Lehramtsstudierende in den Bereichen Primarstufe und Sekundarstufe I können Einführungsveranstaltungen zu Medienpädagogik und Mediendidaktik besuchen; hinzu kommen für alle Studiengänge Seminarangebote zu unterschiedlichen medienpädagogischen Themen (Wahlangebot). In allen Bereichen kooperiert die Abteilung Medienpädagogik mit anderen Fächern und Abteilungen sowie mit medienpädagogischen Fachkräften und Einrich-



tungen in der Region. Im Medienzentrum der Hochschule können sich Studierende mediengestalterisches Basiswissen aneignen (produktionsorientiert) und hierüber ein Zertifikat erhalten. Bislang konnten Elemente einer medienpädagogischen Grundbildung in unterschiedlicher Breite und Intensität in den einzelnen Studiengängen realisiert werden. Die Hochschule nahm in ihr Leitbild auf, eine medienpädagogische Grundbildung für alle Studierende anzustreben.

#### (Computer-)Spielbesprechungen als aktive Medienarbeit

Angelika Beranek, Beate Kremser und Tobias Miller

Die interaktive Plattform der Bundeszentrale für politische Bildung zum Thema Computerspiele, [www.spielbar.de](http://www.spielbar.de), und die medienpädagogische Jugendeinrichtung Infoc@fé der Stadt Neu-Isenburg arbeiten im Bereich der aktiven Medienarbeit mit Kindern und Jugendliche zusammen. Kern der Kooperation sind (Computer-)Spielbesprechungen, die – medienpädagogisch betreut – von Kindern und Jugendlichen unterschiedlichen Alters im Infoc@fé selbst verfasst und anschließend auf [spielbar.de](http://spielbar.de) veröffentlicht werden.

Seit 2008 sind insgesamt 25 Besprechungen aktueller Computerspiele aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen im Rahmen des Mediensuchtpräventionsprojektes „Be your Gamemaster“ entstanden. Durch die Lebensweltorientierung des Projektes können unterschiedliche Kinder und Jugendliche erreicht werden, die durch kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Spielverhalten oder dem Hinterfragen von Strukturen des kommerziellen Computerspielmarkts neue Einblicke in ihr Hobby bekommen. Die Rezension von Computerspielen erfolgt dazu entlang eines Fragebogens, der (pädagogische) Beurteilungskriterien in altersadäquater Form enthält. Die Aussicht, dass ihre Ergebnisse später veröffentlicht werden, wirkt für Kinder und Jugendliche zusätzlich motivierend.

Das Verfassen von (Computer-)Spielbesprechungen ist beispielhaft für die Arbeit mit Computerspielen in Kinder- und Jugendeinrichtungen. [spielbar.de](http://spielbar.de) steht bundesweit als Kooperationspartner zur Verfügung und strebt den Ausbau medienpädagogischer Kooperationen mit schulischen und außerschulischen Trägern an. Das Infoc@fé verfügt über die notwendige praktische Projekterfahrung, um das Format als Best-Practice-Beispiel aufzubereiten und an Multiplikatoren der Kinder- und Jugendarbeit weiterzugeben.

[spielbar.de](http://spielbar.de)

[spielbar.de](http://spielbar.de) ist das interaktive Angebot der Bundeszentrale für politische Bildung zum Thema Computerspiele. Die Redaktion veröffentlicht medienpädagogische Beiträge und hilft beim Einstieg in das Thema.

[www.spielbar.de](http://www.spielbar.de), [spielbar@outermedia.de](mailto:spielbar@outermedia.de), Ansprechpartner: Tobias Miller

Infoc@fé Neu-Isenburg

Das Infoc@fé bietet einen offenen Jugendtreff für 10-21-Jährige, diverse Medien-



projekte in Kooperation mit Schulen (AGs, Projekttag) sowie Beratungsangebote für Kinder, Jugendliche und Eltern an.  
*www.infocafe.org*, *info@infocafe.org*, Ansprechpartnerinnen: Angelika Beranek / Beate Kremser

#### **Medienkompetenz-Kitas NRW - Medienkompetenzförderung in nordrhein-westfälischen Kindertagesstätten** (Teamfortbildungen direkt vor Ort)

*Andrè Lenich (Schulen ans Netz e.V., Bonn) und Sabine Eder (Blickwechsel e.V., Göttingen)*

Erzieherinnen und Erzieher sollen Medien sinnvoll in die pädagogische Praxis einbeziehen. Dafür benötigen Sie selbst Medienkompetenz. Die Landesanstalt für Medien NRW unterstützt mit einer Initiative zur Medienkompetenzförderung Erzieherinnen und Erzieher in ihren Einrichtungen: Medienpädagoginnen und Medienpädagogen begleiten sie an sechs bis acht Terminen ein halbes Jahr lang intensiv direkt vor Ort. Die Begleitung unterstützt das gesamte Team in den Einrichtungen dabei, wie sie die Medienerziehung aktiv in die praktische Arbeit integrieren können. Die Teilnehmenden entwickeln ein Methodenportfolio und setzen dieses in kleinen Schritten um. Sie entwickeln ein auf ihre Einrichtung ausgerichtetes Medienkonzept, um so nachhaltig die Medienerziehung in den pädagogischen Alltag zu integrieren. Mit der Durchführung des Projekts ist Schulen ans Netz e. V. in Kooperation mit Blickwechsel e. V. und der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) beauftragt worden. In der Postersession werden das Konzept und erste Erfahrungen vorgestellt.

#### **Medienqualifizierung für Erzieherinnen und Erzieher**

*Franziska Schäfer und Anke Römer, Schulen ans Netz e.V., Bonn*

Die 2009 gestartete bundesweit durchgeführte Qualifizierung richtet sich an das pädagogische Fachpersonal im frühkindlichen Bereich. In der 40-stündigen Präsenzfortbildung werden Erzieherinnen und Erzieher an digitale Medien und den „Lernort Netz“ herangeführt, um den Computer für die eigene Arbeit zu nutzen, medienpädagogisch tätig zu werden und das Internet zur eigenen Weiterbildung einzusetzen. Ziel des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und den Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderten Vorhabens ist die Qualifizierung von 30.000 Erzieherinnen und Erziehern. Schulen ans Netz e. V. konzipiert und führt die Qualifizierungsmaßnahme durch und wird hierbei von BIBER, dem Netzwerk frühkindliche Bildung fachlich unterstützt und beraten. Im Rahmen der Posterpräsentation erfahren Sie mehr über das Projekt, über das Konzept und die Inhalte der Schulungen.

#### **Frühe Bildung in NRW und Berlin: medienpädagogische Ausbildung von ErzieherInnen und medienintegrierende Arbeit in KITAS**

*Prof. in Dr. Gudrun Marci-Boehncke, TU Dortmund, Institut für deutsche Sprache und Literatur; Ilka Goetz, Geschäftsführung Bits21, Berlin*

Anknüpfend an das Positionspapier der *AG Frühkindliche Bildung* soll das Poster einen Blick in die Bildungswirklichkeit empirisch fundieren. Anhand von Daten aus zwei Erhebungen zur Frühen Bildung in NRW und Berlin wird dargestellt, wie Erzieherinnen bisher medienpädagogisch ausgebildet sind und vor welchem eigenen medialen Erfahrungshintergrund sie medienintegrierende Arbeit in den KITAS planen und durchführen. Wie sahen Aus- und Weiterbildung aus? Wo gibt es gesehene Bedarfe der Unterstützung?

Weiter zeigt das Poster den Blick auf die Kinder: Welche Medienerfahrungen haben diejenigen, die 2012 schulpflichtig werden, heute? Und welche Bedeutung spielen Medien auch in ihren familiären Kontexten?

Diese Erhebung, die mehrsprachig angelegt auch Familien mit Migrationshintergründen erfasst, macht deutlich, vor welchen Ausgangsbedingungen medienpädagogische Interventionen in den KITAS von Großstädten heute stehen. Sie soll helfen, pädagogische und politische Handlungsoptionen zu planen und zu begründen, so dass Medienpädagogik dazu beitragen kann, Chancengleichheit zum Schulübergang zu schaffen.

#### **Interneterziehung als Herausforderung elterlicher Medienkompetenz**

*Nadine Karbach, Institut für Publizistik, Johannes-Gutenberg Universität Mainz*

Der Anstieg der Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen stellt Eltern vermehrt vor medienerzieherische Herausforderungen. Dabei wird Medienerziehung eine zentrale Aufgabe zur Vermittlung von Medienkompetenz zugeschrieben. Gerade heutzutage wird von Eltern gefordert, die Medien-/Internetkompetenz ihrer Kinder zu fördern, um unerwünschte Konsequenzen zu vermeiden. Daher müssen Eltern ihre eigene Medienkompetenz gegenüber dem Internet ausbauen. Eine aktuelle Studie befragte 827 Eltern in Deutschland mittels pen-to-paper Fragebogen zu ihren ausgeübten Interneterziehungsstilen, die sie bei der Medienerziehung anwenden. Das Poster thematisiert die wichtigsten Befunde dieser Studie und zeigt zugleich Handlungsempfehlungen für die medienpädagogische Praxis sowie für zukünftige Medienforschung auf.

**Vorlesen kommt vor dem Lesen! Das Projekt *Lesestark* der Städtischen Bibliotheken Dresden, der Bürgerstiftung Dresden und der Drosos-Stiftung Zürich**  
*Marit Kuni-Michel Projektkoordinatorin Projekt Lesestark!, Städtische Bibliotheken Dresden*

Lesen als Kulturtechnik und Teil einer umfassenden Medienkompetenz gehört zu den Schlüsselqualifikationen unserer Gesellschaft.

Vorlesen kommt vor dem Lesen! Hirnforscher und Neurobiologen weisen seit längerem auf die positiven Effekte einer frühen und kontinuierlichen Beschäftigung mit dem Bilderbuch hin. Groß angelegte Projekte wie „Bookstart“ in Großbritannien und „Lesestart“ in Deutschland, das auch im Freistaat Sachsen erfolgreich durchgeführt wurde, belegen Notwendigkeit und Erfolg. Problematisch ist dabei, dass es an nachhaltigen, auf Kontinuität angelegten Projekten auf diesem Gebiet in Deutschland bislang fehlt.

Das Projekt *Lesestark! Dresden blättert die Welt auf* (2008-2014), ein Gemeinschaftsprojekt der Städtischen Bibliotheken Dresden, der Bürgerstiftung Dresden und der Drosos Stiftung Zürich hat seinen Schwerpunkt bewusst auf Leseerziehung und Motivation zum Lesenlernen durch Vorlesen gelegt. Eine enge, auf Langfristigkeit angelegte Kooperation zu bislang 86 Kindergärten und 33 Grundschulen der Stadt wurde dafür aufgebaut. Durch Partizipation von 95 gut geschulten ehrenamtlichen Vorlesepaten kommen über 4.000 Kinder pro Jahr in den Genuss von mindestens 10 hochwertigen Veranstaltungen und Vorleseaktivitäten rund ums Bilderbuch. So entstanden durch Bündelung vorhandener Ressourcen (Kindergarten, Grundschule, Bibliothek) und eine systematische, gezielte Beschäftigung mit dem Bilderbuch nachweisbare Effekte; so setzen professionelle Leseerziehung und gemeinsam agierende Erzieherinnen, Grundschullehrer, Bibliothekare und Vorlesepaten für Kinder die erforderlichen Anreize. Erste Untersuchungen der laufenden, extern durchgeführten Evaluation in den beteiligten Kindertagesstätten und Grundschulen ergaben, dass das Projekt bereits fester Bestandteil der Planungen der Bildungsarbeit ist. Die Projektangebote werden als Bereicherung und wertvolle Ergänzung der pädagogischen Arbeit beschrieben. Den Pädagoginnen selbst bieten sie Anregungen zum kreativen Umgang mit Büchern sowie einen „Reichtum an Möglichkeiten“, Neues zu lernen und sich selbst aktuelle Methoden der Literaturvermittlung anzueignen.

**Leseclubs im Sommer – wie Bibliotheken nachhaltig die Lesekompetenz fördern**  
*Ute Hachmann, Kommission Kinder- und Jugendbibliotheken im Deutschen Bibliotheksverband e.V. (dbv), Leiterin Stadtbibliothek Brilon*

Präsentation durch Stadtbibliothek Brilon, stellvertretend für alle Bibliotheken, die Leseclubs im Sommer durchführen.

Die Idee der Leseclubs im Sommer stammt aus den USA. Es geht darum, die Lesekompetenz von Jugendlichen nachhaltig zu fördern und sie damit zur sinnvol-

len und reflektierten Nutzung dieses Mediums zu bringen.

Mit diesem Projekt wird das Lesen als wichtigste Kulturtechnik gefördert und dem sogenannten Leseknick, der häufig in der Pubertät einsetzt, vorgebeugt. Die jugendlichen Teilnehmer am Projekt werden medienpädagogisch durch die Mitarbeiter in den Bibliotheken begleitet.

Zielgruppe des Projektes sind Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren.

2002 wurde der erste Sommerleseclub in der Stadtbibliothek Brilon durchgeführt. Im Jahr 2010 haben 492 Bibliotheken mit über 65.000 Teilnehmern in der gesamten Bundesrepublik einen Leseclub im Sommer durchgeführt.

Die Jugendlichen melden sich in den Sommerferien zu den Leseclubs an. Sie entleihen Bücher aus der Bibliothek. Bei der Rückgabe der Bücher führen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bibliotheken kleine Interviews über die Inhalte. Schaffen es Jugendliche, in den Ferien mindestens drei Bücher zu lesen, erhalten sie am Ende der Ferien ein Zertifikat, das sie ihren Deutschlehrern vorlegen. Die Lehrer lassen das Zertifikat entweder auf das Zeugnis eintragen oder lassen es in die Deutschnote einfließen.



Foto: Stadtbibliothek Brilon

### **Anspruch und Realität der Medienbildung öffentlicher Bibliotheken – eine empirische Studie**

*Prof. 'in Dr. Gudrun Marci-Boehncke, Stefanie Rose M.A.*

In der außerschulischen Medienbildung stellen Bibliotheken als Vermittler von Medienkompetenz eine noch weitgehend wenig genutzte Ressource dar. Schaut man auf die Ausgestaltung von Medienbildung in Bibliotheken, findet sich – konträr zu dem in der Bibliothekswissenschaft formulierten Anspruch, ein Ort der Förderung von Medienkompetenz zu sein (vgl. Volpers 2000,2) – eine recht einseitige Medienorientierung. Exemplarisch sei dies an Daten einer Studie zur Medienkompetenzförderung von Bibliotheken in Kooperation mit Kitas / Schulen verdeutlicht. Die Ergebnisse veranschaulichen,

- dass der Bestand der Bibliothek den Medieninteressen der Nutzerschaft wenig aufgeschlossen gegenübersteht. Die Ausleihe bestätigt die Attraktivität elektronischer Medien – sie werden bis zu dreifach so häufig entliehen wie Bücher. Allerdings ist der Bestand hier einfach extrem niedrig. Haben Printmedien einen prozentualen Anteil von 87,3 % am Gesamtbestand, liegt dieser bei Tonträgern und DVDs (als jugendkulturell besonders attraktive Medien) bei 5,23 % und 5,21 %;

- dass die Bibliothek wenig kreative Fördermaßnahmen anbietet, die dem kindlichen und jugendlichen Mediennutzungsverhalten produktiv-integrierend gegenüberstehen. Leitmedium bei der Medienbildung ist das Buch. Bei den *neuen Medien* bleibt der Vermittlungsaspekt größtenteils technisch orientiert;
- dass kaum fundiertes Wissen über Ursachen, Strukturen und hemmende Einflussfaktoren bei der Ausbildung von Medienkompetenz besteht und subjektiv erfahrene Mediensozialisationsverläufe als Richtschnur zur Gestaltung von Förderaktionen genutzt werden.

Das Poster stellt die Ergebnisse der Studie vor. Zudem wird auf den dringend notwendigen Handlungsbedarf auf bildungspolitischer, bibliotheksdidaktischer und forschungspraktischer Ebene eingegangen. Ein Blick auf US-amerikanische Arbeitszusammenhänge zeigt, dass Medienbildung dort über das System der *School Libraries* ausgestaltet wird (vgl. Callison 2004). In Deutschland fehlt bislang diese verbindliche und systematische Zusammenarbeit der Bildungspartner Schule und Bibliothek weitgehend.

Callison, D. et al. (2004): Survey of Indiana School Library Media Programs. <http://www.ilfonline.org/Units/Associations/aime/Data/index.htm>

Volpers, H. (2000): Medienkompetenzvermittlung – Aufgabe und Chance für öffentliche Bibliotheken <http://www.bibnrw2000.de/material/vortrag-volpers.pdf>

### Medienpädagogische Praxisforschung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg

*Katrin Berger und Verena Ketter; Doktorandinnen an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Medienpädagogik*

Das *Medienpädagogische Manifest* fordert u. a. eine deutliche Verstärkung medienpädagogischer Praxis- und Begleitforschung. In diesem Bereich liegen nur relativ wenige Studien vor, was u. a. damit zusammenhängt, dass hierfür in der Vergangenheit nur begrenzt finanzielle Mittel zur Verfügung standen. Um medienpädagogische Angebote konzeptionell weiterzuentwickeln und zielgruppenspezifisch ausdifferenzieren, ist jedoch eine qualifizierte Praxisforschung unabdingbar.

Das Plakat stellt den Ansatz der medienpädagogischen Praxisforschung vor und gibt einen Überblick über die von



Prof. Dr. Horst Niesyto herausgegebene gleichnamige Schriftenreihe, die im Verlag kopaed erscheint. Anhand von zwei aktuellen Projekten an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, die mit dem Ansatz der medienpädagogischen Praxisforschung arbeiten, werden praktische Umsetzungsmöglichkeiten und Forschungsmethoden veranschaulicht.

### Filmbildung in der Schule: Die Vermittlung von visueller Kompetenz am Hans-Böckler-Berufskolleg

*Ines Müller (OSTR), Leo Hansen; Hans-Böckler Berufskolleg, Fb Wirtschaft + Medien*

Die Auseinandersetzung mit Anderen und Anderem findet inzwischen im Wesentlichen über die Symbolik der Bilder statt, also in visuellen Prozessen. So funktioniert heute die Verortung der Welt, die Aneignung von Weltwissen. Dabei sind Bilder suggestiver als Worte, weil sie uns in einer komplexen Weise auf einer bewussten, aber auch unbewussten Ebene ansprechen können.

Das Hans-Böckler-Berufskolleg in Marl hat auf diese Entwicklung reagiert und die Vermittlung von Medienkompetenz (mit dem Schwerpunkt der Filmbildung) ins Schulprogramm aufgenommen.

In der Präsentation wird anhand vieler Beispiele erläutert, wie Filmbildung in unterschiedlichen Bildungsgängen unterrichtet wird und mit welchen Methoden die Inhalte Schülern verschiedener Leistungsniveaus nahe gebracht werden können. Dabei bezieht sich Filmbildung nicht nur auf den Kinofilm, sondern auf alle Bewegtbilder.

In der Präsentation wird praxisnah dargelegt, warum Filmbildung als Teil von Medienbildung in der Schule notwendig ist, warum es ein Fach „Filmbildung“ bzw. „Medienbildung“ geben sollte und wie man es umsetzen kann. Es wird auch gezeigt, wie Filmbildung in Fächern wie Deutsch, Politik oder Englisch einbezogen wird. Zudem wird die Organisation und Infrastruktur des Unterrichtsmodells beschrieben und erläutert sowie die Möglichkeiten für eine Profilbildung. In diesem Zusammenhang wird insbesondere auf die Filmklasse für Hochschulzugangsberechtigte eingegangen, einer Vorbereitungsklasse für Studium und Ausbildung.

Das Hans-Böckler-Berufskolleg hat die Fachbereiche Wirtschaft+Medien, Pädagogik+Hauswirtschaft, Naturwissenschaft+Technik und vermittelt alle Schulabschlüsse der Sekundarstufe I und II in Kombination mit beruflicher Orientierung: den Hauptschulabschluss, die Fachoberschulreife, die Fachhochschulreife und die allgemeine Hochschulreife.

## Pressemitteilung zur Onlineumfrage der Initiative auf schülerVZ (10.11.2010)

---

### Schulen in puncto Medienbildung unterentwickelt

Ludwigsburg. Die Ergebnisse einer Onlinebefragung mit über 6.000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind deutlich. 90 Prozent der 12- bis 19-jährigen Befragten aus dem gesamten Bundesgebiet wünschen sich, dass Medien im Unterricht eine größere Rolle spielen. „Bislang hat Medienbildung in der Schule keinen festen Platz“, fasst Prof. Dr. Niesyto, Sprecher der Initiative Keine Bildung ohne Medien!, zusammen. „Wir brauchen aber Schulen, in denen Mädchen und Jungen ihre Erfahrungen mit Medien einbringen können und Anregungen für einen kreativen und kritischen Umgang mit Medien erhalten.“

Jugendliche wünschen sich eine Schule, in der Medien ein selbstverständlicher Bestandteil sind. Nicht nur, weil Schule mit Medien mehr Spaß macht, sondern weil Medien zu ihrem Alltag gehören und sie sich eine berufliche Zukunft ohne umfassende Medienkompetenz kaum mehr vorstellen können. Die Befragten sprechen sich für eine starke Verankerung von Medien in der Schule aus: 90 % sind dafür, dass Medien im Unterricht eine größere Rolle spielen, 77 % in Projekttagen und 56 % in Nachmittags-AG's. 71 % der Mädchen und Jungen stimmen der Aussage zu, dass es ein eigenes Schulfach ‚Medien‘ geben sollte. Vor allem jüngere und männliche Befragte aus Haupt- und Realschulen wünschen sich eine größere Berücksichtigung von Medien im Schulunterricht.

Wichtig ist den Jugendlichen, dass ihre Erfahrungen mit Medien in der Schule ernst genommen werden und sie sich mit ihrem Wissen und ihren Fähigkeiten einbringen können. Sie wollen aktiv mit Medien arbeiten und sehen in Medien eine Unterstützung und Erweiterung des klassischen Unterrichts. Vor allem das Internet ist ihnen eine unverzichtbare, schnelle und flexible Informationsquelle.

Sichtbar wird auch ihr Bedarf an Orientierung und Reflexion. Wie geht man ‚richtig‘ mit Medien um? Welche Risiken und Gefahren gibt es, z. B. beim Umgang mit privaten Daten oder beim Thema Cyber-Mobbing? Von ihren Lehrerinnen und Lehrern erwarten die Jugendlichen Handlungsempfehlungen und konkrete Unterstützung. Ob die Lehrpersonen auf diese Aufgabe vorbereitet sind, ist aus Sicht vieler Schülerinnen und Schüler fraglich: 56 % von ihnen sind der Ansicht, dass ihre Lehrerinnen und Lehrer wenig oder nichts von ihrem Medienalltag wissen. Gefragt nach den Gründen geben 86 % an, dass Lehrkräften eigene Erfahrungen mit (neuen) Medien fehlen, 74 % sind der Meinung, dass es ihnen an Interesse für Medien mangelt.

„In den Antworten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehen wir eine Bestätigung dafür, mit Nachdruck für eine umfassende Förderung von Medienkompetenz und Medienbildung an Schulen und in allen Bildungsbereichen einzutreten“



resümiert Professor Niesyto. Eine vordringliche Aufgabe sei es, eine medienpädagogische Grundbildung für alle Pädagogik-Studierende in der Hochschulausbildung verbindlich zu verankern. Dies ist eine der zentralen Forderungen des *Medienpädagogischen Manifests* der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“.

In dem Manifest wird eine Diskrepanz zwischen allgemeinen bildungspolitischen Proklamationen zur Förderung von Medienkompetenz und einer fehlenden breiten und nachhaltigen Medienbildung in nahezu allen Bildungsbereichen festgestellt. So hatte die CDU/CSU/FDP-Bundesregierung in ihrer Koalitionsvereinbarung angekündigt, dass sie die Lehrerausbildung an deutschen Hochschulen stärken möchte: „Der Erhöhung der Medienkompetenz kommt dabei eine besondere Rolle zu“. Auf entsprechende Maßnahmen wird seither vergeblich gewartet.

Die Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ plant einen bundesweiten Medienkongress, der am 24./25. März 2011 an der TU Berlin stattfinden wird. Auf diesem Kongress soll mit Spitzenvertretern aus Bildungspolitik, Bildungsadministration und anderen Bereichen über Maßnahmen zu einer breitenwirksamen und nachhaltigen Förderung von Medienkompetenz diskutiert werden.

Die Online-Umfrage „Medien in der Schule“ wurde im Sommer 2010 auf der Plattform von schülerVZ durchgeführt. Informationen zur Schülerumfrage und zur Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ auf: [www.keine-bildung-ohne-medien.de](http://www.keine-bildung-ohne-medien.de)

## Kongressort



Technische Universität Berlin  
Hauptgebäude  
Straße des 17. Juni 135  
Lichthof (Hauptort) und Hörsaal 1012 (Videoübertragung)  
Raum 3005 (Anmeldung, Garderobe)

Institut für Mathematik (MA)  
Straße des 17. Juni 136  
10623 Berlin  
Verschiedene Seminarräume (Arbeitsgruppen)

### Anreise zum Zentralen Campus der Technischen Universität Berlin:

#### Mit dem Auto

*Aus Richtung Hamburg/Rostock (Autobahn A24):* Am Autobahndreieck Oranienburg auf die A111 Richtung Berlin-Zentrum abbiegen, am Autobahndreieck Charlottenburg auf die A100 (Stadtring) Richtung Funkturm wechseln. Am Abzweig Kaiserdamm den Stadtring verlassen und am Ende der Abfahrt nach links abbiegen. Auf dem Kaiserdamm (später Bismarckstraße) geradeaus bis zum Ernst-Reuter-Platz fah-



ren. Den Platz halb umrunden, in die Straße des 17. Juni abbiegen und Parkplatz suchen. Das Hauptgebäude ist das zweite Haus (Hausnummer 135) auf der rechten Seite.

*Aus Richtung Hannover (A2) und Leipzig/Nürnberg (A9):* Auf der A10 (Berliner Ring) bis zum Autobahndreieck Drewitz fahren, dort auf die A115 (Avus) Richtung Berlin-Zentrum wechseln. Am Autobahnkreuz Funkturm sich Richtung Wedding halten, aber gleich die nächste Ausfahrt Kaiserdamm nehmen und rechts abbiegen. Auf dem Kaiserdamm (später Bismarckstraße) geradeaus bis zum Ernst-Reuter-Platz fahren. Den Platz halb umrunden, in die Straße des 17. Juni abbiegen und Parkplatz suchen. Das Hauptgebäude ist das zweite Haus (Hausnummer 135) auf der rechten Seite.

#### Mit der Bahn

Vom Hauptbahnhof mit der Regionalbahn (RE1, RE2, RE7, RB10, RB14) oder mit der S-Bahn (Linie S5, S7, S75 oder S9) bis zum Bahnhof Zoologischer Garten fahren. Von dort entweder die U-Bahn Linie 2 Richtung Ruhleben nehmen und an der nächsten Station (Ernst-Reuter-Platz) aussteigen oder mit den Buslinien M45, 245 oder X9 bis Ernst-Reuter-Platz fahren (Fahrzeit: ca. 15 Minuten).

#### Mit dem Flugzeug

*Flughafen Tegel:* Mit der Buslinie X9 bis Ernst-Reuter-Platz fahren (Fahrzeit: ca. 15 Minuten).

*Flughafen Schönefeld:* Mit der Buslinie 171...

- ...bis zum S-Bahnhof Schönefeld fahren und in den Regionalexpress RE7 (Richtung Dessau) oder die S-Bahnlinie 9 (Richtung Spandau) umsteigen. Zoologischer Garten wieder aussteigen. Von dort entweder die U-Bahn Linie 2 Richtung Ruhleben nehmen und die nächste Station (Ernst-Reuter-Platz) aussteigen oder mit den Buslinien M45, 245 oder X9 bis Ernst-Reuter-Platz fahren (Fahrzeit: ca. 1 Stunde).
- ...zum U-Bahnhof Rudow fahren. Dort die U-Bahnlinie 7 (Richtung Rathaus Spandau) nehmen und bis Bismarckstraße fahren. In die Linie 2 (Richtung Pankow) umsteigen und die zweite Station (Ernst-Reuter-Platz) aussteigen (Fahrzeit: ca. 1 Stunde).

## Kongress ABC

### Arbeitsgruppen-Räume

Die AG-Räume befinden sich an der TU im Institut für Mathematik, Straße des 17. Juni 136.

Eine Skizze mit den einzelnen AGs und Raum-Nr. wird den Kongressunterlagen beigelegt (Ausgabe bei der Anmeldung). Vor Ort wird es auch Hinweisschilder geben.

### Anmeldung vor Ort

Anmeldungen sind im lokalen Kongressbüro am 24. März 2011 ab 10.00h möglich: TU-Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Raum 3005

Bei der Anmeldung werden die Kongressunterlagen (verschiedene Infos), Namensschild sowie ein Essensgutschein ausgehändigt.

### Dokumentation

Der Medienpädagogische Kongress 2011 wird medial dokumentiert. Ton-, Foto- und Videoaufnahmen werden auf der Kongress-Website veröffentlicht.

Zu den Plenumsteilen am 24. und 25. März 2011 gibt es ein **live-streaming** im Internet.

### Fundstelle

Befindet sich im Kongressbüro.

### Garderobe und Gepäckaufbewahrung

Raum 3005 – ganztags besetzt

### Internetzugang

Info über WLAN-Möglichkeit an den Kongressorten erfolgt in den Kongressunterlagen (bei der Anmeldung vor Ort).

### Kongressbüro

Das lokale Kongressbüro ist im TU-Hauptgebäude, Raum 3005, Straße des 17. Juni 135. Das Kongressbüro ist während des gesamten Kongresses besetzt.

### Kongressgebühr

Die Kongressgebühr von 20 Euro (bzw. 10 Euro für Studierende und Nicht-Berufstätige) umfasst: Buffet am 24. März abends; Essensgutschein für das Mittagessen am 25. März; Erfrischungen und kleine Snacks zu Kongressbeginn und in der Pause während der AG-Phase und beim Buffet am 24. März. Getränke beim Buffet sind selbst zu bezahlen (mit Ausnahme von Mineralwasser, Kaffee, Tee).

**Parken**

Parkmöglichkeiten sind direkt vor dem Hauptgebäude entlang der Straße des 17. Juni vorhanden.

**Presse**

*Journalisten/innen*, die über den Kongress berichten und sich akkreditieren möchten: Bitte an das Projektbüro wenden, Alexander Korn, E-mail: [info@keine-bildung-ohne-medien.de](mailto:info@keine-bildung-ohne-medien.de). Ö Am 25. März findet um 13.15h im Raum H 1035 (TU-Hauptgebäude) eine *Pressekonferenz* statt.

**Posterpräsentationen und Infostände**

Die Posterpräsentationen und Infostände finden im Lichthof und den Galerien im TU-Hauptgebäude statt. Für Rückfragen zur Organisation: Bitte an das lokale Kongressbüro wenden.

**Teilnehmer/innen mit Beeinträchtigung**

Sowohl bei den Plenumsteilen als auch in den AG-Räumen sind die Räumlichkeiten für Teilnehmer/innen mit eingeschränkter Mobilität erreichbar. Entsprechende Zugänge sind der Website der TU Berlin zu entnehmen ([www.behindertenberatung.tu-berlin.de/menue/studium/barrierefreier\\_zugang/](http://www.behindertenberatung.tu-berlin.de/menue/studium/barrierefreier_zugang/)). Im Falle von Rückfragen oder Unterstützungsleistungen: Bitte rechtzeitig vor dem Kongress mit dem lokalen Kongressbüro Kontakt aufnehmen.

**Unterkunft**

Hinweise zu Hotelunterkünften finden sich auf der Kongress-Website: [http://www.keine-bildung-ohne-medien.de/?page\\_id=562](http://www.keine-bildung-ohne-medien.de/?page_id=562) („Vor-Ort“)

**Verpflegung**

Am 24. März gibt es bei der Anmeldung Erfrischungsgetränke und kleine Snacks. Während der AG-Phase am Nachmittag werden im Mathematik-Gebäude (Foyer im 1.Stock) Erfrischungsgetränke, Gebäck und Obst angeboten. Das Buffet am Abend ist ab 18.30h im Lichthof (Hauptgebäude). Für das Mittagessen am 25. März können die Cafeterien im Mathematik-Gebäude und in einem nahegelegenen Gebäudeteil genutzt werden. Hierfür wird es Essensgutscheine geben. Wir bitten um Beachtung der Hinweise in den Kongressunterlagen, die bei der Anmeldung im Kongressbüro ausgegeben werden.

**Videoübertragung**

Aufgrund der größeren Teilnehmerzahl wird es für die Plenumsteile am 24. und 25. März eine Videoübertragung vor Ort geben. Der Veranstalter wird nicht festlegen, welche Teilnehmer/innen in welchen Raum können. Die Räume sind am 24. März ab 10.00h (Beginn der Anmeldung), am 25. März ab 9.00h zugänglich. Wir hoffen auf das Verständnis und die Selbstregulierungskräfte aller Teilnehmer/innen.

**Kongressteam****Kongressleitung**

Prof. Dr. Horst Niesyto  
Sprecher der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“  
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg  
Institut für Erziehungswissenschaft, Abt. Medienpädagogik  
Reuteallee 46, 71634 Ludwigsburg  
mail: [niesyto@ph-ludwigsburg.de](mailto:niesyto@ph-ludwigsburg.de)  
tel: 07141/140-239 (Sekretariat)  
web: [www.keine-bildung-ohne-medien.de](http://www.keine-bildung-ohne-medien.de)

**Koordinationsgruppe**

Maria Brosch (Schulen ans Netz e.V.), Prof. Dr. Dagmar Hoffmann (GMK), Prof. Dr. Bernward Hoffmann (GMK), Prof. Dr. Angela Ittel (TU Berlin), Amina Johannsen (GMK), Dr. Claudia Lampert (Hans-Bredow-Institut, Hamburg), Prof. Dr. Heinz Moser (Sektion Medienpädagogik DGfE), Prof. Dr. Horst Niesyto (Sektion Medienpädagogik, DGfE u. PH Ludwigsburg, Abt. Medienpädagogik), Prof. Dr. Bernd Schorb (Vorstand JFF München), Dr. Ulrike Wagner (JFF u. Fachgruppe Medienpädagogik, DGPuK)

**Projektbüro der Initiative**

Alexander Korn; Vertretung: Alexander Schneider  
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg  
Institut für Erziehungswissenschaft, Abt. Medienpädagogik  
Reuteallee 46, 71634 Ludwigsburg  
mail: [info@keine-bildung-ohne-medien.de](mailto:info@keine-bildung-ohne-medien.de)

**Kongressbüro / lokale Organisation an der TU Berlin**

Yvonne Rosendahl  
Technische Universität Berlin  
Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin  
Raum: 3005 (während Kongress)  
Tel: 030 / 314 73452 (vor dem Kongress)  
mail: [teamberlin@keine-bildung-ohne-medien.de](mailto:teamberlin@keine-bildung-ohne-medien.de)  
In den Kongressunterlagen (bei der Anmeldung) wird eine Handy-Nr. für die kurzfristige Erreichbarkeit des Kongressbüros angegeben.



## Keine Bildung ohne Medien! Medienpädagogischer Kongress | Programmübersicht

24. März 2011	25. März 2011	25. März 2011
<p>10.00h <b>Anreise und Anmeldung</b>  <ul style="list-style-type: none"> <li>TU-Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Raum 3005</li> </ul> </p> <p>12.00h <b>Begrüßung</b>            Prof. Dr. Angela Ittel, TU Berlin  <i>Grußwort</i>            Dr. Jürgen Brautmeier, Direktor der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)  <ul style="list-style-type: none"> <li>TU-Hauptgebäude, Lichthof, Videoübertragung in H 1012</li> </ul> </p> <p>12.15h <b>Keine Bildung ohne Medien! Für eine breite und nachhaltige Förderung von Medienkompetenz</b>            Prof. Dr. Horst Niesyto, Sprecher der Initiative</p> <p>13.00h <b>Infos zu den Arbeitsgruppen</b></p> <p>13.45h <b>Arbeitsgruppen-Phase</b>  <ul style="list-style-type: none"> <li>bis 17.15; Straße des 17. Juni 136, Gebäude MA</li> </ul> </p> <p>18.00h <b>Poster-Präsentationen</b>  <ul style="list-style-type: none"> <li>TU Hauptgebäude, Lichthof und Galerien; bis 20:30h</li> </ul> </p> <p>18.30h <b>Buffet</b>            Informeller Austausch; Posterpräsentationen werden fortgesetzt  <ul style="list-style-type: none"> <li>TU Hauptgebäude, Lichthof; bis 20.30h</li> </ul> </p> <p>20.30h <b>Verleihung des medius-Preises 2011</b>            Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen e.V. (FSF), Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK), Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (DKHW)  <ul style="list-style-type: none"> <li>TU-Hauptgebäude, Lichthof; bis ca. 21.30h</li> </ul> </p>	<p>• Straße des 17. Juni 135, TU Hauptgebäude, Lichthof; Videoübertragung in Hörsaal H 1012</p> <p>09.00h <b>Handout zu den AG-Ergebnissen vom 1. Tag</b></p> <p>10.00h <b>Begrüßung</b>            Dr. Claudia Lampert, Hans-Bredow-Institut  <i>Grußwort</i>            Thomas Langheinrich, Präsident der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK)</p> <p>10.15h <b>Wozu Medienbildung?</b>            Prof. Dr. Horst Niesyto, Sprecher der Initiative</p> <p>10.30h <b>Dialogrunde I: Medienkompetenzförderung an Schulen, Hochschulen und in der beruflichen Bildung</b>  <i>Moderation:</i> Prof. Dr. Heinz Moser, PH Zürich  <ul style="list-style-type: none"> <li>Stellungnahme der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“: Prof. Dr. Heidi Schelhowe, Uni Bremen</li> <li>Stellungnahme des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF): Dr. Thomas Greiner, MDir</li> </ul> </p> <p>11.00h <b>Podiumsrunde I</b>  <i>Teilnehmer:</i> Prof. Dr. Paul Bartsch (LISA Halle/HS Merseburg), Dr. Thomas Greiner (BMBF), Thomas Jarzombek (Enquete-Kommission Internet, Deutscher Bundestag), Rudolf Peschke (Vertreter der Kultusministerkonferenz), Prof. Dr. Heidi Schelhowe (Uni Bremen)  <ul style="list-style-type: none"> <li>Übergang in <b>Plenumsdiskussion</b> (nach ca. 45 min)</li> </ul> </p> <p>12.30h <b>Zusammenfassung Dialogrunde I</b>            Prof. Dr. Rudolf Kammerl, Universität Hamburg</p> <p>12.45h <b>Ergebnis der Unterschriftenaktion zum Medienpädagogischen Manifest</b></p>	<p>13.00h <b>Mittagspause; Pressekonferenz der Initiative</b>            (PK: 13.15h Raum H 1035 TU Hauptgebäude)</p> <p>14.00h <b>Dialogrunde II: Medienkompetenzförderung in der frühkindlichen Bildung und außerschulischen Bildung</b>  <i>Moderation:</i> Prof. Dr. Helga Theunert, Universität Leipzig  <ul style="list-style-type: none"> <li>Stellungnahme der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“: Sabine Eder, Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK)</li> <li>Stellungnahme des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ): Lutz Stroppe, Leiter der Abteilung Kinder und Jugend</li> </ul> </p> <p>14.30h <b>Podiumsrunde II</b>  <i>Teilnehmer:</i> Sabine Eder (GMK), Sonja Reichmann (Landesjugendring Niedersachsen), Prof. Klaus Schäfer (Ministerium für Familie, Kinder, Jugend und Sport des Landes NRW), Lutz Stroppe (BMFSFJ)  <ul style="list-style-type: none"> <li>Übergang in <b>Plenumsdiskussion</b> (nach ca. 45 min)</li> </ul> </p> <p>16.00h <b>Zusammenfassung Dialogrunde II</b>            Dr. Ulrike Wagner, JFF München und Fachgruppe Medienpädagogik (DGpuK)</p> <p>16.15h <b>Zusammenfassung zentraler Punkte des 2. Tages aus einer Außenperspektive</b>            Thomas Feibel, Journalist, Berlin</p> <p>16.30h <b>Schlusswort</b>            Prof. Dr. Bernd Schorb, Universität Leipzig und Vorstand JFF</p>